

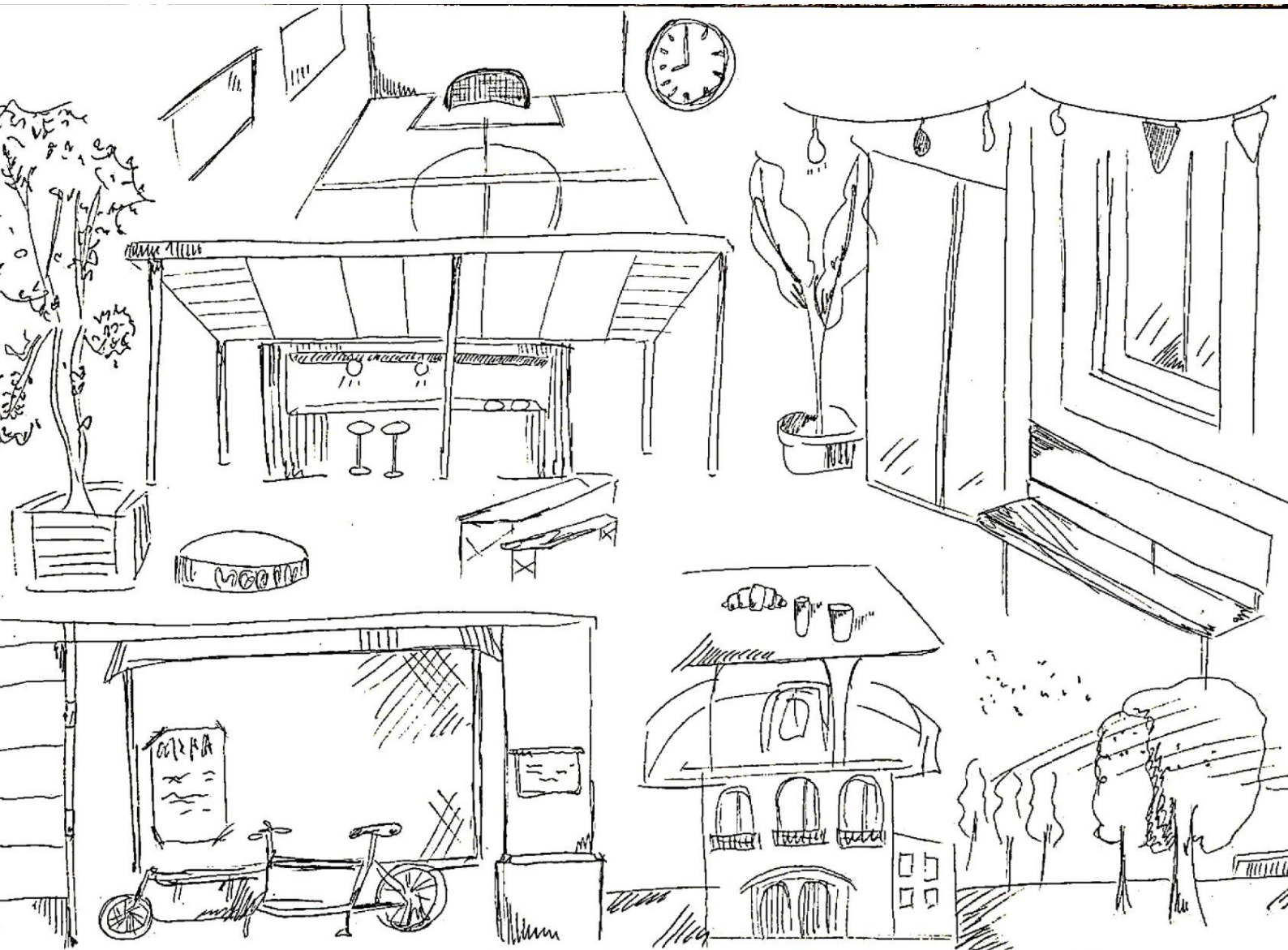


Abbildung 1: Titelbild (eigene Darstellung, 2025).

Bachelorarbeit

Dritte Orte als Räume der Anerkennung und Teilhabe: Eine explorative Studie zur Bedeutung informeller Sozialräume für migrantisierte Personen in Bern

Sophie Freiburghaus, begleitet durch: Prof. Dr. Rebekka Ehret

sophie.freiburghaus@stud.hslu.ch, Januar 2026

Bachelor-Arbeit

Ausbildungsgang: Soziokulturelle Animation Kurs: VZ
2022-2026

Sophie Freiburghaus

Dritte Orte als Räume der Anerkennung und Teilhabe:

Eine explorative Studie zur Bedeutung informeller Sozialräume für migrantisierte Personen in Bern

Diese Arbeit wurde am **05. Januar. 2026** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Studiengangleitung Bachelor

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes

Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2026

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit

Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht explorativ die Bedeutung Dritter Orte für migrantisierte Personen in Bern vor dem Hintergrund der postmigrantischen Gesellschaftstheorie und sozialräumlichen Ansätzen der Soziokulturellen Animation. Ausgehend von der Beobachtung einer migrationsgeprägten Schweizer Gesellschaft und einer Unterrepräsentation migrantischer Perspektiven verfolgt die Arbeit die Frage: **Was ist die Bedeutung von Dritten Orten für migrantisierte Personen vor dem Hintergrund der Postmigrantischen Gesellschaftstheorie und sozialräumlichen Ansätzen der Soziokulturellen Animation?**

Der theoretische Rahmen umfasst die Postmigrantische Gesellschaftstheorie nach Foroutan, Raum- und Sozialraumkonzepte sowie das Konzept der Dritten Orte. Methodisch wurde ein qualitativ-exploratives Design mit fünf Leitfaden-Interviews und qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt.

Die Ergebnisse zeigen, dass Dritte Orte Räume von Anerkennung, Teilhabe und Solidarität sind, in denen migrantisierte Personen Wohlbefinden, emotionale Sicherheit und Zugehörigkeit erfahren. Dritte Orte anerkennen hybride Identitäten und ermöglichen soziale Netzwerke. Gleichzeitig zeigen sich Spannungsfelder von Inklusion und Exklusion: Dritte Orte wirken sowohl kompensatorisch als auch reproduktiv gegenüber strukturellen Ungleichheiten.

Für die Profession sind Dritte Orte sozialräumliche Ressourcen, die als postmigrantische Allianzen und Erprobungsräume des demokratischen Gesellschaftsversprechen fungieren. Handlungsempfehlungen umfassen die Erkennung sozialräumlicher Potenziale, ressourcenorientierte Absicherung und professionelle Begleitung dieser transitorischen Zwischenräume.

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt allen Interviewteilnehmenden, die mir mit grosser Offenheit und Vertrauen begegnet sind. Ihre Bereitschaft, persönliche Erfahrungen zu teilen, hat diese Arbeit erst ermöglicht. Die Einblicke in ihre Lebenswelt haben mich bewegt und inspiriert sowie diese Exploration auf bedeutende Weise bereichert.

Weiter bedanke ich mich herzlich bei Prof. Dr. Rebekka Ehret, die mich als Begleitperson mit ihrem wertvollen fachlichen Rat und Impulsen unterstützt hat und mir Zuversicht und Orientierung gegeben hat.

Grosser Dank gilt all den Personen, die mich mit Gegenlesen, kritischem Feedback und Vernetzen von Interviewpartner*innen unterstützt und mir geholfen haben. Ich danke Anja, Antonia, Beate, Frido, Romy, Sarah, Sebi, Simon, Valerie.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei meinen Freund*innen und meiner WG für die emotionale Unterstützung, welche entscheidend dazu beigetragen hat, dass diese Arbeit umgesetzt werden konnte.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	IV
Danksagung	V
Inhaltsverzeichnis.....	VI
Abbildungsverzeichnis.....	X
Tabellenverzeichnis.....	XI
Abkürzungsverzeichnis.....	XII
1 Einleitung	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Abgrenzung und Begriffe.....	3
1.3 Ziel und Fragestellung.....	4
1.4 Berufliche Relevanz	5
1.5 Aufbau der Bachelorarbeit.....	6
2 Theoretischer Bezugsrahmen.....	6
2.1 Postmigrantische Gesellschaftstheorie.....	7
2.1.1 Verortung der Postmigrantischen Forschungsgegenstände	7
2.1.2 Ziel und Kernthese der postmigrantischen Gesellschaftstheorie	8
2.1.3 Anerkennung und Aushandlung nach Foroutan.....	10
2.1.4 Ambivalenzen nach Foroutan.....	11
2.1.5 Antagonismus und Allianzen	12

2.1.6	Bezug zur Schweiz.....	12
2.2	Raumkonzeptionen	14
2.3	Sozialraumorientierung	15
2.4	Dritte Orte	16
2.4.1	Dritte Orte und kritische Perspektiven gegenüber Diversität und Teilhabe	18
2.5	Profession der Soziokulturellen Animation (SKA)	20
2.5.1	Arbeitsprinzipien der SKA.....	20
2.5.2	Intermediäre Position	20
3	Forschungsdesign	23
3.1	Sampling und Feldzugang.....	23
3.2	Datenerhebung	25
3.3	Datenauswertung	26
3.3.1	Kategoriensystem	27
4	Forschungsergebnisse	29
4.1	Themenschwerpunkt 1: Subjektive Bedeutungsstrukturen von Dritten Orten für migrantisierte Menschen.....	29
4.1.1	Stimmung und Erleben.....	29
4.1.2	Räumlichkeit, Lokalisation, Ort	32
4.1.3	Beschäftigungen und Funktionen	34
4.1.4	Beziehungen und Netzwerke.....	39
4.1.5	Individuelle und kollektive Identitäten	41

4.2	Themenschwerpunkt 2: Gesellschaftliche und politische Inklusion und Exklusionsfaktoren in Bezug auf Dritte Orte	44
4.2.1	Zugang und Zugehörigkeit.....	44
4.2.2	Partizipation und Verantwortung.....	45
4.2.3	Diversität und Gleichstellung	47
4.2.4	Herausforderungen und Hürden	49
4.2.5	Rassismus und Exklusion	51
4.2.6	Wünsche und Bedarf.....	52
5	Diskussion der Ergebnisse	54
5.1	Einordnung der Ergebnisse in Bezug auf die PMG.....	54
5.1.1	Dritte Orte sind Räume der Anerkennung.....	54
5.1.2	Aushandlung und Ambivalenzen	55
5.1.3	Allianzen, Antagonist*innen und das demokratische Gleichheitsversprechen..	55
5.1.4	Inklusion und gesellschaftlicher Zusammenhalt.....	56
5.2	Einordnung der Ergebnisse in Bezug auf Sozialraumorientierung und Dritte Orte ..	57
5.2.1	Konstitution von Dritten Orten	57
5.2.2	Dritte Orte als sozialräumliche Ressourcen.....	58
5.2.3	Diversität und Fürsorge	59
6	Handlungsspielräume und Empfehlungen für die Soziokulturelle Animation	60
6.1	Handlungsspielräume.....	60
6.1.1	Potenziale von Dritten Orten erkennen und absichern:.....	60

6.1.2	Intermediäre Vermittlung in der Bearbeitung von Ambivalenzen:.....	60
6.2	Handlungsempfehlungen.....	61
6.2.1	Potenziale von Dritten Orten analysieren und einbeziehen:	61
6.2.2	Materielle Partizipation als Ressource fördern:.....	61
6.2.3	Intermediäre Vernetzung im postmigrantischen Kontext:.....	62
6.2.4	Rassismuskritische Haltung einnehmen und eigene Positionierung reflektieren: 62	
7	Fazit	63
8	Selbstreflexion und Ausblick.....	64
9	Literaturverzeichnis	66
10	Anhang	73
A.	Interviewleitfaden	73
B.	Kategoriensystem und Kategorienhäufigkeit.....	76
C.	Transkriptionsregeln	83
D.	Details zu den Orten in Bern	84
E.	KI-Tools.....	88

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Titelbild (eigene Darstellung, 2025).....	I
Abbildung 2: Das dynamische Kernmodell der postmigrantischen Gesellschaft (Foroutan, 2021, S.70).....	9
Abbildung 3: Handlungsmodell nach Moser et al. (1999) mit Erweiterungen von (Hangartner, 2013, S. 298).....	22

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Infos zu den Befragten (Eigene Darstellung, 2025)24

Tabelle 2: Häufigkeit der Nennung der Kategorien (Eigene Darstellung, 2025)28

Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
Kap.	Kapitel
S.	Seite
u.a.	unter anderem
u.	und
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
PMG	postmigrantische Gesellschaftstheorie
SKA	Soziokulturelle Animation

1 Einleitung

Am Anfang dieser Arbeit standen Fragen zu alltäglichen Beobachtungen und Erfahrungen aus der Arbeit an öffentlichen Orten mit hohen Besucher*innenzahlen und einem heterogenen Publikum. Warum nennen sich immer mehr Institutionen auch Dritte Orte? Was tragen diese Orte für eine Funktion und Bedeutung in unserer Gesellschaft? Sind Dritte Orte inklusiv in Bezug auf migrantisierte Personen (Begriff in Kap. 1.2)? Welche Strukturen bieten Dritte Orte migrantisierten Personen, die die Gesellschaft und Politik nicht bieten?

Da diese Auseinandersetzung sehr komplex und umfassend ist, unternimmt diese Arbeit, eine Exploration, um die Funktionen und Bedeutungen von Dritten Orten für migrantisierte Personen in Bern herauszuarbeiten. Diese Exploration trägt zur weiteren Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Dritten Orten, sowie deren Funktionen in einer von Migration geprägten Gesellschaft bei.

Die folgenden Kapitel führen in das Thema der vorliegenden Bachelorarbeit ein. Zunächst wird die Ausgangslage erläutert. Danach folgen das Ziel und die Fragestellung, eine Abgrenzung zu anderen Themen sowie eine Begriffsdefinition. Nach der beruflichen Relevanz für die Soziale Arbeit wird der Ablauf der Arbeit dargestellt.

1.1 Ausgangslage

Laut dem Bundesamt für Statistik (2025) sind 2024 41 % der Schweizer Bevölkerung Menschen mit Migrationshintergrund. Zudem befinden sich, stand Oktober 2025, 134'944 Geflüchtete Menschen im Asylverfahren in der Schweiz (SEM, 2025). Die Schweizer Gesellschaft ist geprägt von Migration und Pluralismus, nachdem die Schweiz eine über 100-jährige Geschichte als Einwanderungsland hat (IOM, 2024, S. 1.). Durch diese Prägung haben in der Schweiz viele Debatten und Volksinitiativen rund um die Frage Migration stattgefunden. Seit den 1990er Jahre zielen diese mehrheitlich auf die Benachteiligung von Ausländer*innen ab (IOM, 2024, S. 6).

Obwohl diese Zahlen so hoch sind und Migration sowie die hier lebenden «nicht Schweizer*innen» politisch viel Interesse und Emotionen wecken, werden Stimmen und Perspektiven von migrantisierten Personen in vielen gesellschaftlichen Bereichen keinen Platz gegeben. Das wird beispielsweise bei einem Blick ins Schweizer Parlament klar; sassen dort 2021 weniger als zehn Personen mit Migrationshintergrund (SRF, 2021). Diese Unterrepräsentation von

Personen mit Migrationshintergrund im Parlament bestätigt die Feststellung Espahangizi (2019), dass die Folgen der Migration in der Schweizer Gesellschaft kaum anerkannt werden und dieser Teil der Bevölkerung institutionell unterrepräsentiert ist (S. 152). Eine Überrepräsentation findet jedoch in den Medien und öffentlichen Debatten rund um Migration statt. Diese Situation stellt ein zentrales Paradoxon der Migrationsdebatte dar (Espahangizi, 2019, S. 152). Nach Espahangizi ist dies nicht die alleinige Ambivalenz der Schweizer Situation im Kontext von Migration (S.152-153). Um diese Ambivalenz und diese Widersprüche zu betonen, charakterisiert Espahangizi die Schweizer Migrationsdebatte auf der Basis zweier wichtiger Aspekte als postmigrantisch. Einerseits ist die Schweiz mit ihrem Hintergrund als Einwanderungsland bereits jetzt eine «Gesellschaft nach der Migration», da die Migration bereits viele Veränderungen hervorgerufen hat und fortlaufend Veränderungen bewirkt (Espahangizi, 2019, S. 154). Dem gegenüber widersprüchlich, handelt der gesellschaftliche Diskurs mehrheitlich von der Abwehr und Regulierung zukünftiger Migration. Eine postmigrantische Perspektive beruht dagegen auf der Anerkennung dieser gesellschaftlichen Realität, die als «weder gut noch schlecht» eingeordnet werden muss. Vielmehr entwickelt eine solche Perspektive ein Bewusstsein für die Realität der von Migration geprägten Veränderungen und bildet damit ein Ausgangspunkt für Politik und Gesellschaft (Espahangizi, 2019, S. 154).

Andererseits geht es aus postmigrantischer Perspektive darum, eine kritisch-reflexive Haltung gegenüber den Paradoxen in der Migrationsdebatte und den «Logiken, Kategorisierungen und Dynamiken der Polarisierung», die deren Grundlage bilden, einzunehmen (Espahangizi, 2019, S. 154). Espahangizi (2019) schreibt:

«Es geht heute um nichts weniger, als die Neuerfindung von Demokratie, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit im Zeitalter globalisierter Ökonomie, Arbeitsteilung, Mobilität und Kommunikation.» (S. 155).

Ausgehend von dieser Perspektive stellt sich die Frage, wo migrantisierte Personen in einer von Migrations-Paradoxen geprägten Gesellschaft überhaupt Räume finden, in denen ihre Perspektive Gehör findet und in denen sie unabhängig von ihrer Herkunft gleichberechtigt gesellschaftliche Teilhabe erleben können.

Jenseits von formellen Institutionen existieren informelle Räume des Alltags, die für das soziale Leben und die gesellschaftliche Teilhabe von migrantisierten Personen eine zentrale Rolle spielen können (Zhuang & Lok, 2023, S. 2). Sogenannte Dritte Orte, das können Parks, Vereine, Cafés etc. sein, an denen Formen von Zugehörigkeit, Austausch und Partizipation

entstehen (Zhuang & Lok, 2023, S. 2). Zhuang und Lok (2023) betonen, dass Dritte Orte das subjektive Wohlbefinden und das Zugehörigkeitsgefühl massgeblich prägen (S. 3).

Für die Profession der Sozialen Arbeit bilden die Leitwerte der sozialen Gerechtigkeit eines der zentralen Fundamente ihres beruflichen Wirkens (AvenirSocial, 2010, S. 10). Daraus leitet sich der Auftrag ab, sich besonders für jene Individuen oder Gruppen einzusetzen, die in ihrer Lebensgestaltung unrechtmässig behindert werden oder denen eine faire Beteiligung an gesellschaftlichen Gütern verwehrt bleibt (AvenirSocial, 2010, S. 7). In diesem Sinn stellen migrantisierte Personen eine wesentliche Zielgruppe dar. Dies begründet sich dadurch, dass ihre Perspektiven in öffentlichen Strukturen oft nicht ausreichend repräsentiert sind und ihnen in vielen politischen und sozialen Bereichen nur begrenzt Raum zur Mitgestaltung zugestanden wird (Sauer, 2016, S. 274). Zhuang und Lok (2023) weisen kritisch darauf hin, dass politische Strategien zur Förderung der Teilhabe von migrantisierten Personen oft einseitig auf individuellen Faktoren wie Lohnarbeit oder Sprache basieren. Dabei würden Faktoren, wie die Qualität und Verfügbarkeit von Begegnungsräumen vernachlässigt (S. 2).

Professionelle der Soziokulturellen Animation (SKA) sind daher dazu aufgerufen, Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit so zu stärken, dass sie über ihr eigenes Beziehungsgeflecht politische Veränderungsprozesse anstossen und die Gestaltung ihrer unmittelbaren Lebens- und Sozialräume aktiv beeinflussen können (AvenirSocial, 2010, S. 7). Innerhalb dieses Rahmens können Dritte Orte als informelle Alltagsräume eine entscheidende Funktion für die Ermächtigung und Einbindung migrantisierter Personen übernehmen. Die vorliegende Arbeit erkundet, welche Bedeutung diesen Orten in der Lebenswelt dieser Personengruppe zukommt.

1.2 Abgrenzung und Begriffe

In der vorliegenden Arbeit wird mehrheitlich der Begriff *migrantisierte Person* anstelle von *Migrant*in* verwendet. Von Migrant*innen wird gesprochen, wenn die Theorie, das Konzept oder eine Aussage aus den Interviews das Wort explizit so nutzt. Die Entscheidung, von migrantisierten Personen zu sprechen, beruht auf der Grundlage, dass es sich um Personen handelt, die eine Migrationsgeschichte haben, aber zusätzlich von anderen Personen *migrantisiert* werden. Das heisst, sie werden als «anders» wahrgenommen oder behandelt (Zürcher Hochschule der Künste, o. J.). Es können auch Personen betroffen sein, die in der Schweiz geboren

und aufgewachsen sind und beinhaltet den Prozess des *Othering*¹. Faktoren wie Fluchterfahrungen oder spezifische Ursachen für Migration werden in dieser Arbeit nicht erörtert.

Die vorliegende Arbeit beinhaltet keine vertiefte Auseinandersetzung mit Integrationsprozessen im rechtlichen und politischen Sinn. Die Autorin versucht, sich mit Absicht vom Begriff Integration abzugrenzen, da dieser vielfach so verstanden wird, dass migrantisierte Personen bestimmte Leistungen erbringen müssen, wie Arbeiten oder eine Sprache lernen (FRBW, 2024, S. 1). Wenn sich das Verhalten von migrantisierten Personen von dem der «Einheimischen» unterscheidet, wird davon gesprochen, dass sich die migrantisierten Personen «nicht integrieren möchten» (FRBW, 2024, S. 2). Die Forderung nach Integration kann dazu führen, dass diese «nicht erbrachten Leistungen» als Argument zur Legitimation des Ausschlusses von Personen und Gruppen aus der Gesellschaft missbraucht wird (FRBW, 2024, S. 2).

Diese Arbeit nutzt deshalb den Begriff *Teilhabe*, da Teilhabe Mitgestaltung in der Gesellschaft für alle bedeutet (FRBW, 2024, S. 4). Das Wort Teilhabe beinhaltet ebenso das Verständnis von Strukturen innerhalb einer Gesellschaft, welche es für manche Personen einfacher oder schwerer machen, mitzumachen. Darüber hinaus ist Teilhabe deutlich neutraler als Integration; Teilhabe beinhaltet nicht, welches Verhalten richtig oder falsch ist (FRBW, 2024, S. 4). In einigen theoretischen und konzeptuellen Teilen dieser Arbeit kommt das Wort «Integration» trotzdem vor. Integration wird in dieser Arbeit als Prozess verstanden, der die gesamte Gesellschaft betrifft und nicht nur migrantisierte Personen. Alle beteiligten Personen müssen mithelfen.

Die sozialräumliche Perspektive ist zentral für diese Arbeit. Es werden verschiedene Raumkonzepte erörtert, ohne dass eine vertiefte soziologische Auseinandersetzung mit «Raum» durchgeführt werden kann, da der Rahmen dieser Arbeit formal begrenzt ist.

1.3 Ziel und Fragestellung

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit besteht darin, ein vertiefteres Verständnis für die Bedeutung von Dritten Orten für migrantisierte Personen zu gewinnen. Dieses Verständnis soll

¹ „Othering“ bedeutet der Prozess, Personen zu „anderen“, und damit als nicht zugehörig von „uns“ zu machen. Prozesse des Othering können sich auf Klassenzugehörigkeit, Sexualität, Glauben, Race oder Nationalität beziehen (Zürcher Hochschule der Künste, o. J.).

in Bezug zur postmigrantischen Gesellschaft in der Schweiz (Kap. 2.1) und sozialräumlichen Perspektiven der Soziokulturellen Animation (Kap. 2.3) hergeleitet werden.

Betroffene werden dabei in einer wichtigen Rolle in die Forschung miteinbezogen. So wird der Grundsatz der Partizipation in der Sozialen Arbeit (AvenirSocial, 2010, S.10) berücksichtigt, indem die qualitative Forschung Adressat*innen-orientiert durchgeführt wird. Zudem soll die Bachelorarbeit dazu beitragen, die Berufsidentität der Autorin zu stärken, indem die Relevanz für die Soziale Arbeit, mit Fokus auf die SKA, aufgezeigt wird.

Aufgrund der oben beschriebenen Ausgangslage, der Abgrenzungen und Zielen der Arbeit, wird in der vorliegenden Bachelorarbeit folgender Fragestellung nachgegangen werden:

Was ist die Bedeutung von Dritten Orten für migrantisierte Personen vor dem Hintergrund der Postmigrantischen Gesellschaftstheorie und sozialräumlichen Ansätzen der Soziokulturellen Animation?

Diese Frage wird anhand bestehender Theorie und Literatur sowie durch die eigenen gesammelten Forschungsdaten beantwortet. Die Werte und Perspektive der Soziokulturellen Animation sind dabei massgebend.

1.4 Berufliche Relevanz

Die Auseinandersetzung mit Dritten Orten ist für die Soziale Arbeit, insbesondere für die SKA, von hoher beruflicher Relevanz. Wettstein (2013) definiert die SKA als «eine demokratiefördernde Methode, die versucht, über die formale Partizipation hinaus eine materielle zu entwickeln, sie nicht in ein politisches Korsett zu zwängen, sondern Partizipation in allen Lebenszusammenhängen zu fördern» (Wettstein, 2013, S. 40). Aus dem Kapitel zur Ausgangslage dieser Arbeit lässt sich schliessen, dass in der von Migration geprägten Schweizer Gesellschaft aus Sicht der Sozialen Arbeit mehr zu Postmigration geforscht und gehandelt werden muss. Die Soziale Arbeit muss sich für Orte einsetzen und beim Gestalten und Erhalten dieser mitwirken, um materielle Partizipation in alltäglichen Lebenszusammenhängen zu fördern (Wettstein, 2013, S. 40).

Je nach Kontext agiert Soziokulturelle Animation in verschiedenen Funktionen, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Beispielsweise übernimmt sie eine Integrationsfunktion, bei der die SKA die Kommunikation zwischen Individuen, Gruppen und Kulturen fördert und somit Austausch anregt (Wettstein, 2013, S. 37). Oder als vernetzende Instanz, die

Menschen dabei unterstützt, sich in ihrem sozialen Umfeld zu orientieren und eigene Netzwerke aufzubauen (Wettstein, 2013, S. 37). Weiter handelt die SKA zugunsten der Individuen und Gruppen, um ihnen beim Einfinden in die umgebende Gesellschaft unterstützend zur Seite zu stehen, und trägt zur «Vernetzung vorhandener Ressourcen» bei (Wettstein, 2013, S. 38).

Ein vertiefteres Verständnis von Dritten Orten für migrantisierte Personen kann Professionellen der SKA helfen, diese Orte im Sinne der Funktionen der SKA als alltägliche Lebenszusammenhänge zu begreifen, in denen über formale Beteiligung hinaus eine «materielle Partizipation» entwickelt wird (vgl. Wettstein, 2013, S. 40). Indem Professionelle die Orte bewusst als Ressourcen nutzen und gestalten, würde die Funktion als Gestalter*innen von Zwischenräumen, insbesondere für marginalisiertere Gruppen, wahrgenommen werden (intermediäre Position, Kap. 2.5.2).

Die Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Dritten Orten für migrantisierte Personen in einer pluralen Demokratie kann aufzeigen, wo und wie solche Prozesse im Alltag stattfinden und wie die SKA diese gezielt unterstützen und stärken kann. Damit leistet diese Bachelorarbeit einen Beitrag zur empirischen Fundierung und Weiterentwicklung des professionellen Handelns der Soziokulturellen Animation in einer migrationsgeprägten Gesellschaft.

1.5 Aufbau der Bachelorarbeit

Nach der Einleitung in Kapitel 1, erfolgt im Kapitel 2 die Erläuterung der relevanten theoretischen Grundlagen. Im Kapitel 3 folgt der Forschungsteil der Arbeit mit der Beschreibung des Forschungsdesigns inklusive Datenerhebung und Datenanalyse. Kapitel 4 beschreibt die Ergebnisse und Kapitel 5 diskutiert sie anhand der beschriebenen Konzepte und Theorien. Anschliessend werden die Erkenntnisse der Arbeit mit der SKA in Verbindung gebracht, wobei Handlungsempfehlungen abgeleitet werden (Kap. 6). Es folgt im Kapitel 7 das Fazit und eine Reflexion der gesamten Bachelorarbeit sowie der Ausblick (Kap. 8). Die Bachelorarbeit endet mit dem Literaturverzeichnis und dem Anhang.

2 Theoretischer Bezugsrahmen

Die Idee dieser Arbeit ging von der Auseinandersetzung mit Dritten Orten (Oldenburg & Brissett 1982) und der Perspektive von migrantisierten Personen auf Dritte Orte, aus. Nach Bangert (2020) gewinnen Dritte Orte vor dem Hintergrund gesellschaftlicher

Herausforderungen zunehmend an Bedeutung (S. 377). Dies u.a. weil sie Räume der Selbstermächtigung, Beteiligung und des sozialen Lernens sind (Bangert, 2020, S. 377).

Diese Funktionen werden in dieser Arbeit durch die Analyse der subjektiven Wahrnehmung konkreter Dritter Orte von migrantisierten Personen untersucht. Um deren subjektive Perspektive und ihre Einbettung in die Gesellschaft theoretisch einzuordnen, stützt sich diese Arbeit auf die Erweiterungen von Naika Foroutan (2021) zur postmigrantischen Gesellschaftstheorie, kurz PMG. Dieser Ansatz ermöglicht es, Migration als gesamtgesellschaftliche Thematik mit einzubeziehen.

Die Dritten Orte werden in dieser Arbeit aus soziokultureller Perspektive betrachtet. Daher wird vor dem theoretischen Kapitel zu den Dritten Orten (Kap. 2.4) eine kurze Einführung in die Sozialraumorientierung gemacht (Kap. 2.2-2.3), welche einen wichtigen Teil soziokulturellen Wirkens ist (Kap. 2.5).

2.1 Postmigrantische Gesellschaftstheorie

«*Postmigrantische Analysen laden uns dazu ein, Migration gesamtgesellschaftlich zu betrachten*» (Baghdadi, 2022, S. 27).

Der Begriff des Postmigrantischen verweist auf eine Gesellschaft, in der Ein- und Auswanderung als nicht mehr rückgängiges Phänomen betrachtet wird. Der Begriff erkennt an, dass Migration in einer Gesellschaft Tatsache und nicht Ausnahme ist (Foroutan, S. 2021, S. 19). Im nächsten Kapitel folgt eine Verortung der aktuellen postmigrantischen Forschungsgegenstände, sowie die wichtigsten Aspekte von Foroutans Thesen zur postmigrantischen Gesellschaftstheorie mit Bezug auf die Schweiz.

2.1.1 Verortung der Postmigrantischen Forschungsgegenstände

Die Recherche zum Begriff der Postmigration ergab, dass Postmigration primär als Forschungsgegenstand der Soziologie, (Sozial-)Anthropologie, Germanistik oder der Kulturwissenschaften verstanden wird. Von der Kulturszene ist er in die kritische Migrationsforschung, sowie in die Geistes- und Kulturwissenschaften gelangt (Foroutan, 2021, S. 49-50).

Foroutan (2021) unterteilt die PMG in ihrem Werk *Die postmigrantische Gesellschaft* in folgende Aspekte: Anerkennung und Aushandlung, Ambivalenzen und Ambiguitäten und

Antagonisten und Allianzen. Die nächsten Kapitel (2.1.2-2.1.5) beschäftigen sich mit der Kernthese der PMG nach Foroutan und den gerade genannten Aspekten.

2.1.2 Ziel und Kernthese der postmigrantischen Gesellschaftstheorie

«Migration steht nicht mehr für das temporäre Kommen, sondern für das langfristige Bleiben, für das, was nach der Einwanderung passiert - für eine postmigrantische Neuordnung etablierter Strukturen, Prämissen, Privilegien und Perspektiven» (Foroutan, 2021, S. 223).

Foroutan (2021) sieht ein wesentliches Ziel der postmigrantischen Gesellschaftstheorie, angesichts einer immer vielfältigeren Gesellschaft, darin, das Konzept der Integration «paradigmatisch» so zu erweitern, dass nicht nur Migrant*innen im Mittelpunkt stehen, sondern die gesamte Gesellschaft (S. 48). Teilhabe wird somit zu einer Frage, die alle Bürger*innen betrifft, denen Zugänge zu zentralen Bereichen wie Bildung oder Politik verwehrt bleiben (Foroutan, 2021, S. 48). Das Präfix «post» beinhaltet dabei einerseits «den Blick *über* das Migrantische» und gleichzeitig auch «den Blick *hinter* das Migrationsnarrativ». Durch die Bildung neuer gesellschaftlichen Allianzen soll es möglich werden, Muster von Benachteiligung zu identifizieren und Analogien kritisch zu hinterfragen (Foroutan, 2021, S. 224).

Der Mittelpunkt der postmigrantischen Dynamik ist das demokratische Gleichheitsversprechen (Foroutan, 2021, S. 68). Wie auf der Abbildung 1 zu erkennen, spannt dieses Versprechen ein Feld, in dem sich gegensätzliche Gruppen (Antagonist*innen und Allianzen) gegenüberstehen. Zwischen diesen Akteur*innen finden komplexe Anerkennungsprozesse statt, die eine widersprüchliche Wirkung entfalten. Die wirkt sich bestärkend auf die Menschen aus, die eine positive Haltung gegenüber Vielfalt haben und verunsichernd auf Menschen, die Vielfalt ablehnen (Foroutan, 2021, S. 68). Unentschlossene Positionierungen in der Mitte lassen sich dabei situativ von der einen oder anderen Seite mitreißen (Foroutan, 2021, S. 68).

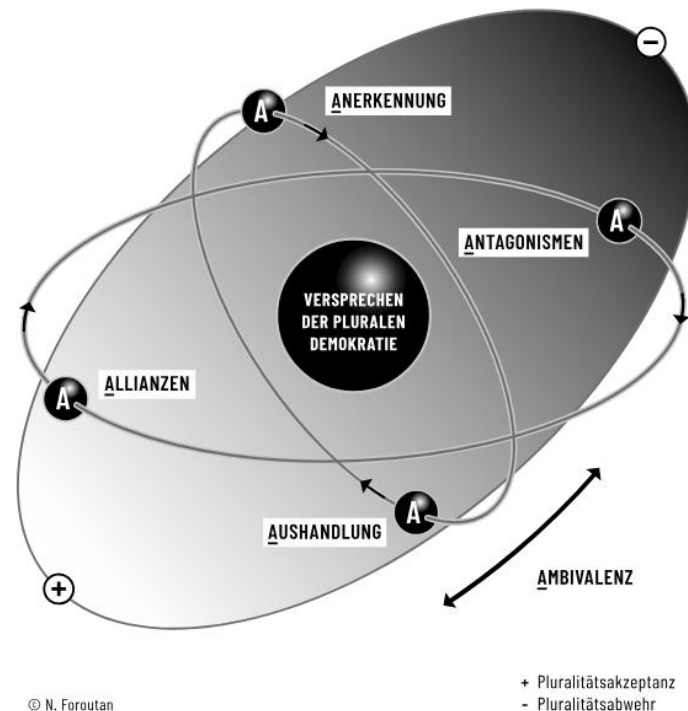


Abbildung 2: Das dynamische Kernmodell der postmigrantischen Gesellschaft (Foroutan, 2021, S.70)

Der Kernkonflikt der Postmigrantischen Gesellschaft äussert sich oberflächlich in Debatten über Migration, betrifft jedoch die Frage, ob das demokratische Gleichheitsversprechen tatsächlich für alle Bürger*innen gilt. Während Foroutan (2021) betont, dass es heute nicht mehr um das «ob», sondern um das «wie» der Gestaltung einer postmigrantischen Gesellschaft geht (S. 19), ergänzt Riem Spielhaus (2014) diese Sichtweise. Sie beschreibt eine postmigrantische Gesellschaft als eine Gesellschaft, die regelrecht Fixierung für Migrationsfragen entwickelt hat, um tiefer liegende Gesellschaftliche Differenzen zu überdecken (Spielhaus, 2014, S. 97).

Der Fokus verschiebt sich in postmigrantischen Gesellschaften weg von der Frage nach der Legitimität von Zuwanderungsprozessen hin zur Aushandlung der konkreten Gestaltung der Gesellschaft (Foroutan, 2021, S. 19). Nach der Anerkennung der Migrationsrealität fordern marginalisierte Gruppen, deren Nachkommen und gesellschaftliche Allianzen verstärkt ihren Anspruch auf strukturelle, soziale, kulturelle und identifikative Anerkennung ein (Foroutan, 2021, S. 42, Foroutan, 2016, S. 235). Das Spannungsverhältnis zwischen dem normativen Versprechen der pluralen Demokratie und der Wirklichkeit, die weiterhin durch Anerkennungsdefizite und Chancengleichheit geprägt ist (Foroutan, 2020, S. 18), wird als «normatives Paradoxon» beschrieben. Die plurale Demokratie wird von einem Wert angetrieben, den sie in

Realität nicht vollständig gewährt, was zu intensiven Aushandlungsprozessen um Umverteilung führt (Foroutan, 2021, S. 42-46).

2.1.3 Anerkennung und Aushandlung nach Foroutan

Inés Mateos betont 2022, dass sich der Erfolg moderner Demokratien künftig daran messen lassen wird, ob sie strukturelle Benachteiligungen innerhalb ihrer vielfältigen Bevölkerung aktiv abbauen können (S. 8). Sie beschreibt das Ende der Stigmatisierung als einen entscheidenden Schritt dafür. Migration darf nicht als gesellschaftlicher Sonderfall betrachtet werden, der bestimmte Individuen und Gruppen als «anders» markiert (Mateos, 2022, S. 8).

Wenn sich Gruppen antagonistisch gegenüberstehen, führt dies oft zu einer verstärkten sozialen Entfremdung, wobei die «fremde» Gruppe lediglich als schematische, «undifferenzierte Kategorie» ohne individuelle Merkmale begriffen wird (Tajfel & Turner, 1979, S. 36/eigene Übersetzung). Gleichzeitig lässt sich beobachten, dass sich die Mitglieder der Eigengruppe enger aneinanderbinden und ihre kollektive Identität aufwerten (Tajfel & Turner, 1979, S. 33). Solche Feindseligkeiten werden durch eine ungleiche Verteilung von Macht und Anerkennung in der Gesellschaft befeuert (Tajfel & Turner, 1979, S. 38), und ein solcher Zustand verfestigt sich weiter, wenn Begegnungen zwischen den Gruppen ausbleiben, da Menschen mit starken Vorurteilen Kontaktsituationen eher meiden (Petigrew, 1998, S. 80).

Foroutan illustriert am Beispiel von muslimischen Einwanderer*innen in europäischen Ländern, dass die Ablehnung durch die Mehrheitsgesellschaft oft mit einer behaupteten «Inkompatibilität» der Kulturen begründet wird («Der Islam passt nicht zur westlichen Kultur») (Foroutan, 2021, S. 98). Unter Verweis auf Studienergebnisse aus Deutschland macht sie deutlich, dass bei ca. 30 Prozent der Bevölkerung selbst nachweisbare Integrationsleistungen keine positiven Auswirkungen auf die Reduzierung tiefsitzender Stereotype haben (Foroutan, 2021, S. 101). Integration definiert Foroutan als Zusammenspiel aus gesellschaftlicher Anerkennung, Chancengerechtigkeit und Partizipation (Foroutan, 2021, S. 104). Laut ihr entsteht ein Gefühl der Verbundenheit und der Identifikation im Lebensumfeld, wenn diese Bedingungen erfüllt sind (Foroutan, 2021, S. 104). Heckmann und Göler (2017) verstehen unter (identifikativer) Integration ebenfalls das verändernde Zugehörigkeitsgefühl durch Identifikation mit nationalen oder lokalen Gemeinschaften (S. 16). Sie schreiben, dass Integration Anstrengungen beider Seiten abverlangt (Heckmann & Göler, 2017, S. 17). Hier knüpft die Herleitung von Foroutan wiederum an, die besagt, dass Identifikation kein einseitiger Akt, sondern untrennbar an die gesellschaftliche Anerkennung gebunden, ist (Foroutan, 2021, S. 105). Menschen können sich

nicht Zugehörig fühlen, wenn sie sich nicht identifizieren können, und dies wiederum verlangt eine gesellschaftliche Anerkennung ab. Die Kehrseite davon ist, dass Identitätsprozesse dadurch jederzeit durch jene Akteur*innen unterbunden werden können, die die Definitionsmacht über die «Leitkultur» ausüben und bestimmte Individuen und Gruppen als fremd markieren (Foroutan, 2021, S. 105). Solche Ausschlüsse aus dem kollektiven Selbstverständnis («der Erzählgemeinschaft») dient laut Foroutan dazu, die stetige Hybridität des Dazugehörenden (etwa des «Deutschseins») künstlich zu vereinfachen und eindeutige soziale Grenzen zu schaffen (Foroutan, 2021, S. 106). Diese Barrieren führen nachweisbar zum Entzug von Teilhaberechten von Betroffenen, was die plurale Demokratie und ihr Gleichheitsversprechen bedroht (Foroutan, 2021, S. 106).

Für migrantisierte Personen widerspiegelt dies das bereits genannte normative Paradoxon, welches ihnen etwas als zustehend zuschreibt (z.B formale Rechte), jedoch echte (soziale) Zugehörigkeit verweigert.

2.1.4 Ambivalenzen nach Foroutan

Die Polarisierung ist nach Foroutan ein Prozessteil der postmigrantischen Gesellschaft. Die Akteur*innen innerhalb einer PMG polarisieren sich in eine Allianz- und Antagonist*innen-Seite. Sie beschreibt den Kampf beider Seiten um Anerkennung als Teil eines ständigen Aushandlungsprozesses (Foroutan, 2021, S. 68-71). Das Ergebnis daraus sind Ambivalenz und Verunsicherung. Alte Grenzen verschwimmen, neue Gruppierungen entstehen. Die Ambivalenz besteht u.a. darin, dass Menschen Gleichheit befürworten, sich aber bei tatsächlicher Umsetzung aus Angst vor Verlust ihrer Privilegien zurückziehen. Aus dieser Ambivalenz entsteht durch politische und gesellschaftliche Diskurse eine Spannung, welche nach Foroutan die Gesellschaft in ihren Aushandlungsprozessen vorantreibt (Foroutan, 2021, S. 69-70).

Ein Beispiel für Ambiguitäten im Prozess der PMG ist der Umgang mit den Referenzsystemen von Individuen und deren Auswirkungen auf ihre Identität. Von der Mehrheitsgesellschaft wird erwartet, dass Referenzsysteme, die aus ihrer Sicht nicht miteinander vereinbar sind (z.B. Schweizerisch und Türkisch zu sein) nicht gleichzeitig Teile der Identitätsbildung einer Person oder einer Gruppe sein können (Foroutan, 2021, S.124). Foroutan (2021) sieht hier eine grosse Problematik (S. 124). Referenzsysteme (Schweizerisch vs. Türkisch) spielen für migrantisierte Personen oft ein Leben lang eine zentrale Rolle. Ihre Identität kann dabei je nach Kontext «fluid» und «transitorisch» sein (Straub & Renn, 2002; zit. in Foroutan, 2021, S. 124). Foroutan stützt sich auf Baumans (2016) Definition einer modernen Gesellschaft, welche nach

ihm obsessiv versucht Ordnung durch Klassifizierung zu stiften und so Ambivalenzen zu beseitigen. Hybride Identitäten werden dabei als Irritation für das binäre Schema von Eigenem und Fremden empfunden (Bauman, 2016; zit. in Foroutan, 2021, S.120). Daher erfordert die Legitimation dieser Referenzsysteme und der daraus entstehenden hybriden Identitäten eine gesamtgesellschaftliche Aushandlung (Foroutan, 2021, S. 124).

Die Fähigkeit, Mehrdeutigkeiten nicht nur auszuhalten, sondern als Normalität anzuerkennen wird einer zentralen Kompetenz für das Zusammenleben in pluralen Gesellschaften (Foroutan, 2021, S. 128).

2.1.5 Antagonismus und Allianzen

Die postmigrantische Gesellschaft ist durch eine bipolare Akteur*innenkonstellation geprägt, die Foroutan (2021) als ein Spannungsfeld zwischen Allianzen und Antagonist*innen beschreibt (S. 71). Der antagonistische Pol wird in Europa in medialen und gesellschaftlichen Debatten primär durch rechtspopulistische Strömungen repräsentiert (Stjepandic & Karakayali, 2019, S. 237). Nach Mateos (2022) dominiert die Wahrnehmung, dass migrantisierte Personen sogar bevorzugt werden würden in der Gesellschaft. Durch das Narrativ der Selbstverschuldung werde strukturelle Benachteiligung ignoriert (S. 9).

Die Gegenbewegung beinhaltet weitgehend die aktive Positionierung der Zivilgesellschaft für Offenheit, Vielfalt und Toleranz. (Stjepandic & Karakayali, 2019, S. 237). Solche postmigrantische Allianzen definieren sich laut Stjepandic & Karakayali (2019) nicht über die Herkunft, sondern über eine gemeinsame Haltung (S. 238). Das Ziel der Allianzen ist die Gestaltung einer Zukunft, die auf dem Versprechen der sozialen Gerechtigkeit und der Einlösung des demokratischen Gleichheitsanspruchs basiert (Stjepandic & Karakayali, 2019, S. 40). Die Solidarität bewegt sich also weg von rein biografischen Bezügen hin zu einem strategischen Eintreten für die vielfältige Demokratie.

2.1.6 Bezug zur Schweiz

Die Debatten um Zugehörigkeit, Anerkennung und gesellschaftliche Teilhabe wirken in der Schweiz, vergleichbar mit der von Foroutan umschriebenen Situation in Deutschland, als massgebliche Polarisierungskräfte in der Gesellschaft (Foroutan, 2021, S. 12, 15). Wie Foroutan (2021) in der PMG umschreibt, verschiebt sich der Fokus einer von Migration geprägten Gesellschaft, wie der Schweiz, von der Frage nach Legitimität von Einwanderung hin zur konkreten Aushandlung der Gestaltung des Zusammenlebens (S. 19).

Um die postmigrantische Gesellschaftstheorie mit den Dritten Orten in Verbindung zu bringen, ist eine kurze Einordnung der Schweizer Realität nötig. Migration ist heute in der Schweizer Gesellschaft kein Ausnahmezustand, sondern Alltag (Holaschke, 2022, S. 3). Rund 25 Prozent der Wohnbevölkerung in der Schweiz sind durch die fehlenden Stimm- und Wahlrechte von formalen Mitbestimmungsrechten ausgeschlossen (Holaschke, 2022, S.3). Die Tiefe der Debatten zeigt sich in einer Reihe von Volksinitiativen der letzten 25 Jahre:

- «für eine Regelung der Zuwanderung» (2000)
- «Gegen den Bau von Minaretten» (2009)
- «Für eine neutrale weltoffene und humanitäre Schweiz» (2013)
- «Ja zum Verhüllungsverbot» (2021)
- «Für die Anerkennung des Staates Palästina» (2025) (BK, 2025).

Folgt man Foroutans Erörterungen, so ist die Einwanderung in die Schweiz kein vorübergehender Zustand mehr, sondern ein elementares Merkmal der Gesellschaftsordnung (Foroutan, 2021, S. 60). Inés Mateos (2022) unterstreicht das mit dem Hinweis, dass der primäre Wachstumsfaktor der Schweizer Gesellschaft durch die Einbürgerung von Ausländer*innen erfolgt (S. 8). Dennoch bleibt die rechtliche Gleichstellung für diese Menschen kompliziert (Mateos, 2022, S. 8). In der Schweiz muss mindestens ein Elternteil selbst Schweizer*in sein, um ein Kind mit Schweizer Staatsbürger*innenschaft zu bekommen (Mateos, 2022, S. 8). Mateos kritisiert in diesem Zusammenhang die Einbürgerungspraxis in der Schweiz als stark restriktiv, gekennzeichnet durch «uneinheitliche Verfahren, hohe Kosten und Behördenwillkür» (Mateos, 2022, S. 9).

Viele Menschen erfahren in der Schweiz aufgrund von Merkmalen wie ihrem Namen oder Aussehen soziale Exklusion und Diskriminierung (Holaschke, 2022, S. 3). Obwohl Migration und hybride Identitäten längst zum gesellschaftlichen Alltag gehören, werden diese Lebenswirklichkeiten in den dominanten Narrativen oft ignoriert (Holaschke, 2022, S. 3).

Dass ein Viertel der Menschen, welche in der Schweiz leben, kein Stimm- und Wahlrecht besitzt, ist als Beispiel für das von Foroutan beschriebene «normative Paradoxon» (Foroutan, 2021, S. 39, 42) zu verstehen. Hierbei prallt das demokratische Gleichheitsversprechen auf eine Realität, in der faktisch Zugehörige aufgrund fehlender Staatsbürger*innenschaft von politischer Teilhabe ausgeschlossen werden und eine massive Repräsentationslücke für ein Teil der Bevölkerung besteht (Foroutan, 2021, S. 39, 42-43, 71).

2.2 Raumkonzeptionen

Für eine soziokulturelle Verortung von Dritten Orten wird in diesem Kapitel eine kurze Einführung in die Sozialraumorientierung vorgenommen, Raum stellt eine ausschlaggebende Bedingung zur Möglichkeit sozialen Handelns dar und ist damit ein zentrales Feld der Soziokulturellen Animation (Schubert, 2018, S. 2226). Darüber hinaus ist der Kontext von «Raum» für diese Arbeit zentral, da die Dritten Orte mit der Perspektive von migrantisierten Personen den Schwerpunkt der Forschung darstellen und in einer postmigrantischen Perspektive Migration als Ausgangspunkt für die Analyse der gesamten Gesellschaft und ihrer Räume nimmt (Foroutan, 2018, S. 20).

Um die Sozialraumorientierung herleiten zu können, braucht es eine Exkursion in die jüngere Geschichte der Raumkonzeptionen. Das ermöglicht die notwendige Abgrenzung vom veralteten «Container-Raumverständnis» zu einem relationalen Verständnis (Emmenegger, 2013, S. 332-333).

Lange verwendete man in der Soziologie starre Raumkonzepte, welche soziale Dimensionen weitgehend ausblendeten. Diese Konzepte verstehen Raum als sogenannten «Container-Raum» (Schubert, 2018, S. 2226). Emmenegger (2013) beschreibt das Verständnis von Raum hierbei als absolut und unveränderlich, als ein physisches Gefäß, welches lediglich «befüllt» werden kann, ohne Wechselwirkung zwischen sozialem Handeln und räumlicher Umgebung (S. 326).

Der grundlegende Paradigmenwechsel wurde Ende des 20. Jahrhunderts durch Henri Lefèbvre (1974/1991) eingeleitet. Lefèbvre versteht Raum als Ergebnis gesellschaftlicher Prozesse und (sozialer) Raum als soziales Produkt (Lefèbvre, 1991, S. 30).

Im «Handbuch Sozialraum» (2019) schreiben Löw und Sturm, dass «Beziehungsraumkonzepte» (relationaler Raum) das Resultat der dynamischen Verflechtungen von relationalen Gegenständen (Tätigkeiten, Menschen, Normen oder Institutionen) sind (S. 15). Räume sind gezielte Platzierungen von Personen und Gütern, die an konkreten Standorten zueinander in Beziehung treten (Löw & Sturm, 2019, S. 15).

Die Verwendung des Begriffs der «(An-)Ordnung» verdeutlicht zwei Ebenen der Raumkonstitution. Einerseits die Ebene, die den aktiven Prozess des Anordnens beinhaltet. Dieser Prozess besteht aus der materiellen Platzierung (*Spacing*) und der «wahrnehmend-kognitiven

Verknüpfung» (*Syntheseleistung*) der beteiligten Akteur*innen. Die zweite Ebene beinhaltet die daraus resultierende gesellschaftliche Struktur, die das künftige Handeln beeinflusst (Löw & Sturm, 2019, S.15-17). Emmenegger (2013) schreibt in Anlehnung an Löw (2001) passend dazu:

«Menschen schaffen also nicht nur Räume, sondern sind selbst Teil der Räume» (Emmenegger, 2013, S. 334).

Sie beschreibt, dass in Löws Erörterungen von 2001, Raum als «sozialer Aktionsraum, der sich über Handlung und Struktur, bzw. dynamisch über Akteur*innen und Objekte» konstituiert wird (Emmenegger, 2013, S. 334-335). Basierend darauf plädiert sie, dass im Sinne eines relationalen Raumverständnisses sich die Notwendigkeit der Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit, bzw. der Soziokulturellen Animation ergibt. Diese setzt direkt bei den Akteur*innen innerhalb von Räumen oder an Orten an, und nimmt diese als gestaltende Kräfte wahr (Emmenegger, 2013, S. 336). Sie setzt ein zentrales Augenmerk darauf, dass sich gesellschaftliche Hierarchien und Ungleichheiten in räumlichen Strukturen verdichten, wodurch Räume und Orte zu Hotspots von Inklusion und Exklusion werden (Emmenegger, 2013, S. 338).

2.3 Sozialraumorientierung

Nachdem sich das Verständnis, dass Raum nicht losgelöst von sozialen Prozessen definiert werden kann, sondern sich ein relationales Verständnis von Raum etabliert, hat seit Mitte der neunziger Jahre der Bezug zur Sozialraumorientierung in der soziokulturellen Animation in der Schweiz stark zugenommen (Willener, 2013, S. 354-355).

Die Sozialraumorientierung ist ein konzeptionell fundiertes und weit verbreitetes Fachkonzept der Sozialen Arbeit, das sich aus dem Prinzip «vom Fall zum Feld» entwickelt hat (Hinte, 2020, S.11). Ein zentrales Merkmal der Sozialraumorientierung ist nach Bestmann (2020) die gleichzeitige Intervention in die individuelle Lebenswelt von Individuen sowie in den Kontext der breiteren gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (S. 276). Das Konzept verfolgt das Ziel, die Autonomie und Selbstorganisation der Adressat*innen so zu stärken, dass sie ihre Lebensführung im Alltag selbstbestimmter gestalten können (Bestmann, 2020, S. 276).

Die methodische Umsetzung stützt sich auf zentrale Prinzipien:

- Die Orientierung am individuellen Willen

- Aktivierung hat Vorrang vor der Betreuung
- Persönliche und sozialräumliche Ressourcen werden konsequent einbezogen
- Eine zielgruppenübergreifende Vernetzung beteiligter Akteur*innen (Hinte, 2020, S. 12-14).

Die praktische Umsetzung der Sozialraumorientierung gewinnt vor dem Hintergrund der post-migrantischen Struktur und den ihr beinhalteten gesellschaftlichen Aushandlungen, an Bedeutung. Um den Anspruch der «Teilhabe für alle» gerecht zu werden, muss die Profession der Sozialen Arbeit systematisch dort ansetzen, wo gesellschaftliche Inklusion- oder Exklusionsprozesse räumlich greifbar werden (Emmenegger, 2013, S. 338; Foroutan, 2019, s. 40). Für die vorliegende Arbeit besonders zentral, ist die Bedeutung von Begegnungsmöglichkeiten und Ressourcen im Sozialraum, wie sie in der Sozialraumorientierung verankert sind. Michael Noack (2020) beschreibt, wie ein Mangel an informellen Treffpunkten als Ressourcendefizit zu verstehen ist (S. 246). Die Einbeziehung und Unterstützung von sozialräumlichen Ressourcen dient dazu, diesem Defizit aktiv entgegenzuwirken (Noack, 2020, S. 246).

Essenzielle informelle Alltagsräume, welche demnach für die gesellschaftliche Teilhabe und den Zusammenhalt in einer pluralistischen Gesellschaft essenziell sind, lassen sich theoretisch unter dem Begriff der Dritten Orte (nächstes Kap.) fassen. Diese sind primär durch ihre sozialen Dimensionen und nicht nur durch ihre physische Gestalt definiert (nächstes Kap.), weshalb dieser Forschungsarbeit ein relationales Raumverständnis zu Grunde liegt.

2.4 Dritte Orte

Meier (2018) beschreibt Dritte Orte als niederschwellige Treffpunkte, welche neben dem Wohnen (*first place*) und dem Arbeiten (*second place*) bedingungslos und entspannt besucht werden können, wo soziale Interaktion möglich ist und welche sich von den Besuchenden regelmässig angeeignet werden können (S. 128).

Im Jahr 1989 veröffentlichte der Soziologe Ray Oldenburg das erste Mal sein Werk «The Great Good Place», in welchem er sein Konzept eines Dritten Ortes darlegt und Merkmale für Dritte Orte definiert (Oldenburg, 1989). Diese Merkmale fasst Littman (2022) wie folgt zusammen:

«(1) es sind neutrale Orte, (2) soziale Hierarchien ausserhalb von Dritten Orten existieren innerhalb der Orte nicht, (3) die Dritten Orte ermöglichen sozialen Austausch, (4) sie sind in ihrer Geografie und gegenüber Unterschieden niederschwellig und entgegenkommend, (5) es gibt

*regelmässige Besucher*innen, (6) sie sind unauffällig in ihrer Erscheinung, (7) sie bieten eine spielerische Atmosphäre, und (8) emotionale Unterstützung» (S. 438/eigene Übersetzung).*

Der Ort funktioniert als «*leveler*», dies zeichnet sich dadurch aus, dass er eine inklusive und demokratische Erfahrung ermöglicht, die in einem deutlichen Gegensatz zum leistungsorientierten Arbeitsalltag steht, und Ungleichheiten ausnivelliert (Oldenburg, 1999, S. 24-25). Die Hauptaktivitäten drehen sich rund um den sozialen Austausch, wobei die Konversation eine für Oldenburg zentrale Rolle spielt (Oldenburg, 1999, S. 42). Diese helfen Menschen gegen Einsamkeitsgefühle und Isolation (Oldenburg, 1999, S. 20). Dritte Orte sind in der Regel nicht auffällig und sie werden meist als selbstverständlich wahrgenommen. Sie sind in Vergleich zu formelleren Institutionen niederschwelliger, z.B. in ihren Öffnungszeiten und ihr Charakter wird durch regelmässige Besucher*innen, Stammgäste und eine spielerische Atmosphäre geprägt (Oldenburg, 1999, S. 42). Auch wenn sich Dritte Orte von einem Zuhause unterscheiden, sind sie bezüglich emotionaler Unterstützung und psychologischer Komfort dem dennoch ähnlich. Oldenburg (1999) bezeichnet diese Merkmale als universell und unerlässlich für ein informelles und lebendiges öffentliches Leben (S. 42). Durch ihre Merkmale als «zweckfreie» Orte und den Fokus auf «reine Geselligkeit» unterscheiden sich die Dritten Orte im Sinne von Oldenburg radikal von den leistungs- und produktionsorientierten Logiken der ersten und zweiten Orte (Oldenburg, 1999, S. 16-17, S. 40/eigene Übersetzung).

Diese Merkmale von Dritten Orten sind nach Oldenburg (1999) über Grenzen von Zeit und Kultur hinaus bestehend (S. 20), auch wenn die Bedeutung des Dritten Ortes je nach kulturellem Umfeld und historischem Zeitalter unterschiedlich ist (S. 17). Er definiert das Konzept vor dem Hintergrund einer sozialen und städtebaulichen Krise in den USA nach dem zweiten Weltkrieg (Oldenburg 1999, S. xiii-xiv). Oldenburg (1999) schreibt, dass «keine integrale Gemeinschaft» mehr existiert und dass das Leben «unruhiger und fragmentierter» geworden ist (Oldenburg, 1999, S. 3/ eigene Übersetzung). Ein Mechanismus, welcher Oldenburg als Teil des Problems identifiziert, ist der Niedergang der «Public Characters» (Oldenburg, 1999, S. xix). Die «öffentlichen Charaktere» verkörperten Ladenbesitzer*innen oder Betriebe, welche für soziale Kontrolle und Zusammenhalt in Orten sorgten (Oldenburg, 1999, S. xix/eigene Übersetzung) und mit welchen nicht nur physische Räume, sondern ganze soziale Netzwerke eliminiert wurden. Durch den Verlust von öffentlichen und gemeinschaftlichen Orten, wird nach Oldenburg (1999) die Basis der Demokratie geschwächt (S. ix-x). Oldenburg schreibt davon, dass dies sich auf die demokratischen Grundlagen der Gesellschaft, wie auch auf individuell weniger erfüllte Leben auswirkt (Oldenburg, 1999, S. ix-x).

Dritte Orte lassen sich zusammenfassend als für Oldenburg notwendige Gegensteuer gegen die Belastungen einer Gesellschaft, die ihren öffentlichen Raum zugunsten privater Rückzugsort und passiver Konsums aufgibt; sie seien Mittel gegen Stress, Einsamkeit und Entfremdung (Oldenburg, 1999, S. 20).

Bangert (2020) ergänzt das Konzept von Ray Oldenburg durch spezifische soziokulturelle Komponenten (aus Deutschland) (S. 374). Wo Oldenburg (1999) den Fokus v.a. auf den sozialen und emotionalen Komfort legt (S. 42), rückt Bangert die Partizipation und den Innovationsgehalt von Dritten Orten in das Zentrum. Nach ihr sind die soziokulturellen Zentren, welche aus sozialen Bedürfnissen heraus entstanden, Vorreiter*innen dieses Konzepts, die dessen Merkmale bereits erfüllten, bevor die Definition existierte (Bangert 2020, S. 374, 377).

Auch hebt Bangert (2020) hervor, dass soziokulturelle Dritte Orte bewusst als Alternative zur kommerzialisierten Freizeitgestaltung entstanden sind (S. 374) und dass die Stärke der Soziokultur in Bezug auf Dritte Orte darin liegt, dass die Nutzer*innen nicht nur Gäste sind, sondern die Orte oft selbst initiieren und aufbauen (S. 377). Bangert argumentiert (2020), dass mit dieser Ergänzung aus der Soziokultur die Kriterien Oldenburgs bezüglich Partizipation übertroffen werden (S. 377).

Für Bangert (2020) ist ein zentrales Merkmal eines soziokulturellen Dritten Ortes die Funktion, demokratische Prozesse zu fördern (S. 377). Die besondere Stärke der Soziokultur liegt ihrer Ansicht nach in einer Partizipations-Kultur, die sich nicht nur auf Projekt und Anlässe beschränkt, sondern eben auch auf die Gestaltung von Strukturen erstreckt. Sie definiert das Bekenntnis zur Mitbestimmung der Soziokultur als Grundlage für die Schaffung von demokratie- und beziehungsfördernden Orten (Bangert, 2020, S. 377).

2.4.1 Dritte Orte und kritische Perspektiven gegenüber Diversität und Teilhabe

Dritte Orte bieten die Möglichkeit ein soziales Verhalten nicht nur zu erleben, sondern es durch Ausprobieren zu üben (Meier, 2018, S. 134-135). Laut Meier entstehen in Dritten Orten des städtischen Raums durch «geselliges Beisammensein» Gelegenheiten, in denen Diversität sichtbar und erfahrbar wird (S. 134). Für die Schaffung inklusiver Räume sind nach Meier besonders die Auseinandersetzung mit dem «Fremden» und die Entwicklung empathischer Fähigkeiten von Bedeutung (Meier, 2018, S. 134-135).

Kritische Stimmen bemängeln, dass «Vielfalt» in Oldenburgs Konzeptualisierungen zu oberflächlich behandelt wird. Yuen und Johnson (2017) kritisieren beispielsweise, dass kommerzielle Orte wie Kaffees oder Vereine exkludierend wirken und somit keine Orte der Vielfalt sind (S. 299). Auch die Annahme, dass soziale Hierarchien an einem Dritten Ort ausnivelliert werden, wird angezweifelt (Soukup, 2006, S. 430). So deutet Soukup (2006) beispielweise darauf hin, dass das zumindest das Verhältnis von Angestellten in Kaffees zu den Besucher*innen ungleich ist (s. 430). Gleichermassen zweifelt er das Verschwinden des sozialen Status an, wenn es sich um eine Person mit hoher Machtposition handelt (Soukup, 2006, S. 430).

Kritische Stimmen gegenüber Oldenburgs idealisierten und romantisierten Vorstellung von Gemeinschaft und Dritten Orten sind u.a die von Yuen und Johnson (2017, S. 298-299), sowie die von Littman (2022, S. 439). Sie betonen, dass Erfahrungen von Gemeinschaft stets mit Machtverhältnissen und sozialen Kontexten verwoben sind.

Nach Yuen und Johnson (2017) ist die entscheidende soziale Dimension, die darüber entscheidet, ob ein Ort die Kraft zur Gemeinschaftsbildung hat, die «Vielfalt» (S. 298/eigene Übersetzung). Sie argumentieren, dass Räume zeitgleich für eine Gruppe inklusiv und für eine andere exklusiv sein können. Dies erzeugt die gleichzeitige Förderung von Gemeinschaft und Ausschluss (Yuen & Johnson, 2017, S. 299). Besonders wenn Gemeinschaft durch die Abgrenzung zum «Anderen», zum Beispiel zu abweichenden sozialen Positionen bzgl. Ressourcen und Anerkennung, hergestellt wird, können Dritte Orte Ungleichheit reproduzieren (Yuen & Johnson, 2017, S. 300/eigene Übersetzung). Wenn an einem Ort die Vielfalt fehlt, zum Beispiel durch sozioökonomischen Ausschluss, handelt es sich nach Yuen und Johnson (2017) nicht um einen Dritten Ort, sondern um eine «Lifestyle-Enklave» (S. 299-300/eigene Übersetzung).

Littman (2022) kritisiert, dass die Konzepte bei Oldenburg massgeblich durch die Perspektive von Männern der weissen Mittelschicht geprägt wurden und Perspektiven von migrantisierten Personen oder nicht-heterosexuellen Personen nicht berücksichtigt werden (S. 445). Ob ein Dritter Ort ein Gemeinschaftsgefühl fördern kann, ist nach Littman (2022) abhängig von dem «sozialen Kontext» und der darin aktiven Machtverteilungen (S. 445/eigene Übersetzung).

2024 untersucht die BFH die konzeptionellen Zusammenhänge zwischen Dritten Orten und Caring Spaces und zeigt so eine räumliche Dimension der (zwischenmenschliche) Fürsorge auf. Caring Spaces bezeichnet Fischer als soziale und physische Räume, die das menschliche Anerkennungsbedürfnis erfüllen und durch fürsorgliche Interaktionen das Wohlbefinden

fördern. Caring Spaces entstehen indem sich Menschen darin wahrgenommen, anerkannt und zugehörig fühlen (BFH, 2024).

2.5 Profession der Soziokulturellen Animation (SKA)

Um schlussendlich mit dieser Bachelorarbeit einen Übergang von einer Forschung zu Handlungsempfehlungen für die SKA zu ermöglichen, muss die Profession der SKA beschrieben werden. Das folgende Kapitel beleuchtet das Handeln der SKA anhand der zentralen Arbeitsprinzipien und der intermediären Rolle exemplarisch dargestellt.

2.5.1 Arbeitsprinzipien der SKA

Die Soziokulturelle Animation stützt sich in ihrer Praxis auf acht zentrale Arbeitsprinzipien, die als wesentliches Fundament soziokulturellen Handelns gelten (Willener & Friz, 2019, S. 40-41): (1) Empowerment, (2) Partizipation, (3) Kooperation und (4) Transdisziplinarität, (5) Geschlechtersensibilität, (6) Diversität, (7) Kreativität, (8) informelles Lernen und (9) Nachhaltigkeit.

Diese Prinzipien bilden zusammen mit dem Handlungsmodell der intermediären Position (weiter unten) eine strukturierende Orientierungshilfe und dienen als methodische Leitlinie für professionelles Handeln in komplexen, sozialräumlich vielfältigen Kontexten der SKA.

2.5.2 Intermediäre Position

Das Handlungsmodell der SKA wurde von Hangartner nach Moser et al. (1999) weiterentwickelt (Hangartner, 2013, S. 298). Es dient als Navigationsinstrument für Fachpersonen der SKA und unterstützt diese dabei, ihre Interventionen in offenen Handlungsfeldern methodisch zu begründen (Hangartner, 2013, S. 298). Es bezieht vier Positionen mit unterschiedlichen Rollen, Haltungen und Techniken in vier verschiedenen Interventionsbereichen aufeinander (Abb. 3).

Das Zentrum des Modells bildet die Animationsposition. Sie beschreibt die Aktivierung von Individuen und Gruppen, mit dem Ziel, die Beteiligten von der Mitwirkung bis hin zur Autonomie zu begleiten (Hangartner, 2013, S. 302-304).

Die Organisationsposition fungiert als unterstützende Position in Strukturierung, Planung und Umsetzung von Projekten, wobei schrittweise die Befähigung zur Selbstorganisation der Akteur*innen als Ziel besteht (Hangarter, 2013, S. 304-305).

In der Konzeptionsposition wird das Ziel verfolgt, eine nachhaltige und professionell abgestützte Veränderung zu ermöglichen. Das heisst, die Praxis soll durch Forschung und Theoriebildung fundiert werden. Ziel ist die Vergewisserung der beteiligten Akteur*innen und eine nachhaltige, fachliche Intervention. Dafür dienen methodische Handlungsplanungen auf Basis von Theorie und Forschung (Hangarter, 2013, S. 310).

Die Vermittlungsposition (die intermediäre Rolle der SKA) steht für die «Brücken-Position». In der Funktion der Vermittlungsposition agieren Fachpersonen als Brückenbauende in gesellschaftlichen Zwischenräumen von System und Lebenswelt (Hangarter, 2013, S. 293, 316).

Die Bedeutung dieser Rolle ist aber nicht nur ein Schlichten zwischen zwei Seiten. Fachpersonen müssen in dieser Rolle die Balance zwischen den Anforderungen der Institutionen (System) und den Bedürfnissen der Menschen (Lebenswelt) halten (Willener, 2013, S. 366). Willener (2013) beschreibt die intermediäre Rolle als wichtigste in Bezug auf Sozialraum (S. 366). Willener differenziert die Rolle über die Brücke zwischen System und Lebenswelt hinaus, und plädiert ihre Wichtigkeit für die Förderung des gesellschaftlichen Dialoges innerhalb der pluralen Bevölkerung (Willener, 2013, S. 366).

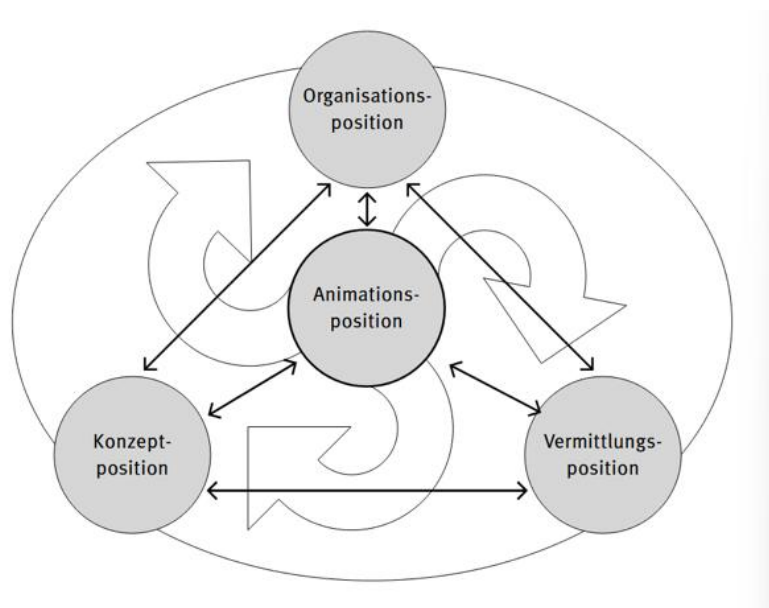


Abbildung 3: Handlungsmodell nach Moser et al. (1999) mit Erweiterungen von (Hangartner, 2013, S. 298).

Nach der Darstellung des theoretischen Bezugsrahmens folgt im nächsten Teil der vorliegenden Arbeit der Forschungsteil. Mit den dargelegten theoretischen Konzepten rückt die Diskrepanz zwischen einem demokratischen Gleichheitsversprechen und der empirischen Realität in den Fokus. In der postmigrantischen Gesellschaftstheorie fungieren Räume nicht nur als Stätten der Begegnung, sondern als Arenen der Anerkennung und Teilhabe, in denen Zugehörigkeit ständig neu ausgehandelt wird (Foroutan, 2016, S. 240). Der folgende Teil der Arbeit stellt die explorative Forschung dar, wie aus einer sozialräumlichen Perspektive, welche Bedeutung Dritte Orte für migrantisierte Personen in Bern tatsächlich einnehmen und inwiefern sie Teilhabe fördern, oder Exklusion reproduzieren. Mit den subjektiven Deutungen für Dritte Orte der Akteur*innen soll sich anschliessend handlungsorientierte Empfehlungen für die Soziokulturelle Animation ableiten lassen.²

² Für die Verbesserung der Sprache und die Rechtsschreibkorrektur wurde DeepL Write. (o.J.), DeepL SE November-Dezember., <https://www.deepl.com/de/write> verwendet

Für die Übersetzung einzelner Passagen wurde DeepL Translate. (o.J.), DeepL SE November-Dezember., <https://www.deepl.com/de/translator> verwendet

3 Forschungsdesign

Aufbauend auf den bereits erarbeiteten Theorien und Konzepten ergibt sich die übergeordnete Forschungsfrage. Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt, da es sich um ein exploratives Vorgehen handelt.

In der qualitativen Forschung liegt der Fokus auf der Erkundung von Sinndeutungsvorgängen der Akteur*innen sowie der Exploration von Praktiken und Regeln (Kelle, 2008, S. 13). Da es zu den Zusammenhängen von Postmigration, Dritte Orte und Soziokulturelle Animation wenig theoretische und empirische Literatur und Daten gibt, wurde die qualitative Forschung, mit einem methodisch explorativen Ansatz ausgewählt. Der explorative Ansatz verfolgt grundlegend das Ziel, dem Forschungsgegenstand möglichst nahe zu kommen. Aus dieser Basis können neue, differenzierte Fragestellungen und Hypothesen entstehen (Mayring, 2007, S. 4-5). Ein explorativer Prozess dient dazu, induktiv Erkenntnisse zu generieren, wobei theoretische Konzepte oder Hypothesen oft erst das Resultat des Forschungsprozesses darstellen (Mayring, 2007, S. 8).

In der vorliegenden Arbeit wurde zwar vorab eine thematische Richtung festgelegt, die theoretischen Schwerpunkte wurden jedoch im Sinne eines explorativen Vorgehens den Forschungsdaten angepasst. Dieses Vorgehen entspricht Mayrings (2007) Forderung, dass auch qualitativ-explorative Studien einem systematischen Vorgehen haben müssen, um die wissenschaftliche Kontrolle und Begründbarkeit zu gewährleisten (S. 3). Die geführten Interviews sind Stichproben, welche anschliessend zur Datenerhebung interpretativ analysiert werden (Kelle, 2008, S. 35; Kirchmair, 2022, S. 2-3).

3.1 Sampling und Feldzugang

Die Auswahl der Interviewpartner*innen erfolgte auf Grundlage folgender Kriterien: Menschen mit Migrationsgeschichten (unabhängig von Aufenthaltsstatus und Geburtsland), die in Bern wohnhaft sind und verschiedene Geschlechter repräsentieren. Die ausgewählten Personen wurden zuvor jeweils über das Konzept der Dritten Orte nach Ray Oldenburg (1999) aufgeklärt und gefragt, ob sie selbst einen Ort benennen können, welcher für sie in dieses Konzept passt. Damit es sich um Dritte Orte handelte, welche zur Forschungsfrage passten, wurden die Kriterien gemäss Oldenburg beachtet, soweit im Vorhinein eine Einschätzung zu diesen gemacht werden konnte. Alle fünf befragten Personen wählten unterschiedliche Orte aus, zu welchen

anschliessend ein Leitfadeninterview durchgeführt wurde. Eine detaillierte Beschreibung der gewählten Orte ist im Anhang zu finden (Anhang D).

Der Feldzugang im Hinblick auf die systematische Rekrutierung, gestaltete sich als herausfordernder, als erwartet. In einem ersten Schritt wurde versucht, über institutionelle Akteur*innen aus dem professionellen Umfeld Zugang zur Zielgruppe zu erhalten. Kontaktiert wurden unter anderem Mitarbeitende von Gemeinschaftszentren, Fachpersonen der Volkshochschule, Vertreter*innen von Kirchgemeinden sowie Sozialarbeitende in der Stadt Bern. Dabei wurde deutlich, dass die angefragten Institutionen oder Organisationen sich beispielsweise als einen «safe space» für Menschen mit Migrationshintergrund darstellen und nicht als «Rekrutierungsstelle» für Interviews fungieren wollen. Auch wurden die verfügbaren Kapazitäten und Ressourcen nicht als passend für eine solche Vermittlung eingeschätzt. Da sich dieser Zugang schwieriger gestaltete, wurden stichprobeartig Personen mit den ausgewählten Merkmalen über das Umfeld der Forscherin gesucht. Dadurch kamen fünf Interviews mit fünf unterschiedlichen Personen zu Stande (Kelle & Kluge 2010, S. 41-42).

Der Autorin ist bewusst, dass durch die gewählten Auswahlkriterien und die Art des Samplings gewisse Personengruppen ausgeschlossen werden. Die kriteriengeleitete Fallauswahl stellt jedoch sicher, dass die Befragten bestimmte theoretisch relevante Merkmalskombinationen ausweisen (Migrationsgeschichte und Nutzer*in eines Dritten Ort). Mit Überlegungen hinsichtlich des begrenzten Rahmens dieser Arbeit wurde der Stichprobenumfang von fünf Interviews bestimmt. Die fünf Befragten der Stichproben werden in der unterstehenden Abbildung dargestellt.

Name	Alter	Geschlecht	Nationalität	Ausgewählter Ort
S1	33	weiblich	Iran	Ciné Resistance
S2	42	weiblich	Tibet	Grosse Schanze und Berner Generationenhaus
S3	35	männlich	Angola/Kongo	Luna Lena und «Breitsch-Träff»
S4	47	männlich	Nigeria	Verein Medina
S5	34	weiblich	Russland	Floorball Bears

Tabelle 1: Infos zu den Befragten (Eigene Darstellung, 2025)

3.2 Datenerhebung

Ausgangspunkt für den Leitfaden (Anhang A) bildeten die theoretischen Grundlagen. Als Vorbereitungen wurde der Leitfaden für die qualitativen Leitfadeninterviews erarbeitet und hinsichtlich inhaltlicher Qualität, Verständlichkeit und Anwendbarkeit geprüft. Der Leitfaden sollte möglichst ein narratives Erzählen fördern und die differenzierten subjektiven Sichtweisen der Interviewpartner*innen erfasst, und gleichzeitig zentrale Aspekte der Forschungsfrage erschliessen, weshalb im vorab die Themenbereiche und Fragen des Gesprächs festgelegt wurden (Gläser und Laudel, 2010, S. 41-42; Loosen, 2016, S. 144). Dafür wurden die Leitfadensfragen einerseits von Fachpersonen der Hochschule Luzern (HSLU) gegengelesen, andererseits wurde ein Probeinterview mit einem Bekannten aus dem persönlichen Umfeld der Autorin geführt. Dies diene dazu, die Aufnahmequalität sicherzustellen und den Gesprächsfluss zu üben. Die dabei erhaltenen Informationen flossen nicht in die Arbeit mit ein, dienten aber zur Selbstreflexion in der forschenden Position wie Auftreten oder Umgang mit Pausen und der Überarbeitung einiger Details.

Bei der Erstellung des Leitfadens wurde darauf geachtet, dass sowohl Spielraum als auch Struktur vorhanden sind, damit das „Aufbauprinzip eines Leitfadens“ nach Kruse (2015) eingehalten wird (S. 212-214). Das bedeutet, dass die Grundstruktur des Leitfadens verschiedene Themenblöcke aufweist, wobei jede Einstiegsfrage offen als Aufforderung zur subjektiven Erzählung dient. Im Voraus werden für jeden Themenblock bestimmte inhaltliche Aspekte definiert, um die Aufmerksamkeit der Forscherin zu lenken und das Gespräch so auf gezielte Inhalte auszurichten, die bedeutend für das Forschungsinteresse sind (Kruse, 2015, S. 215-218). Der Interviewleitfaden wurde in vier Hauptabschnitte strukturiert, die den Gesprächsverlauf systematisch organisieren.

Der Leitfaden beginnt mit einer Einleitung, in der zunächst das Einverständnis zur Aufnahme des Gesprächs eingeholt und die Einwilligungserklärung unterschrieben wird. Zudem wurde den Befragten mittels einer Absichtserklärung erläutert, zu welchem Zweck die Interviews erhoben und ausgewertet werden.

Im Hauptteil liegen die Schwerpunkte auf der persönlichen Bedeutung des ausgewählten Ortes, den Zugang, die Häufigkeit des Besuches oder die Beschäftigungen vor Ort. Weitere Fragen waren der Vernetzung und dem emotionalen Erleben von Zugehörigkeit und Willkommen-Sein gewidmet. Es wurde auch nach konkret guten und herausfordernden Momenten gefragt.

Der letzte Abschnitt beinhaltet Fragen nach persönlichen Wünschen und Bedarf nach Entwicklung der Orte. Es wurde nach möglichen strukturellen und systematischen Faktoren für gute oder weniger gute Inklusion von migrantisierten Personen an solchen Orten gefragt, einschliesslich förderlichen und hinderlichen Merkmale der Orte und die Rolle der Gesellschaft.

Der Abschluss wurde offengehalten, mit Möglichkeit für die Befragten, etwas zu ergänzen oder eine zusätzliche Perspektive einzubringen.

Die Interviews wurden möglichst explorativ und narrativ gehalten, so dass das Erleben der Befragten möglichst erfasst werden konnte. Die meisten Interviews fanden an öffentlichen Orten statt, wobei eines telefonisch durchgeführt wurde und eines in einem häuslichen Umfeld stattfand. Bei jenen, wo es möglich war, fand das Interview am gewählten Dritten Ort statt. Der Ort sollte möglichst ruhig und vertraut sein, um den Befragten Sicherheit zu bieten und möglichst authentische Äusserungen zu erleichtern.

Sie dauerten zwischen 15 und 80 Minuten und wurden auf Deutsch oder Englisch durchgeführt. Es wurde den Befragten auch angeboten, eine Drittperson dabeizuhaben für eine Übersetzung oder zum besseren Wohlbefinden. Dies wurde von niemandem der Befragten in Anspruch genommen. Die Interviews wurden mit Einverständnis der befragten Personen per Audio aufgezeichnet, um eine präzise Auswertung zu ermöglichen.

Mit den Leitfadeninterviews wurden bewusst deduktive, konkrete Fragen vorab überlegt, welche je nach Interviewpartner*innen aber flexibel angepasst wurden. Während der Interviews wurden je nach dem nicht alle oder noch zusätzliche Fragen gestellt, um auf die individuellen Schwerpunkte rund um das Hauptthema der Dritten Orte einzugehen.

3.3 Datenauswertung

Dieses Kapitel beschreibt das Vorgehen nach der Durchführung der Interviews. Alle Interviews wurden mit der erweiterten inhaltlich-semantischen Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl (2018, S. 23-35) transkribiert. Als Transkriptionsprogramm wurde No-Scribe (Dröge, Version 0.6.2, 2025) verwendet. Nach dem Transkribieren durch das Programm war bei allen Transkriptionen eine Nachbearbeitung notwendig, um möglichst genaue Aussagen sicherzustellen. Die wichtigsten Punkte der Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl (2018) sind im Anhang (Anhang C) dieser Arbeit zu finden.

Im Zuge der Transkription wurden sämtliche personenbezogene Daten anonymisiert. Alle Gesprächspartner*innen wurden dafür mit einer Nummer versehen (Sprecher*in (S) 1-5). Für die Autorin gilt die Abkürzung «A». Genannte Namen wurden geändert. Für die spätere Zitation und Darstellung der Ergebnisse wurden die Aussagen nebst den Bezeichnungen der Sprechenden mit der entsprechenden Zeitangabe (Format #00:00#) innerhalb des Interviews versehen und samt der Zeitangabe kursiv geschrieben.

Die Auswertung der Daten erfolgte mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015), die aus den Augen der Autoren präziser als „qualitativ orientierte kategoriengeleitete Textanalyse“ bezeichnet wird (S. 634). Diese Methode ist für die vorliegende Arbeit besonders geeignet, da sie durch ein streng regelgeleitetes Vorgehen die systematische und „intersubjektiv überprüfbare“ Erfassung subjektiver Inhalte ermöglicht (Mayring & Fenzl, 2019, S. 633). Dadurch, dass qualitative interpretative Analyseschritte mit quantitativen Elementen (die Häufigkeit einer Kategorie) verknüpft werden, erlaubt diese Analyse einzelne Textstellen besonders zu interpretieren und dennoch generalisierende Aussagen über alle Daten hinweg zu treffen (Mayring & Fenzl, 2019, S. 634).

Im Forschungsprozess dieser Arbeit wurden zunächst zwei deduktive Hauptkategorien (Themenschwerpunkte) theoriegeleitet aus der Forschungsfrage abgeleitet, um den Fokus der Analyse zu bestimmen (Mayring & Fenzl, 2019, S. 638). Darauf wurden induktiv weitere Kategorien aus dem Datenmaterial hinausentwickelt (Mayring & Fenzl, 2019, S. 641). Das Abstraktionsniveau definierte dabei als analytische Regel, wie allgemein oder spezifisch die Kategorien formuliert werden sollen. Als Abstraktionsniveau wurden alle konkreten Äusserungen zu einer der beiden Themenschwerpunkten kodiert (Mayring und Fenzl, 2019, S. 643). Die Codierung und Kategorisierung wurden von der Autorin ohne Hilfs-Programm vorgenommen.

3.3.1 Kategoriensystem

Die zwei Themenschwerpunkte fungieren in der vorliegenden Arbeit als Selektionskriterien für die Kategorisierung (vgl. Kategoriendefinition Mayring & Fenzl, 2019, S. 637). Weitere Prozessschritte der Kategorienbildung und Kodierung sind im Anhang B zu finden.

Der erste thematische Schwerpunkt liegt in der subjektiven Bedeutung und Funktion von Dritten Orten für migrantisierte Menschen. In diesem Schwerpunkt orientierte sich die Kategorisierung an zwei Leitfragen:

- Was macht einen spezifischen Ort zum Dritten Ort im Erleben der Befragten und wie integrieren sie diesen in ihrer Lebenswelt?
- Welche Funktionen erfüllen diese Orte für den Alltag der Befragten?

Der zweite Schwerpunkt soll die gesamtgesellschaftlichen und politischen Aspekte der Dritten Orte und ihrer Bedeutung beleuchten. Die dafür erarbeiteten Leitfrage war:

- Welche strukturellen und sozialen Hürden erleben die Befragten in ihrem Alltag und wie unterstützen oder reproduzieren Dritte Orte diese?

Wie bereits erläutert, spielt auch die Kategorie Häufigkeit eine wichtige Rolle für die Analyse. Die Häufigkeiten sind in Tabelle 2 abzulesen.

Kategorie	Häufigkeit
Beschäftigungen und Funktionen	167
Stimmung und Erleben	69
Zugang und Zugehörigkeit	53
Individuelle und kollektive Identitäten	50
Räumlichkeit, Lokalisation, Ort	32
Diversität und Gleichstellung	32
Beziehungen und Netzwerke	25
Partizipation und Verantwortung	24
Herausforderungen und Hürden	21
Rassismus und Exklusion	16
Wünsche und Bedarf	9

Tabelle 2: Häufigkeit der Nennung der Kategorien (Eigene Darstellung, 2025)

4 Forschungsergebnisse

Das folgende Kapitel stellt die zentralen Ergebnisse kategoriengeleitet dar. Für die Darstellung wurden Ergebnisse auf Grundlage ihrer inhaltlichen Relevanz sowie Häufigkeit ausgewählt. In der Diskussion wurden dann die Ergebnisse mit mehr inhaltlicher Relevanz und häufigerem Vorkommen vertiefter interpretiert (Mayring & Fenzl, 2019).

Im Fokus stehen ausgewählte Aussagen (Kodier-Einheiten), die jeweils inhaltlich gerahmt werden. Auch wenn einzelne Aussagen Aspekte aus beiden Themenschwerpunkten beinhalten, werden alle Aussagen nur einer Kategorie zugeordnet. Das dient der intersubjektiven Überprüfbarkeit (Mayring & Fenzl, 2019, S. 636).

In den nächsten Unterkapiteln werden nun ausgewählte Zitate aus dem Interviewmaterial herangezogen. Die ursprünglich wortwörtlich transkribierten Aussagen werden in den Zitaten zwecks besserer Lesbarkeit leicht überarbeitet dargestellt. Es wurden grammatikalische Fehler korrigiert und die Satzstellung wurde dem Schriftdeutsch oder Englischen angepasst. Vor den Zitaten, wird jeweils mit «S1-5» angegeben, um welche*n Sprecher*in es sich handelt. Zitate, welche diesen Kontext brauchen, wurden mit der Aussage oder Frage der Autorin (A) zusammen niedergeschrieben.

4.1 Themenschwerpunkt 1: Subjektive Bedeutungsstrukturen von Dritten Orten für migrantisierte Menschen

Unter dem ersten Themenschwerpunkt werden die Kategorien zusammengefasst, die sich auf die subjektive Bedeutung und Funktionalität der Dritten Orte für die Befragten beziehen.

4.1.1 Stimmung und Erleben

Die befragten Personen beschreiben die Dritten Orte als Räume des Wohlbefindens und der emotionalen Sicherheit.

«Hm, ich fühle mich schon wohl dort.» (S5, #04:41#)

«I'm comfortable when I'm there.» (S4, #10:17#)

Für einige geht dieses Wohlbefinden mit einer starken emotionalen Bindung zum Ort einher.

(nach dem ersten Besuch im Luna Llena) «Und dann habe ich mich so wie verliebt.»
(S3, #03:27#)

«that's the space that the people that I go to, that I've been very comfortable around.»
(S1, #03:17#)

Sicherheit und Unbeschwertheit bilden zentrale Aspekte in den Beschreibungen der Befragten. Im Interview 2 beschreibt die Person *«Ich fühle mich eigentlich sicher»* und *«Dort ist es einfach immer gut (..) ich fühle ich gut dort. Auch die Leute sind Gute»* (S2, #14:14#). Und auf die Frage, ob es ein Problem sei, allein dort hinzugehen, verneint sie dies.

Die beschriebene positive Grundstimmung, scheint eng mit dem Gefühl von Willkommen sein und einem Gefühl von Familie bzw. sich zu Hause fühlen verknüpft.

«Und die haben mich auch von Anfang an warm empfangen.» (S5, #05:19#)

«Because when you are at Medina (..) uh when you are at Medina, you feel welcomed, you feel loved, you know.» (S4, #10:51#).

«And it felt like home to me.» (S1, #02:12#)

Im Gespräch über das Luna Llena wurde der Vergleich mit einem Zuhause mehrfach gemacht:

«Und, wo ich dann halt weg bin, weniger, aber es hat mich immer wieder gezogen, eben, wo es so etwas wie zu Hause war, ähm, dorthin zurückgezogen.» (S3, #01:14#)

«Es war einfach wichtig für so viele Leute (..) wie ein Zuhause und etwas Vertrautes.»
(S3, #04:55#)

«Es ist wirklich eher so familiär gewesen. Mehr als nur eine Beiz.» (S3, #08:41#)

Was für die Person aus Interview 1 zu dem Gefühl beitrug, ist die Selbstverständlichkeit ihres Daseins an dem Ort:

«And leave my stuff, like, on Tuesday, but also, any time, I felt like, okay, I, I didn't feel like a guest.» (S1, #11:18#)

Die Befragten beschreiben ein Gefühl von Zugehörigkeit und Gemeinschaft. Dass sie an den Orten so behandelt werden, wie alle anderen auch. Im Gespräch zu Medina wurde dies folgendermassen ausgedrückt:

«There you you know you It's like you are all from the same neighborhood the same brotherhood you know they don't no matter how your situation how, how (..) you are.(...) when you are there, we are all treated equally. That's the truth.» (S4, #10:51#)

Zugehörigkeit scheint für alle Befragte eine Essenz ihres Erlebens an den jeweiligen Orten zu sein. Was von einigen mit dem Gefühl von sich zuhause fühlen beschrieben wurde, wurde zum Beispiel im Interview 1 zusätzlich mit dem Gefühl von sich Verstanden fühlen beschrieben.

«I'm like, oh, my God. Thank you. I don't need to explain. And, yeah. So, that was very comforting actually.» (S1, #16:20#)

Die Person schildert zugleich im Gespräch, wie selten sie sich sonst so adäquat gesehen fühlt:

«And it's usually, it was usually the case that I was not being seen as who I am. And then I was just like, oh my God, thank you. They can see me. They know the differences.» (S1, #18:33#)

Schliesslich spielt auch die Atmosphäre vor Ort eine zentrale Rolle für die Stimmung und das Erleben. Die Befragten beschreiben die Atmosphäre als *«mega schöner vibe»* (S3, #04:12#) und durch die *«freundlichen Menschen»* (S2, #00:14:50#) vor Ort als ausgelassen. Aus den Interviews ist zu entnehmen, dass die Atmosphäre abhängig ist von positiven Erlebnissen und nicht von externen Faktoren, wie Lärm, Verkehr oder Witterung.

«Und wir sind auch schon dorthin (auf die Grosse Schanze) gegangen, wo es nicht schönes Wetter war und kalt. Trotzdem hatten wir so eine schöne Zeit gehabt.» (S2, #00:16:07#)

Die Aussagen definieren Dritte Orte als Räume des Wohlbefindens, der emotionalen Verbundenheit und einem starken Zugehörigkeitsgefühl. Die Atmosphären an den Dritten Orten werden durch das Gemeinschaftsgefühl und die Selbstverständlichkeit des eigenen Daseins und dies der anderen geprägt. Physische Beschaffenheiten spielen dabei eine weniger starke und doch prägende Rolle.

4.1.2 Räumlichkeit, Lokalisation, Ort

Die physische Beschaffenheit trägt bei allen besprochenen Dritten Orten zu der Eignung des Ortes bei. Im Beispiel von der Grossen Schanze wird die Sicherheit für verschiedene Personengruppen vor Ort durch spezifische Merkmale definiert. So wird zum Beispiel erwähnt, dass die Grünfläche auf der Grossen Schanze keinen naheliegenden Strassen ausgesetzt ist.

«Meine Freundin hat Zwillinge und sie gehen oft auf die Grosse Schanze. Dort ist es keine Gefahr für die Kinder, denn es hat dort alles und es hat keine Strassen.» (S2, #00:14:50#)

Die vorhandene physische Beschaffenheit und die verfügbare Infrastruktur von den Orten werden von den Befragten verantwortungsvoll genutzt. Dies spiegelt sich einerseits in der Sorgfalt wider:

«Aber nicht auf dem Park (dem Rasen), denn der geht kaputt. Sondern auf den Steinen.» (S2, #00:06:15#)

Die verfügbare Infrastruktur beeinflusst die Qualität des Aufenthalts an einem Ort. Kann bei S4 *«gekocht, gegessen»* (#07:38#) oder *«Ping-Pong gespielt»* (#06:43#) werden, beschreibt S2 pragmatisch, wie Grundversorgung an einem Ort organisiert wird, welcher wenig zugängliche Infrastruktur hat.

«Wasser kann ich von zuhause bringen, wenn nicht, holen wir es manchmal von unten im Laden. Im Sommer gibt es die Sommerbar. Dann gehen wir dort auf die Toilette. Und sonst gibt es auch noch ein Restaurant, von welchem wir den Code wissen. Und im Sommer gab es noch Toiletten von der Baustelle.» (S2, #00:17:04#)

Als Vergleich beschreibt S2 wie der geschlossene und ruhige Raum im Berner Generationenhaus ihr deutlich mehr Komfort bietet.

«Hier (im Berner Generationenhaus) hat es viel mehr Sachen als auf der Grossen Schanze. Und hier kann man, wenn man will, lernen, lesen. Und drinnen ist es auch schön ruhig mit Sessel und Sofa. Dort kann man schön ruhig lesen und lernen.» (#00:18:36#)

Die Räumlichkeit der Dritten Orten aus den Interviews beziehen sich nicht zwangsläufig auf physische Orte oder geografische Lokalisationen. S1 beschreibt, dass ein Raum für sie

existieren kann, welcher die Funktion eines Dritten Ortes hat, aber nicht an eine tatsächliche Lokalisation gebunden ist:

*«it's a space, but it's not (anymore) connected necessarily to a location (lacht)»
(#01:19#)*

Für sie hängt das Ciné Résistance in erster Linie von den Menschen ab, welche den Raum nutzen und gestalten, und nicht von der räumlichen Festlegung.

Die fundamentalen Veränderungen wiederum, die passieren, wenn sich ein Ort verlagert oder sogar verloren geht, wurden von zwei Befragten beschrieben. Das Ciné Résistance musste den ursprünglichen physischen Ort (Das ehemalige «Kapitel» in Bern) auf Grund dessen Schliessung verlassen und danach mehrmals den Ort wechseln.

*«It was based in Kapitel, and Kapitel isn't there anymore. And also, they stopped it. (.)
And now/ So, it was changing in here and there. Ciné resistance stopped happening
there, and then they started/ they started to move around the cities, and now it's in
Anstadt.» (S1, #05:24#)*

Für die Aneignung eines Raumes sei eine räumliche Struktur und Zugänglichkeit wichtig. Erin Raum, der es Menschen ermöglicht, sich frei zu bewegen und zu erkunden, trägt zu einem Gefühl der Zugehörigkeit bei.

*«I was going behind the bar, I was going to the kitchen, I was going everywhere, so it
felt like a space that I can also move around» (S1, #11:18#)*

Im Interview erläuterte die Person S1, dass sie in der neuen Zwischenlösung nicht das Gefühl bekomme, *«That the space has the capacity for me to feel home.»* (#11:18#)

Die Interviews zeigen, dass die physische Beschaffenheit und Infrastruktur der erzählten Orte Sicherheit, Nutzbarkeit und Komfort beeinflussen. Während räumliche Strukturen und Zugänglichkeit die Aneignung eines Ortes ermöglichen, wird ein Dritter Ort als sozialer Raum erlebt, der nicht zwingend an eine feste Lokalisation gebunden ist.

4.1.3 Beschäftigungen und Funktionen

Die Kategorie Beschäftigung und Funktion war bei der Auswertung der Interviews die Kategorie mit den meisten Codes und Textstellen. Die Vielzahl der Funktionen der Dritten Orte soll hier möglichst zusammengefasst werden.

Ein zentraler Aspekt, der sich aus den Interviews ablesen lässt, ist die sprachliche Dimension. Diese steht grösstenteils eng in Verbindung mit einem niederschweligen Austausch. Die Befragten gehen an den jeweiligen Ort, um «have some talk» (S1, #00:02:12#) oder sich zu «treffen und bisschen Sprechen» (S2, 00:05:40#). Gleichzeitig kann ein Dritter Ort zum Erwerb einer Sprache helfen:

«They teach us to learn the language, encourages us to try to speak, to speak the language. Easy conversation.» (S4, #01:24#)

«Über verschiedene Themen gesprochen haben und sich ausgetauscht haben und du eben auch mal etwas von einem anderen Land gelernt hast, ähm, zu dem auch vielleicht eine andere Sprache gelernt.» (S3, #00:35#)

Die Regelmässigkeit der Besuche unterscheiden sich von Person zu Person. Die Besuchsmuster sind unter anderem abhängig von emotionalen Bindungen zu den Orten und Menschen vor Ort. Die meisten Befragten, gehen (oder gingen) regelmässig an die Dritten Orte, wenn auch mit veränderter Frequenz.

«I still go regularly once in a while, maybe at least/ not every weekend anymore, but maybe once a month or once every second month.» (S4, #08:29#)

«Also, eine Zeit lang habe ich im Breitenrain gewohnt und ähm, da bin ich fast jeden Tag gegangen.» (S3, #01:14#)

«From that moment, I was like, oh, I will come here again, and again, and again, and again. So, from that moment, I went every week.» (S1, #08:06#)

«Immer, einmal im Monat, meistens der letzte Samstag im Monat, findet das im Breitsträff statt. Über den Sommer haben wir es nicht gemacht, weil die Leute halt mehr gerne grillieren gehen oder so.» (S3, #17:35#)

Eine weitere zentrale Funktion ist die gegenseitige Fürsorge (care) an den Dritten Orte und durch die daraus entstandenen Kontakte. Die Befragten erleben konkrete materielle und emotionale Unterstützung.

«Und die Menschen haben wie gespürt, wenn es dir mal nicht gut gegangen ist, wo sie dann wie von sich selbst auf einem zugekommen und haben einem so mit ihrer Art und Weise Trost geben können.» (S3, #04:21#)

«I also have some problem I go, I ask them (.) so they also give me advice or tips you know to go about it.» (S4, #05:19#)

«So if sometimes there's problems that I ask for help.» (S1, #07:36#)

Die Unterstützung besteht auch aus praktischer Hilfe im Alltag oder Zugang zu finanzieller Unterstützung:

«Sometimes they cook for us, help us to make um read our letters.» (S4, #01:24#)

«So I'm really grateful to them. I would have dept now. I would have not been able to pay those bills.» (S4, #07:38#)

«Ähm, wenn du mal auch wenig Geld hattest oder so,, hast du es auch können, ähm, später, je nachdem, wer dort gearbeitet hat, hast du es auch später zurückzahlen können.» (S3, #03:59#)

Für eine Person widerspiegelt sich die Fürsorge im Gefühl, einen «space to be cared for» (S1, #03:17#) zu haben. Gleichzeitig zu der Erfahrung von Unterstützung wird in den Interviews mehrfach von der Bereitschaft, andere zu unterstützen, erzählt.

«I still feel there are People worse off than my situation, you know. So I don't really go all the Time to be there. I go once a while but not regular anymore because the other people also need the help (7 Sekunden Pause) So I let them have access to these people to be able to assist them one way or the other.» (S4, #05:19#)

«And then, there is, like, every, like, the money that we pay for the food or for anything, it's, like, there is not fixed amount, but we, uh, send it to an organization in Egypt that works with, for aid, for (unverständlich).» (S1, #05:24#)

Die Interviews vermitteln ein Gefühl von gegenseitiger Fürsorge an Dritten Orten. Diese Fürsorge bildet eine Art emotionales Fundament einer Gemeinschaft. Innerhalb dieser Gemeinschaft kann es zu verschiedenen Machtpositionen oder Verantwortungen kommen. Beispielsweise in finanzieller Hinsicht:

«They have been paying for my insurance because I have a Liver-Problem (.) and the insurance is expensive.» (S4, #07:38) (...) «I would have been paying so much. I don't know what would have happened. So yeah, I am in dept to them in their kindness towards me, you know.» (#07:56#)

Gemeinsames Essen und Kochen, sowie sportliche Aktivitäten werden ebenfalls in den Interviews als wiederholende und allgegenwärtige Beschäftigungen an den Dritten Orten, deutlich. Auch hier, wird ein Gefühl von Gemeinschaft, durch die gemeinsame Aktivität vom Essen oder Kochen vermittelt, ebenso wie das explizite Ziel, durch Essen die Menschen zusammen zu bringen:

«Keep the food and movie as the thing that gathers everyone together.» (S1, #22:56#)

Das Kochen fungiert nicht nur als Mittel der Teilhabe und Teilnahme, sondern auch als kulturelle Ausdrucksform:

«Also the other memorable day, is the day I was able to cook for them my African food or (unverständlich) // A: what have you cooked then? // jollof rice. Two years ago, I made jollof rice for everybody.» (S4, #14:02#)

«Und, ähm, wir haben dann gefunden, dass wir uns nicht begrenzen wollen auf einfach eine Küche, sondern eben, ich bin eine Mischung von Afrika, Angola und Kongo und er ist von Liberia, Schweiz und Türkei.» (S3, #14:28#)

Auf der Grossen Schanze scheint das gemeinsame Essen einen informelleren Rahmen zu haben:

«Manchmal bringe ich Essen, ich bringe etwas, andere, alles verschiedene Essen, wir machen Picknick manchmal.» (S2, #05:40#)

Die sportlichen Betätigungen beschränken sich auf Pingpong Spielen oder *«Nachdem wir Ein's Trinken gegangen sind, sind wir dann auch mal Basketballspielen gegangen» (S3,*

#02:27#). Im Sportverein sind es flexible Aktivitäten, die entstehen *«wenn wir wenige sind»* zum Beispiel *«ein anderes Ballspiel oder Baden im Sommer»* (S5, #04:01#).

Ebenso wie gemeinsames Essen und Kochen, spielt in einigen Interviews auch Musik und Tanz eine zentrale Rolle, da sie intensive, kollektive Erlebnisse ermöglichen:

«Wo sie ein Konzert gegeben haben, draussen auf der Terrasse, bei Luna Llana. Wo sich das wirklich fast, ähm, das halbe Quartier versammelt haben, für die zwei Jungs anzuschauen. Es sind so viele Leute gekommen (..) Sie haben Gitarre und Jembe gespielt, einfach nur grossartig. Die Stimmung war so mega.» (S3, #07:12#)

«Jeden Sonntag tanzen wir dort.» (S2, #06:05#)

Auch bei der Kodierung von Musik und Tanz unterscheiden sich die Orte in ihrer Informalität:

«Und wir haben das Geld gesammelt, alle 10 Franken, 5 Franken, alles Und nachher eine grosse Musikbox gekauft.» (S2, #27:23#)

«One night that there was a concert and there was this DJ also playing, and then we were dancing.» (S1, #15:20#)

Andererseits gestalten Musik und das Tanz auch ein Raum, in dem kulturelle Identität gelebt und sichtbar gemacht wird. In einem Interview wird aufgezeigt, wie dadurch Traditionen bewahrt und zwischen Generationen und Nationalitäten weitergegeben werden können:

«Ja, Tibetischer Tanz, ist ein Volkstanz, Kulturtanz. (...) die (die Jungen) lernen auch von uns, und nachher unsere Kultur bleibt.» (S2, #06:17#)

«Wenn wir tanzen, und alle, die (unverständlich) oder andere Länder auch, schauen und eigentlich auch kommen, und Tanzen.» (S2, #25:18)

Die diskutierten Dritten Orte gelten als zentrale Versammlungspunkte für Menschen von verschiedenen Herkunft und scheinen dabei multifunktionale Rollen zu erfüllen. Sie sind selbstverständliche Treffpunkte, wie S2 verdeutlicht:

«Und es ist ganz einfach, äh, okay, wo treffen, Grosse Schanze, oh, okay, Grosse Schanze.» (S2, #24:48#)

Wobei das Luna Llena als ein Ort beschrieben wird, *«wo verschiedene Leute von verschiedenen Kulturen sich getroffen haben»* (S3, #00:35#). Je nach gebotenen Aktivitäten sind die Orte ein Treffpunkt für bestimmte Interessengruppen, wie im Luna Llena die Fussballfans, und auf der Grossen Schanze Interessierte von Tibetischem Volkstanz.

«Wir konnten auch YB-Match schauen. Wir konnten überhaupt Champions League Spiele schauen. (.) Und das ist auch, auch gerade, gerade für YB-Fans war es ein richtiger Spot, wo man sich eben treffen konnte.» (S3, #10:35#)

Im Interview zum Luna Llena wird schlüssig, dass die Erfahrung von Gemeinschaft und Unterstützung inspirierend und ermächtigend wirken können. S3 erzählt, wie er motiviert wurde, eigene Projekte zu schaffen:

«Ich habe zum Beispiel, eben in dem, also wo ich dann später eine Multikulti-Community gründet habe, habe ich auch mit einem, der ist von Vietnam, der dort (im Luna Llena) gearbeitet hat, also ich wollte ja immer von einem anderen Land Essen machen. Und die eine vom Luna ist eine Brasilianerin und ich habe ihnen eben auch von meiner Idee erzählt und sie wären beide voll dabei gewesen, um mal dort mal zu kochen.» (S3, #04:55#)

«Ähm, wo mir eben dann mach ein Restaurant vorgeschlagen hat. Also, damit ich vielleicht mit ihnen (Bekannte aus dem Luna Llena) etwas machen könnte.» (S3, #02:03#)

Eine Funktion, welche sich wiederholend im Material zeigt, ist die Partizipation und Ermächtigung, welche an den Dritten Orten erlebt wird. Dies geschieht mehrheitlich durch Zugang zu Gestaltungsmöglichkeiten. Aussagen dazu sind im Kapitel 4.2.2 gesammelt.

Da sich die Dritten Orte alle im öffentlichen oder halböffentlichen Raum befinden, sind sie für verschiedene Menschen zugänglich. Die befragten migrantisierten Personen erzählen von Beziehungen und Netzwerken, die durch regelmässige Besuche, die Vielfalt der Nutzer*innen, gemeinsame Interessen und zufällige Begegnungen entstanden sind. Aussagen dazu werden im nächsten Kapitel aufgeführt. Hier erwähnt soll trotzdem ein Beispiel von praktisch orientierten Beziehungen aus dem Interview zu Medine. Die Beziehungen münden nicht unbedingt in tiefen Freundschaften, beinhalten jedoch sehr wichtige Funktionen:

«I also meet people from the country, like people like Paula they are all Swiss. So, you also meet the Indigents of Switzerland and yeah, they have ähm/ Sometimes they cook for us, help us to make/ read our letters. Also teaching us to learn the language, encourages us to try to speak, to speak the language.» (S4, #01:24#)

4.1.4 Beziehungen und Netzwerke

Dritte Orte, wie das niederschwellige Sportangebot, sind stark von funktionalen Beziehungen geprägt. Es geht mehr um die Tätigkeit und allfällige Missverständnisse, werden je nachdem gar nicht gross angesprochen, da es keine *«näheren Beziehungen»* sind (S5, #07:26#). Trotzdem muss für die Befragte die *«persönliche Ebene stimmen»*, auch wenn es v.a. um eine gemeinsame Tätigkeit geht. (S5, #07:26#). Schlussendlich beeinflusst auch dieser Dritte Ort das Netzwerk der Befragten. Sie erzählt mir: *«Meine Schwägerin kommt mittlerweile auch.»* (S5, #04:36#).

In anderen Interviews nehmen Beziehungen und eigene, sowie neu entstandene, Netzwerke eine deutlich höhere Bedeutung ein.

«Yeah like Medina is a good Place where Immigrants come together during the Week mostly towards the Friday meeting other Immigrants.» (S4, #01:24#)

«(The Organizers) are artists. So, they do, DJ, they are DJs, composers, I don't know, um, performers, uh, singers, and, uh, so, this is also, like, different events that connect. So, there is a party here that they are playing. There is a concert that this one is doing. So, we meet each other in different places that they are working.» (S1, #14:31#)

«There, also like where I got to know the «Jungs».» (S4, #01:24#)

«Tibetische Leute und andere Leute kommen.» (S2, #04:49# (..) «die tibetischen Leute lerne ich Neuen kennen, aber nicht die anderen.» (#04:02#)

Die digitale Dimension unterstützt physische Versammlungen:

«And, um, so, it's (the groupchat) basically for support, and, we don't really plan, but if someone is going, and I know mostly, like, five or six people are going, seven people are going» (S1, #06:50#)

Wenn fundamentale Ereignisse geschehen und wie bei S1 sogar familiäre Kontakte abreißen, werden Dritte Orte wie in ihrem Beispiel das Ciné Résistance zu unverzichtbaren Ankerpunkten. Für S1 bietet der Dritte Ort eine spezifische Form von Beziehungen. Sie kann dort Menschen treffen, die aus ähnlichen regionalen und kulturellen Kontexten kommen:

«And I remember, like, in June, there was this, Israel started bombing Iran. And I felt so lonely. I didn't have contact with my family. So, I went to Ciné Résistance and it was so comfortable, because, like, there were friends of mine from Yemen, from Egypt, from Lebanon, from Palestine. And then, they could just hug me, and it was fine. I didn't have to explain anything.» (S1, #04:17#)

Zu wissen, dass bestimmte Menschen vor Ort sein werden, motiviert sie zum Besuch des Ortes:

«But if someone is going, and I know mostly, like, five or six people are going, seven people are going. So, I know who/ like the organizers are now friends. (.) So, I know they are there. So, I feel, yes at least I meet them there.» (S1, #06:50#)

Die Qualitäten der Beziehungen an den Dritten Orten werden mit familiären Metaphern beschrieben, wie bereits in vorherigen Kategorien dargestellt wurde.

Die Orte fungieren auch als Knotenpunkte in grösseren sozialen Netzwerken:

«Und dadurch bin ich dann auch zum Jugendtreff New Graffiti gekommen, durch sie. Und eben, weil ich dort die Julia kennengelernt habe.» (S3, #02:03#)

Relationale Geflechte entwickeln sich durch Dritte Orte organisch. Und wenn ein Ort pausiert oder seinen Namen ändert, bleiben trotzdem die gleichen Leute:

«Vielleicht sollte ich es mal anschauen gehen, es sind sicher immer noch die gleichen Leute wie früher dort (..) habe ich das Gefühl, das habe ich auch gehört (..) und ähm, es ist jetzt einfach unter einem anderen Namen.» (S3, #08:17#)

Gleichzeitig wird im Interview mit S2 deutlich, dass an Dritten Orten auch Grenzen und Trennlinien sozialer Beziehungen aktiv sind. Die verschiedenen Gruppen bleiben oft unter sich:

*«Nicht Schweizer*innen. Denn wir sind alle in verschiedenen Gruppen. Wir sind alle in einer Gruppe und die anderen sind in einer Gruppe.» (..) «Die Tibetischen Leute kennen sich auch oft von dort.» (S2, #04:15#)*

Innerhalb der eigenen Gruppe lernt S2 jedoch «die Neuen» leicht kennen:

«Und die tibetischen Neuen, die Leute kommen dann und sagen, «Grüessee, ah, wo wohnst du denn?» (S2, #04:15#)

Die Kategorie zu Beziehungen und Netzwerke zeigt, dass Dritte Orte als Knotenpunkte für soziale Netzwerke wirken, in denen bestehende Beziehungen gepflegt und neue Kontakte geknüpft werden. Die Qualität der Beziehungen kann von funktional bis familiär reichen. Trennlinien zwischen verschiedenen Gruppen können dennoch aktiv bleiben.

4.1.5 Individuelle und kollektive Identitäten

Identität kann Verbundenheit stärken, wie auch eine Differenz zwischen Individuen und Gruppen aufzeigen. Aussagen dazu werden unter dieser Kategorie gesammelt.

«Other than that, it's just talking, and having them, and knowing that they are people who are going through the same things, or having them just similar activities, or, yeah.» (S1, #10:12#)

Die fünf Gespräche zeigen, dass die soziale Rolle von migrantisierten Personen in der Schweiz in verschiedene Dimensionen sehr herausfordernd sein kann. Die Dritten Orte ermöglichen es, Bestärkung in ihrem Selbstverständnis als Mensch zu erfahren.

«They show you (7 Sekunden Pause) how to be confident of yourself.» (S4, #10:51#)

Eine Identitätsstärkung scheint besonders bedeutsam im Kontext, in welchem Menschen diskriminierende Erfahrungen machen.

«Also es, ich denke es (die Inklusion) ist schwieriger, wenn man offensichtliche Ausländerin ist.» (S5, #08:09#). Ihre eigene Identität werde ständig markiert und thematisiert, besonders wenn «ungeschriebene Regeln» unterschiedlich interpretiert werden:

«Es gibt schon Dinge, also so wie ungeschriebene Regeln, die an öffentlichen Orten vielleicht von Ausländer anders sind. Also zum Beispiel so eine Grillstelle oder zum

Beispiel beim Camping, da die werden ja dann manchmal so belagert (lacht). « (S5, #08:31#)

Ein anderes Beispiel zeigt wie emotionale Zustände einer Identität zugeschrieben werden und wie am Dritten Orte kollektiv damit umgegangen wird:

«Einmal haben wir mit vielen Leuten, tibetischen, und alle Sans-Papier, haben wir etwas abgemacht (...) wie, weil viele wollen nicht traurig sein, also machen wir etwas/ eine kleine Party. Und wir haben alle zusammen etwas gekocht, ich habe etwas gebracht, sie, alle etwas gebracht. Und dort/ wir sind dort hingegangen, es war auch nicht schönes Wetter, es war kalt. Trotzdem, wir haben so eine schöne Zeit gehabt. Wir haben gegessen, nachher getanzt und so, bis, bis um neun oder/ am Abend spät. Das ist schön. Das war so eine schöne Zeit.» (S2, #16:07#)

Im Interview zum Luna Llana wird über die Authentizität des Ortes gesprochen. Diese scheint einen Einfluss auf die Identitätsbildung des Ortes, wie auch seiner Besucher*innen zu haben:

«Weil die haben das dermassen gut gemacht, dass man da gar nichts gross hätte ändern können. Alles, was man geändert hätte, wäre wie nachher nicht mehr das Luna gewesen, und wäre wie nicht mehr echt gewesen, habe ich das Gefühl.» (S3, #09:28#)

Die politische Meinung eines Menschen ist ein identitätsstiftender Aspekt. Auch dafür können Dritte Orte wichtig sein.

«So its a group of pro-Palestinians.» (S1, #02:12#)

«And, yeah, they're mostly, they have origins in the Middle East. But, like, not all of them, but some of them are Swiss-Middle Eastern. But some of them are migrants also. So this fragility is there. The precariousness is there. And at the same time, stability also. So this, like, both sides are understood.» (S1, #03:17#)

Für diese Person, bietet das Ciné Résistance ein Raum, wo die eigene Identität nicht erklärt werden muss.

«And then, they could just hug me, and it was fine. I didn't had to explain anything.» (S1, #04:17#)

Die Befragte erzählt von einem besonders eindrücklichen Beispiel für die Bedeutung von differenzierter Identitätswahrnehmung und dem daraus entstandenen Gefühl, verstanden zu werden.

«And then, uh, one of them asked me, where are you from? Because/ and then I said, I'm from Iran. And then, without even explaining, one of them asked me, are you a Zionist Iranian? I'm like, oh my God, thank you. (Lacht) You know Zionist Iranians exist. I was like «No, no, I'm not». But, you know, I was like, «oh. so, I don't need to explain.» Because most of Iranians are Zionists. And, and I was so relieved. I don't need to explain. So, that was very comforting, actually.» (S1, #16:20#)

An anderen Orten scheinen die Erfahrungen zu gleichen Themen sehr abweichend:

«And then I was just/ I just/ at some point I was explaining to some of my Swiss friends that, if you were in another country with a person from SVP and you/ how would you feel if people tell you that you are so similar. Because you are from Switzerland.» (S1, #17:24#)

Die Befragte beschreibt, dass es schwierig ist, sich mit etwas zu identifizieren, wenn Stereotypen und Vorurteile nicht offen besprochen werden. Sie beschreibt, wie das Beschwichtigen von Vorurteilen dazu führt, dass sie sich vom Gegenüber nicht ernstgenommen fühlt. Aus ihrer Perspektive ist es wichtig, über Vorurteile zu sprechen, auch wenn die durch Humor erfolge und plädiert in ihren Aussagen für eine aktive Auseinandersetzung mit Stereotypen und Zuschreibungen, um über eine oberflächliche, angepasste Haltung hinauszukommen. Mehr dazu im Kapitel 4.2.5.

Die kollektiven Identitäten werden oft entlang kulturellen und sprachlichen Aspekten gebildet, die gleichzeitig als Abgrenzung zu anderen Identitäten fungieren. Dies lässt sich am Beispiel der Grossen Schanze verdeutlichen:

«Nicht Schweizerinnen. Denn wir sind alle in einer anderen Gruppe. Wir sind alle eine Gruppe und sie sind auch eine Gruppe. Und die tibetischen Neuen, die Leute kommen dann und sagen, «Grüessech, ah, wo wohnst du denn?» Die kennen sich dann auch von dort, die Tibetischen.» (S2, #04:15#)

Dritte Orte ermöglichen Identitätsstärkung und ein Gefühl des gegenseitigen Verständnisses. Gemeinsame kulturelle, sprachliche oder politische Identitätsmerkmale schaffen sowohl Verbundenheit innerhalb von Gruppen, festigen aber auch Abgrenzungen zu anderen.

4.2 Themenschwerpunkt 2: Gesellschaftliche und politische Inklusion und Exklusionsfaktoren in Bezug auf Dritte Orte

Der zweite Schwerpunkt bezieht sich auf Aussagen, die gesamtgesellschaftliche und politische Fragen der Zugehörigkeit und Barrieren beziehen. Im Fokus steht zudem, wie und unter welchen Bedingungen Zugang zu Dritten Orten ermöglicht wird und wie Individuen diesen Zugang erleben.

4.2.1 Zugang und Zugehörigkeit

Durch den Zugang wird darüber entschieden, wer sich an den jeweiligen Orten aufhalten kann und sich willkommen und zugehörig fühlt. Die Art und Weise, wie die Befragten Zugang zu den Dritten Orten bekommen haben, ist vielfältig.

Ein erster Zugang erfolgt oft über das persönliche Netzwerk:

«Hm then I got to know it through Lisa. (..) She was my friend who was working in Ghana Embassy.» (S4, #06:43#)

«Ja. Ja, ich glaube von meinen Kollegen, von tibetischen Kollegen. Wo wir/ wenn wir/ wir wollten uns treffen und dann war die Frage wo, und dann sagten sie das die Grosse Schanze ein Ort wäre. Dort würden wir alle kommen können, es sei ein grosser Platz. Ja. Von Freunden, tibetischen Freunden, habe ich das kennengelernt.» (S2, #12:44#)

Ein Zugang kann aber auch über formale Kanäle gewonnen werden, wie bei S5, die das Angebot *«auf dem Internet gefunden»* hat und sich *«an einem Schnuppertag angemeldet»* (#03:31#) hat. Auch bei S1 spielte das Internet eine Rolle: *«On Instagram? (....) Yeah, on Instagram I saw it but, there was one of my friends having a / not a show, but a presentation.»* (#07:48#)

Für S2 schienen die Räumlichkeiten des Berner Generationenhauses im ersten Moment nicht einladend:

«Als ich das erste Mal hierhergekommen bin, war es etwas anders. Ich habe gedacht, dass ist so etwas/ so wie das Büro oder/ darf man hierherkommen oder darf man nicht. Das wusste ich nicht.» (S2, #21:34#)

Für das Gefühl der Zugehörigkeit wird einerseits die Rolle des Empfangs und die Offenheit der Anderen wichtig empfunden. Für S5 zeigten sich beim Empfang subtile Unterschiede, dass die anderen sie möglicherweise anders wahrgenommen haben als andere Neudazugekommene. Deswegen betont sie später im Gespräch wie wichtig es ist, dass die Leute, die bereits vertraut sind mit einem Ort *«offen»* gegenüber Neuen sind, *«damit sich die Menschen nicht ausgeschlossen fühlen»* (#07:26#).

Ein zentraler Aspekt, welcher mehrmals in den Gesprächen vorkam, ist die bedingungslose Akzeptanz.

«Dass es offen war und dass dort jede Person so genommen wurde, wie sie war, dass es keine Diskriminierung gab(.), Dass es keine/also egal, was für eine ähm (..) sexuelle Orientierung das du hast, egal, was für eine Farbe du hast, es ist echt jeder akzeptiert worden, wie er ist.» (S3, #11:54#)

In den Aussagen zeigt sich, dass Zugang zu Dritten Orten über persönliche Netzwerke oder formale Kanäle wie Internet oder institutionelle Angebote erfolgt. Akzeptanz, Offenheit gegenüber Neuen und ein einladender Empfang werden als entscheidend dafür beschrieben, wer sich willkommen und zugehörig fühlt.

4.2.2 Partizipation und Verantwortung

Unter der Kategorie *«Partizipation und Verantwortung»* werden die Beschreibungen der Befragten zusammengefasst, wie sie sich an ihren Dritten Orten aktiv beteiligen und wer vor Ort Verantwortung für das Geschehen übernimmt.

S4 hat Verantwortung vor Ort übernommen, da sein *«roommate was the person who opened the place»* und *«sometimes he asked me to go to open and wait»* (S4, #08:29#). Weiter erzählt er, dass eine weitere verantwortungsvolle Rolle von ihm darin besteht, dass er bereits bekannt mit Medina und den gemeinsamen Zielen ist:

«When new people come, you welcome them you; you also tell them the purpose of the medina what you know what we do for people although I'm not too into it is the other

people who, who does it but you are somebody already know the few obligations yeah of the Medina.» (S4, #12:27#)

Er ergänzt, er signalisiere den neuen Leuten, dass sie *«welcome here»* sind und wie Familie behandelt werden, sich *«free»* fühlen können und sie sich melden sollen, wenn sie etwas stört und wenn Frage aufkommen er gerne Ausschau hält nach jemanden, der die Frage

Einige Erfahrungen schildern, dass die Verantwortung vor Ort auf viele Schultern verteilt ist:

«ich glaube, es ist, also jeder, jeder, jeder Mensch, der dort regelmässig war, hat seinen Beitrag geleistet.» (S3, #04.55#)

Wodurch in diesem Beispiel Kapazitäten für eigene Ideen geschaffen wurden, wie *«ein Konzert»* zu machen oder zu kochen (S3 #10:19#). Dabei haben die Verantwortlichen darauf geachtet, dass verschiedene Angebote ermöglicht werden konnten, um damit *«für alle ein Programm»* zu gewährleisten (S3, #10:35#).

Auch in anderen Interviews zeigen Aussagen, dass Partizipation durch praktische Tätigkeiten und organisatorische Einbindung realisiert wird.

S1 beschreibt:

«Sometimes I go for the cooking. Because the cooking that also takes a long time» (S1, #09:54#)

und führt aus:

«Also from there, I got to participate in different, like not different I mean it was not a lot, but there was this festival, like film-festival, I got introduced just from there.» (S1, #09:54#)

Die Befragte schildert, wie diese Beteiligung ein Gefühl der Mitverantwortung auslöst:

«And then also, like, these feelings made me feel at home in a way that I was the host as well. So, I was working there, like cooking, helping. (.) So, I was working there, like cooking, helping. (.) And so, being there as part of, as if I'm part of the organizing team, which I wasn't.» (S1, #18:33#)

Schliesslich wird im Interview 3 darauf hin, dass die Gemeinschaft, welche sich oft gemeinsam auf der Grossen Schanze aufhält, eine organisierte Struktur hat, welche den Ort mitprägt:

«Wir haben, äh, unsere, ähm, Community und es hat auch ein Leader. Und der Leader, der arbeitet mit/vier, fünf arbeiten mit. Einige das machen die Sachen mit Kultur. Einige mit, ähm, Schreiben, also Tibetisch. Jeden Samstag zwei Stunden. Und, ähm, was machen die noch/ zum Beispiel Geburtstage organisieren und so, oder Neujahr, so besondere Tage. Diese werden auch organisiert.» (S2, #07:14#)

Diese Verantwortungen zeigen sich in der Durchführung der Aktivitäten:

«Und nachher, äh, eigentlich bringt der Leader/ also die veranstalten dann auch alles mit der Musik/ sie bringen sie Musik mit zum Beispiel.» (S2, #07:14#)

Die Aussagen zu Partizipation und Verantwortung umfassen praktische Tätigkeiten wie Kochen, Organisieren oder das Empfangen neuer Personen. Verantwortung wird in jedem Beispiel von allen Beteiligten getragen, wobei einige Dritte Orte mehr von Strukturen geprägt sind als andere. Die Befragten erzählen von einem Gefühl der Mitverantwortung und Zugehörigkeit.

4.2.3 Diversität und Gleichstellung

Diese Kategorie fasst die zentralen Aussagen zu den unterschiedlichen Hintergründen, Meinungen und Identitäten zusammen. Sie beleuchtet zudem, wie diese zusammenkommen und wie damit umgegangen wird.

S5 beschreibt zunächst die heterogene Zusammensetzung der Beteiligten im Sportverein:

«Das sind Frauen aus ganz verschiedenen Leben» (#05:12#)

Damit verweist sie auf die verschiedenen Lebensrealitäten, welche in gemeinsamen Aktivitäten zusammenkommen.

«Es sind halt/ die Charaktere sind mega unterschiedlich, oder.» (#05:12#)

Der Umgang mit verschiedenen Meinungen und Haltungen vor Ort ist individuell. Wenn S5 merkt, dass *«Meinungen da sind»*, welche sich von ihrer eigenen unterscheiden oder sogar deutlich abgrenzen, lässt sie diese *«in der Luft hängen»* (#05:12#). In einem anderen

Gespräch wird beschrieben, dass es für die Person *«okay»* ist, dass es auch Leute dort hat, welche andere Meinungen und *«characters»* haben, dass sei menschlich (S4, #10:17#).

Auf der Grossen Schanze wird die Diversität der verschiedenen Personen mit einer lockeren Haltung anerkannt. S2 beschreibt, dass viele Menschen vor Ort *«mit sich selber beschäftigt»* sind. Neben Familien und Kindern und ihren Bekannten hat es zum Beispiel *«auch viele junge Punks und so»* (S2, #22:40#).

Mehrere Aussagen betonen, dass in den Kontexten der Dritten Orte Gleichbehandlung und Anerkennung unabhängig von Unterschieden zentral sind:

«There's no um more preference. No. You are there, we are all treated equally.» (S4, #10:51#)

«Also eben das Offene, also, sicher das Offene, dass sie offen war und dass sie jede Person so genommen hat, wie sie es war, dass es keine Diskriminierung gab, (...) es ist echt jeder akzeptiert worden, wie er ist.» (S3, #11:54#)

Eine Aussage ergänzt:

«When you're around them, you have almost the same father, the same mother, you are from the same womb, you know. There's no discrimination. If we disagree, we try to agree, but we can never be disagreeable, you know, we discuss things okay. It is like this; at the end of the day, we must arrive at to unify the conclusion of most of (unverständlich).» (S4, #18:17#)

Die Diversität der Besuchenden zeigt sich auch in der gegenseitigen Fürsorge. Wenn es einer Person nicht gut geht, können die anderen Besuchenden mit *«ihrer Art und Weise Trost geben»* (S3, #04:21). Die Haltung, dass verschiedene Persönlichkeiten und Stimmungen Platz haben, wurde in den Interviews wiederholt betont.

Im Interview zu Ciné Résistance wird die Diversität und die Gleichstellung auch über politische und Erfahrungen in der Diaspora geschildert:

«It was these moments of, in the past year at least for me, that I felt I could not be around the people who I have to explain things about why I care about Palestine, for example.» (S1, #00:03:17#)

Was für sie in vielen öffentlichen Räumen und dem gesellschaftlichen Diskurs schwierig auszuhalten war, konnte sie in dem Ort, welcher zu einem Dritten Ort für sie wurde, besprechen, ohne dafür ausgeschlossen zu werden.

Die Aussagen zeigen, dass an den erzählten Dritten Orten Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten zusammenkommen. Die Umgangsweisen variieren, jedoch sind Begriffe wie Akzeptanz, Fürsorge und Gleichbehandlung zentral.

4.2.4 Herausforderungen und Hürden

Die Befragten erzählen in den Interviews von verschiedenen individuellen wie auch kollektiven Hürden und Herausforderungen.

Sehr praktische Einschränkungen in der Nutzung genannt:

«Ja, wenn es zum Beispiel regnet oder nicht schönes Wetter ist, dann ist es nicht schön dort. Auch hat es manchmal laute Musik und viele Leute, die auch trinken.» (S2, #19:04#)

Die Offenheit, die bereits in vielen Kategorien eine zentrale und positiv konnotierte Rolle gespielt hat, wird von einer Befragten als Beispiel genutzt, wie die Inklusion von Personen an Dritten Orten erschwert werden kann:

«Also ich will jetzt nicht so stereotypisch sein, aber Menschen, die wenig Reisen oder auch auf der Arbeit wenig mit Menschen zu tun haben, die sind halt verschlossen oder unsicher.» (S5, #06:06#)

Sie erzählt zudem von eigenen Erfahrungen davon, wie die Sprache eine Hürde für beide Seiten sein kann:

«Das habe ich auch selbst erlebt, dass die Leute vorsichtiger sind, wenn sie merken, dass ich nicht Schweizerdeutsch als so Muttersprache habe. Die Leute werden dann zurückhaltender.» (S5, #08:09#)

Sie stellt für sich fest, dass es eine Herausforderung für das «Zusammenkommen» darstellt, wenn «die Leute es an der Sprache hören» (S5, #08:09#) dass eine Person Ausländer*in ist.

Auch im Interview 1 wird thematisiert, dass Unsicherheiten anderer Personen an Dritten Orten die Inklusion von migrantisierten Personen erschweren können:

«I think, for example, there is this fear from white people, to not/ for example, joke about my place of origin, you know? (lacht) Okay, for example, if you/ that's the fear that I know, it's very visible. Like, you do these jokes with people from France, maybe, from Germany, but not from Iran, you know? You feel like, okay, «why are you shushing me?» Just, just talk. And, of course, it's not about/ like, if it's in a friendly/ if it's in a place that I go to, so, you know me, I know you, so it's not that, with that joke, it doesn't make it bad.» (S1, #25:08#)

Dass sich die Offenheit je nach Ort unterscheiden kann, hat sich bereits in mehreren Kategorien herausgestellt. Im Interview zu Medina schildert der Befragte, wie andere Menschen im öffentlichen Raum ihm im Vergleich zu Menschen bei Medina, begegnen:

«The only memory/ thing I don't like are other Schweizer. They don't, they don't (..) give you a welcome hand or you don't/ they don't/ In the public, not In Medina, In the public, the, the racism is exposed.» (S4, #16:09#)

Erfahrungen im öffentlichen Raum sind von Konflikten und diskriminierenden Zuschreibungen geprägt:

«In public places it's not like that. They (the people) are always furious, aggressive and they say you are the aggressive one.» (S4, #32:47#)

In einem Gespräch wird ein Unterschied, zwischen selbstorganisiertem Raum und Begegnungen im öffentlichen Raum (unter behördlicher Kontrolle).

«when the people organize themselves they are more united, more open. But with the authority, you know, like the land, like In public space, then no. « (S4, #32:47#)

Die Hürden und Herausforderungen umfassen v.a. soziale und zwischenmenschliche Aspekte wie sprachliche Barrieren und Unsicherheiten im Umgang mit kultureller Differenz. Bereits in dieser Kategorie wird durch die Aussagen deutlich, wie Diskriminierung (re)produziert wird.

4.2.5 Rassismus und Exklusion

In den meisten Interviews äusserten die Befragten Erfahrungen mit Diskriminierung, insbesondere mit Rassismus. Es wird erzählt, wie in Bern Plakate und Initiativen im öffentlichen Raum für «*kein Rassismus*» (S4, #16:09#) eintreten, während sich migrantisierte Personen dennoch diskriminiert fühlen. Befragte schildern, wie Rassismus in verschiedenen Kontexten spürbar ist; am Arbeitsplatz, auf der Strasse und in alltäglichen Begegnungen:

«But everybody says «Kein Rassismus». When you go to the city then there's «kein Rassismus», in the prospects; «kein Rassismus». But you see it on the street, you see it every second of your life.» (S4, #16:09#)

Die Leugnung der Realität wird als Belastung empfunden, die eine ehrliche und authentische Auseinandersetzung verhindert:

«It's better you just say «yes, we have racism in this country. « (S4, #16:09#)

«Then you feel like, okay, why are you shushing me? Just, just talk. And, of course, it's not about, like/ if it's in a friendly/ if it's in a place that I go to, so, you know me, I know you, so it's not that, with that joke/ it doesn't make it bad.» (S1, #25:08#)

«Because, oh, you finally admitted that there are some stereotypes in your head. Just admit it and talk about it. You know? And then, like, until you put it under the rug, it's gonna stay there forever.» (S1, #27:06#)

Ein zentraler Faktor, welcher mehrmals als Katalysator von diskriminierendem Verhalten genannt wird, ist die Angst:

«Ich habe das Gefühl, es ist vielfach Angst. Angst vor Veränderung, Angst vor einer anderen Kultur. Angst, vielleicht, ähm, durch was auch immer ersetzt werden zu können.» (S3, #13:17#)

Die Manifestationen dieser Ängste werden anhand subtiler oder offensichtlicher Beispiele deutlich. So berichtet S1, dass über Menschen aus westeuropäischen Staaten unbefangen gescherzt werden kann, wodurch leichter und authentischer Kontakt entstehen kann. Ihr gegenüber als Iranerin bleibt diese Leichtigkeit aus; die Menschen zeigen sich spürbar zurückhaltender.

In alltäglichen Interaktionen fühlt sich S4 durch aggressive und feindselige Begegnungen angegriffen und berichtet, dass ihm seine Menschlichkeit abgesprochen wird. Er erzählt, dass diskriminierendes Verhalten von anderen ihm gegenüber oft als Reaktion auf vermeintlich aggressives Verhalten von ihm dargestellt wird.

*«They are always furious, aggressive and they say you are the one that's aggressive.»
(S4, #32:47#)*

Die Körpersprache und Reaktion der Anderen, löst bei ihm selbst eine Reaktion aus:

«You are not polite, you are talking to me as if I am less human.» (S4, #32:47#)

Er ergänzt, wie er der Umgang mit Menschen, die neu in Bern ankommen, wahrnimmt. Er fordert, dass Menschen nicht nur formal aufgenommen werden müssen, sondern ihnen eine würdevolle, echte Integration zusteht:

«When they come here you give at least, not a bed of roses, but you give them a softer landing.» (S4, #20:25#)

Die Befragten erzählen von alltäglichem Rassismus und der Leugnung dessem. Aussagen zu Stereotypen, Feindseligkeit und Angst dominieren in dieser Kategorie.

4.2.6 Wünsche und Bedarf

Inhalte der Interviews, die sich auf individuelle Wünsche bezüglich der Dritten Orte und den damit verbundenen Bedarf beziehen, wurden unter dieser Kategorie zusammengefasst. Die Ergebnisse drehen sich um das Thema Raum, sowohl im physischen als auch im sozialen Sinn. Dabei wird deutlich, dass die Dritten Orte mit ihren Angeboten eine zentrale Rolle im Leben der Befragten spielen und ihr Fehlen unmittelbar gespürt wird.

«Und jetzt auch, wo wir es jetzt nicht mehr so gemacht haben, ähm, vermissen es alle. Und wir bekommen jede Woche/ wir haben eine Seite auf Instagram/ können wir, ähm/ Leute schreiben: «hey, so cool, wir möchten unbedingt wieder mal.» (S3, #18:28#)

Am Beispiel des Angebots im Breitschträff wird deutlich, dass sich Menschen aktiv melden, wenn ein regelmässiges Treffen pausiert wird.

Ein zentraler Wunsch in Bezug auf die Dritten Orten ist der nach einem festen, stabilen Ort mit angemessener Infrastruktur. Die Befragten wünschen sich je nach Situation einem dauerhaften Raum, der nicht improvisiert oder temporär ist, sondern dauerhaft zur Verfügung steht:

«Like, a place that is, you know, that's/ (..) The structure of a place is important. (.) And I think, I wish for it to have a space and the stability to stay in one place.» (S1, #00:22:56#)

Für migrantisierte Menschen ohne Zugang zu grossem Wohnraum dienen Dritte Orte auch zusätzlicher physischer Raum, der ihnen als Ressource zur Verfügung steht:

«Wir haben keine grosse Wohnung zum alles Planen, und dann gehen wir alle auf die Grosse Schanze, treffen uns dort und Planen.» (S2, #24:05#)

Die Grosse Schanze wird zu einem wichtigen Treffpunkt fürs Pläne schmieden und zusammenkommen, stösst dabei jedoch auch an ihre Grenzen: fehlende Sitzmöglichkeiten, nasser und kalter Boden oder Lärm:

«Ja. also Ich nicht, aber ja, ich habe gehört, dass die/ viele Leute haben Schmerzen, weil die/ wir sitzen viel auf dem Boden, aber der Boden ist manchmal nass oder kalt. Manchmal entstehen daraus Rückenschmerzen. Und irgendwie mehr Bänke oder die Möglichkeit, wenn es regnet, an einen gedeckten Ort zu gehen.» (S2, #20:03#)

Bedürfnisse können sehr individuell und vielfältig ausfallen. Je nach dem, für was der Dritte Ort in der aktuellen Situation genutzt werden soll. So findet S2 die lebendige Atmosphäre auf der Grossen Schanze mit vielen Menschen und lebendiger Stimmung manchmal sehr begrüssenswert, und an anderen Tagen sucht sie andere Dritte Orte, wie das Berner Generationenhaus auf, um genau dieser Atmosphäre aus dem Weg zu gehen, da es im Berner Generationenhaus eher *«ruhig»* ist und sie dort zum Beispiel *«etwas lesen kann.»* (S2, #19:04#)

Ein weiterer wichtiger Aspekt scheint die Frage nach Finanzierung und Langlebigkeit der Dritten Orte zu sein. Aus den Interviews lässt sich feststellen, dass bestehende Angebote auf privaten Mitteln beruhen und nicht auf struktureller oder institutioneller Unterstützung.

«And the money that's spent for food, like, the money you get from, like, the people who are coming// A: but some/ somebody must pay the food or something. // Ah, it's private money. It's the people who organize, that pay.» (S1, #12:44#)

In den Aussagen werden v.a. Wünsche nach stabilen physischen Räumen und einer nachhaltigen Finanzierung deutlich. Diese zwei Aspekte werden als Gefährdung für die Dritten Orte beschrieben.

Zusammenfassend zeigen die Forschungsergebnisse, dass Dritte Orte für die befragten migrantisierte Personen weit mehr als bloße physische Treffpunkte sind. Sie fungieren als emotionale Ankerpunkte und «Caring Spaces» (BFH, 2024), die Schutz vor einem oft exkludierend erlebten öffentlichen Raum bieten. Gleichzeitig verdeutlichen die Ergebnisse unter Themenschwerpunkt 2, dass diese Orte fragile Konstruktionen sind, die ständig mit strukturellen Hürden, Erfahrungen mit Rassismus und prekären Finanzierung konfrontiert sind. Die empirischen Ergebnisse stehen nun im Kontext der eingangs formulierten Forschungsfrage.

Um diese Frage zu beantworten, werden im nachfolgenden Kapitel die Daten mit dem theoretischen Bezugsrahmen (Postmigrantische Gesellschaftstheorie, Sozialraumorientierung und Dritte Orte) verknüpft. Ziel ist es, von der narrativen und beschreibenden Darstellung der Einzelfälle zu theoretisch fundierten Schlussfolgerungen zu gelangen, die Rückschlüsse für die professionelle Arbeit der SKA erlauben.

5 Diskussion der Ergebnisse

Für eine übersichtliche Darstellung und aufgrund der übergeordneten Fragestellung macht es für die Diskussion dieser Arbeit Sinn, die Strukturprimär am theoretischen Bezugsrahmen (Kap. 2) herzuleiten. Die empirischen Ergebnisse aus Kap. 4 sollen mit der Theorie in Verbindung gebracht werden und als Beispiele oder Konkretisierungen dienen.

5.1 Einordnung der Ergebnisse in Bezug auf die PMG

Es folgt eine Einordnung der Ergebnisse in Bezug zur PMG, aufgeteilt in mehrere Aspekte.

5.1.1 Dritte Orte sind Räume der Anerkennung

Die Ergebnisse der Forschung zeigen, dass Dritte Orte für die Befragten Räume der Anerkennung und identifikativen Integration darstellen, wie sie Foroutan in der postmigrantischen Gesellschaftstheorie einfordert (vgl. Kap. 2.1). In den Schilderungen zu den Dritten Orten wird deutlich, dass die Personen dort als Individuum und Mensch wahrgenommen werden, und die Migrantisierung durch andere weniger im Vordergrund steht. Das erlaubt den Befragten sich

emotional sicher und zugehörig zu fühlen (vgl. Kap. 4.1.1 und 4.1.3). Gleichzeitig wird beschrieben, dass an den Orten geteilte Erfahrungen, politische Haltungen und biografische Bezüge Platz haben, ohne ständig erklärt oder legitimiert werden zu müssen. Das unterstreicht das Konzept von identifikativ wirksamen Anerkennungsräumen anschaulich (vgl. 4.1.1 und Kap. 4.1.5.).

5.1.2 Aushandlung und Ambivalenzen

Die in der PMG betonten Ambivalenzen und Ambiguitäten durch Mehrfachzugehörigkeiten, hybride Identitäten und widersprüchlichen Erwartungen an migrantisierte Personen spiegeln sich in den Ergebnissen deutlich wider. Die Befragten erzählen von den Dritten Orten als Orte, an denen sie sich aufgehoben und verstanden fühlen und Andererseits berichten sie von alltäglichen Erfahrungen der Diskriminierung und Abgrenzung ihnen gegenüber als «nicht Dazugehörige» (vgl. Kap. 4.1.1 und 4.2.5). An den Dritten Orten können die Befragten ihre individuellen und kollektiven Identitäten ausdrücken, ohne sich ständig dafür erklären zu müssen (vgl. Kap. 4.1.5). Die hybriden Identitäten können sogar als Ressource erlebt werden (bei Volkstänzen oder politischen Gesprächsrunden). Mehrfachzugehörigkeiten wie Verortungen zwischen Herkunftsland, Gemeinschaften in der Disapora und der Schweizer Gesellschaft werden in den Dritten Orten teilweise anerkannt und als Ressource erlebt, während sie in anderen Kontexten zu Irritation und Stereotypisierungen führen.

5.1.3 Allianzen, Antagonist*innen und das demokratische Gleichheitsversprechen

Die Dritten Orte lassen sich vor dem Hintergrund der von Foroutan beschriebenen Akteurskonstellation von Allianzen und Antagonist*innen und dem «normativen Paradoxon» als solidarische «Allianzräume» verstehen (Foroutan, 2021, S. 23, 42). Die in ihnen aktiven vielfältigen Akteur*innen, mit und ohne Migrationsgeschichte, erproben solidarische Praktiken wie Z.B. durch gegenseitige Unterstützung, politische Bildung, gemeinsamen Aktivitäten oder fürsorgliche Handlungen (vgl. Kap. 4.1.1, 4.1.3 und 4.2.3). Die Allianzen werden von Menschen jenseits Herkunftsgrenzen, sondern auf Grund einer gemeinsamen Haltung getragen (Stjepandic & Karakayali, 2019, S. 238), welche nach Teilhabe und Gerechtigkeit streben.

Gegenüber den Allianzen stehen Erfahrungen mit institutionellem Rassismus und alltäglicher Abwertung, die an erwähnte antagonistische Einstellungen im Schweizer wie auch im grösseren europäischen Migrationsdiskurs erinnern (vgl. Kap. 4.2.5).

Die Dritten Orte können als Spiegel des umkämpften demokratischen Gleichheitsversprechen angesehen werden, indem sie begrenzte Räume sind, welche das Gleichheitsversprechen immer wieder einlösen, während dem es in der Gesamtgesellschaft umstritten und meistgehend unerfüllt bleibt. Eine Frage, die sich daraus entwickelt, ist, ob die Dritten Orte lediglich etwas Kompensatorisches darstellen, oder ob sie als Pionier-Orte für gesellschaftlichen Zusammenhalt verstanden werden können. In Verbindung mit der PMG zeigt sich ein komplexes Spannungsfeld zwischen dem demokratischen Versprechen der Schweizer Demokratie und der sozialen Realität. Abschliessend beantworten lässt sich diese Frage nicht.

Die Bedeutung der Dritten Orte in Bezug auf das «normative Paradoxon» lässt sich so interpretieren, dass die Orte Räume darstellen, die die mangelnde Anerkennung und die strukturellen Exklusionsverfahren gegenüber migrantisierten Personen lediglich abfedern. Hier ist auch Littmans (2022) Kritik an Oldenburgs (1999) Konzept zu verorten, welche Oldenburgs Perspektive und Analyse als zu wenig intersektional hinterfragt (Littman, 2022, S. 445). Gleichzeitig bieten die Orte Schutz vor Exklusion in einer Gesellschaft, in der migrantisierte Personen von institutionellen Hürden und alltäglicher Diskriminierung betroffen sind. Die Ergebnisse zeigen, wie an den Dritten Orten Komfort und «Care» (BFH, 2024) erlebt wird. Die strukturelle Exklusion von migrantisierten Personen wird jedoch durch die Dritten Orte nicht aufgehoben. Die Dritten Orte können aber als Orte des gesellschaftlichen Zusammenhalts interpretiert werden.

5.1.4 Inklusion und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Die Inklusion an Dritten Orten wird in den Ergebnissen insbesondere durch gelebte Willkommenskultur, gegenseitigem Interesse, Offenheit und vielfältigen Partizipationsmöglichkeiten erfahren (vgl. Kap. 4.1.4 und 4.2.2). Wo die Befragten eingeladen und animiert werden zu kochen oder Verantwortung zu übernehmen, entsteht ein Gefühl nicht nur «Gast» zu sein, sondern ein wichtiges handlungsfähiges Subjekt.

Aus den Daten zu inkludierenden Faktoren und Erlebnissen lässt sich die Bedeutung der Dritten Orte als Versuchsräume für das gesellschaftliche Zusammenleben interpretieren. Das gesellschaftliche Narrativ von Pluralismus und Solidarität wird in den Dritten Orten nicht nur gedacht, sondern gelebt. Dies zum Beispiel in der Gleichbehandlung der Teilnehmenden und der Wahrnehmung den Ort mitzugestalten zu können. Der Faktor der «Migrantisierung» scheint in den Hintergrund zu rücken (vgl. Kap. 4.2.2 und 4.2.3). Hier werden also demokratische Versprechen nach Gleichstellung und Teilhabe eingelöst, während diese in institutionalisierten

Orten und im öffentlichen Raum durch Rassismus und strukturelle Hürden gebrochen werden (Foroutan, 2021, S. 22).

Auch stellen die Dritten Orte Räume dar, in welchen Beteiligte ihr Wissen über andere Kulturen, Sprachen und Erfahrungen vergrößern können. Durch alltägliche Interaktionen in Settings, die von hoher Diversität geprägt sind, werden die Kategorien von «wir und die Anderen» immer weiter dekonstruiert und es entsteht ein Gefühl des Zusammenhalts. Meier zu Verl et al. nennen dieses Wissen «postmigrantisches Wissen», welches sich aus einer reflexiven Haltung gegenüber kulturellen Differenzen und Hybridität, auszeichnet. Dadurch ermöglichen Akteur*innen in einer pluralen Gesellschaft eine «sich kontinuierlich wandelnde Form von gesellschaftlichem Zusammenhalt» (Meier zu Val et al. 2024, S. 216).

Zusammenfassend lassen sich die die Dritten Orte als «transitorische Zwischenräume» interpretieren (Foroutan, 2016, S. 240), in denen kulturelle Differenzen, Anerkennung und gesellschaftlicher Zusammenhalt verhandelt und ausgehandelt werden.

5.2 Einordnung der Ergebnisse in Bezug auf Sozialraumorientierung und Dritte Orte

Die Begegnungen von Individuen mit unterschiedlichen Biografien an einem Ort verweist auf ein relationales Raumverständnis (Emmenegger, 2013, S. 332-333; Wiest, 2024, S. 11). Dies besagt, dass ein Raum nicht mehr nur als physisches Gefäß besteht, sondern ein «sozialer Aktionsraum», der durch die Anwesenheit und das Handeln der Menschen entsteht (Emmenegger, 2013, S. 334-335).

Am Beispiel von der Grossen Schanze kann dies besonders gut illustriert werden. Ein scheinbar «neutralen» öffentlicher Platz wird durch wiederkehrende Treffen, informelle Regeln und geteiltes informelles Wissen sowie dem Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft für eine Befragte zu einem spezifisch gerahmten Dritten Ort (vgl. Kap. 4.1.2, 4.1.3 und 4.1.4). Übersetzt kann interpretiert werden, dass durch die Syntheseleistung der Akteur*innen vor Ort ein spezifisch gerahmter Sozialraum konstituiert wird (Löw & Sturm, 2019, S. 15-17).

5.2.1 Konstitution von Dritten Orten

Die Dritten Orte bleiben für die Befragten bedeutsam, selbst wenn sich Namen, Trägerschaft oder die geografischen Örtlichkeiten der Orte verändern, weil die sozialen Netzwerke und die

geteilten Narrative weiterbestehen (vgl. Kap. 4.1.4). Dies entspricht der theoretischen Herleitung von Sozialräumen, die über physische Infrastruktur von Räumen hinausgehen.

Die Offenheit von Dritten Orten, was nach Oldenburg (1999) vor allem durch die Charakteristik des «leveler» beschrieben wird (S. 23), ermöglichen Begegnungen unabhängig von sozialen Hintergründen und Privilegien. Nach Wiest (2024) fungieren transitorische Zwischenräume als niederschwellige Begegnungsorte an denen soziale und kulturelle Grenzen durchlässig werden (S. 10-11). In mehreren Beispielen erzählen Befragte, wie sie unabhängig von ihrer Nationalität, ihrer rechtlichen oder finanziellen Situation, gleichbehandelt werden (z.B Medina). Durch Offenheit ermöglichen die Räume Interaktionen, die nicht von sozialem Status oder Hierarchien bestimmt werden (Wiest, 2024, S. 10-11).

Während Oldenburg (1999) Dritte Orte als Orte «auf neutralem Boden» beschreibt (S. 22/ eigene Übersetzung), verdeutlichen die Ergebnisse zu Rassismus Erfahrungen, dass der öffentliche Raum für die Befragten weitgehend nicht als neutral erlebt wird (vgl. Kap. 4.2.4 und 4.2.5). Im Beispiel vom Ciné Résistance wird der Dritte Ort als Raum der emotionalen Sicherheit und Komfort erlebt, wenn gesellschaftliche Strukturen versagen. Die Fürsorge ist dabei auch eine Infrastruktur, welche notwendiges Wissen über das Asylsystem oder finanzielle Hilfe informell geteilt werden.

5.2.2 Dritte Orte als sozialräumliche Ressourcen

Die Dritten Orten stellen für die Befragten wichtige sozialräumliche Ressourcen dar. Das Konzept der Sozialraumorientierung und der Berufskodex der Sozialen Arbeit betonen, dass Professionelle der Sozialen Arbeit an den subjektiven Bedeutungen und Ressourcen von Menschen anknüpfen sollen. Die Befragten beschreiben Unterstützungsformen, Netzwerke, Stimmungen und Routinen, welche ihnen helfen den Alltag zu bewältigen, soziale Netzwerke aufzubauen und zu erhalten, und Partizipation und Ermächtigung zu erleben (vgl. Kap. 4.1.4 und 4.2.2). In der Sozialraumorientierung werden Sozialräume als dynamische Prozesse gesehen, welche nicht durch vorgegebene Grenzen enden (Emmenegger, 2013, S. 337). In der Forschung zeigte sich, dass die Dritte Orte wie Knotenpunkte von Netzwerken fungieren (vgl. Kap. 4.1.3 und 4.1.4). Die Befragten bringen transnationale Bezüge (Familie, Migrationsbiografie, Sitten und Kultur) in die lokalen Orte ein, wodurch die Sozialräume symbolisch aufgeladen werden (Emmenegger, 2013, S. 335) und es scheint, als könnte die physische Distanz zum Herkunftsland «überbrückt» werden.

Aus der Sozialraumorientierung muss die individuelle Lebenswelt der Akteur*innen jeweils mit deren Einbettung in die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden (Bestmann, 2020, S. 276). Aus dieser Perspektive ermöglichen die Dritten Orte als sozialräumliche Ressource Handlungsfähigkeiten und federn strukturelle Exklusionsverfahren (Ressourcendefizite) ab (z.B. Sprache lernen, Zugehörigkeit schaffen, Partizipation). Die «Defizite» werden v.a. durch die Eigeninitiative der Akteur*innen kompensiert und die Dritten Orte widerspiegeln nicht eine «Betreuung», sondern eher eine gegenseitige Aktivierung (Noack, 2020, S. 242). Die Erzählung, sich als «Gastgeberin» und nicht nur als Gast zu fühlen, entspricht aus der Perspektive der sozialraumorientierten Sozialen Arbeit der Möglichkeit zur Eigeninitiative und Selbstorganisation (Noack, 2020, S. 276-277).

5.2.3 Diversität und Fürsorge

Die Dritten Orte dieser Forschung erfüllen weitgehend zentrale Merkmale, welche Oldenburg (1999) in seinem Konzept gekennzeichnet hat. Sie sind in der Regel frei zugänglich oder zumindest niederschwellig, ermöglichen informelle Begegnungen und werden durch wiederkehrende Aktivitäten getragen. Gleichzeitig beschreiben die Befragten sie als Räume gelebter Diversität und Fürsorge, was die theoretischen Ergänzungen zu Oldenburgs Konzept wieder aufnimmt.

Auch das Konzept von Caring Spaces kommt in den Ergebnissen zu tragen. Die Befragten berichten von gemeinsamem Kochen, Unterstützung im Spracherwerb und solidarischen Netzwerken (vgl. Kap. 4.1.1, 4.1.3, 4.1.4 und 4.2.1).

Was deutlich über den Begriff «leveler» von Oldenburg (1999, S. 23) hinausgeht, ist die Tatsache, dass die Dritten Orte als Allianzräume im Sinne der PMG fungieren. Wo schon bei Oldenburgs (1999) Konstitution das Gefühl von «Familie» und «Zuhause» (S. 38-42/eigene Übersetzung) eine zentrale Rolle spielt, wird in den Ergebnissen deutlich wie die gelebte Anerkennung durch Solidarität und Allianz das Gefühl von «zu Hause sein», «eine Familie zu sein» und sich zugehörig zu fühlen stärkt und eine Lücke der Teilhabe füllt, welche migrantisierte sonst erleben (Foroutan, 2021, S. 83).

6 Handlungsspielräume und Empfehlungen für die Soziokulturelle Animation

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse in Bezug auf die Rolle der SKA interpretiert werden, um daraus Handlungsspielräume, sowie Empfehlungen für die Profession abzuleiten.

Die SKA trägt eine entscheidende Rolle bei der Stärkung und Absicherung von Dritten Orten für migrantisierte Personen. Die zentralen Arbeitsprinzipien wie Partizipation, Ressourcenorientierung und Empowerment werden an vielen der Dritten Orte aus dieser Untersuchung bereits informell gelebt. Daraus können spezifische Handlungsspielräume und Empfehlungen für die Praxis abgeleitet werden.

6.1 Handlungsspielräume

Zwei Handlungsspielräume, die die Autorin aus den Ergebnissen ableitet, werden hier erläutert.

6.1.1 Potenziale von Dritten Orten erkennen und absichern:

Die Ergebnisse zeigen, dass migrantisierte Personen Dritte Orte nicht nur nutzen, sondern selbstorganisiert mitgestalten (z.B. durch Tanz, Musik, Kochen, Debattieren oder Wissen vermitteln). Die Befragten erzählen, dass sie nicht «Gast» an einem Ort, sondern handelnde Subjekte mit Verantwortung, sind (Bangert, 2019, S. 377). Daraus entstehen den Ergebnissen nach, wichtige Ressourcenräume für Wohlbefinden und Teilhabe in der pluralen Gesellschaft. Die SKA kann diese bereits vorhandenen Potenziale der Dritten Orte identifizieren und durch Bereitstellung oder Vermittlung von Ressourcen, zum Beispiel Infrastruktur, Geld, Moderation von Aushandlungsprozessen oder Netzwerke nachhaltig unterstützen und stabilisieren. Die Sozialraumorientierung in der SKA sorgt dabei dafür, die Räume nicht in ihrer Autonomie zu schaden oder durch eine bevormundende Haltung zu untergraben (Noack, 2020, S. 242).

6.1.2 Intermediäre Vermittlung in der Bearbeitung von Ambivalenzen:

Das Spannungsfeld zwischen dem demokratischen Gleichheitsversprechen und der erfahrenen Realität von migrantisierten Personen («normatives Paradoxon») braucht in Aushandlungsprozessen die SKA als eine professionelle Moderatorin. In den Ergebnissen wird deutlich, dass die Befragten im Alltag eine «Anerkennungslücke» erleben (vgl. Kap. 4.2.5). In der

intermediären Position agiert die SKA als Brückenbauerin zwischen den informellen Lebenswelten migrantisierter Individuen und Gemeinschaften und den formalen Systemen wie der Gemeinde, dem Kanton oder einer Trägerorganisation (Hangarter, 2013, S. 293, 316). Die SKA kann Forderungen für Teilhabe und Anerkennung in die gesellschaftlichen und politischen Prozesse von Lebenswelten in die Systeme übersetzen und Stimmen von migrantisierten Personen fördern und so zur stärkeren Inklusion beitragen. Gleichzeitig kann die SKA eine solidarische Position in Aushandlungsprozessen einnehmen, um diese produktiv voranzutreiben und Allianzräume zu fördern.

6.2 Handlungsempfehlungen

Aus den Handlungsspielräumen abgeleitet, sind vier konkrete Handlungsempfehlungen entstanden.

6.2.1 Potenziale von Dritten Orten analysieren und einbeziehen:

Die SKA führt in ihrer Arbeit immer wieder sozialräumliche Analysen von Quartieren oder Städte durch. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, von welcher wichtiger sozialräumlichen Bedeutung Dritte Orte für Individuen und Gruppen (in dieser Arbeit für migrantisierte Personen) sind. In einer postmigrantischen Gesellschaft ist die Sichtbarkeit von marginalisierten Personen eine zentrale Frage. In der postmigrantischen Debatte wird gefordert, dass Migration nicht als Mangel, sondern als Ausgangspunkt der Betrachtungen zu wählen, um marginalisierte Perspektive und ausgelassene Geschichten sichtbar zu machen und damit Teilhabe zu fördern und Diskriminierung entgegenzuwirken (Foroutan, 2020, S. 18).

Sozialräume von einer hohen Bedeutung gerade für Marginalisierte Gruppen sollten deshalb im Fokus der SKA stehen und aktiv in sozialräumliche Analysen miteinbezogen und sichtbar gemacht werden. Nach Emmenegger (2013) muss die SKA systematisch dort ansetzen, wo gesellschaftliche Inklusion- und Exklusionsprozesse räumlich greifbar werden (S. 338).

6.2.2 Materielle Partizipation als Ressource fördern:

Teilhabe darf nicht nur als formale Beteiligung angesehen werden, bei welcher ein «Mitreden» ermöglicht wird. Gerade für eine soziale Teilhabe innerhalb einer Gesellschaft, welche sich in einer von Postmigration geprägten Zeit befindet, ist wie aus den Ergebnissen abzuleiten auch die materielle Partizipation von hoher Bedeutung (Wettstein, 2013, S. 40; Foroutan, 2018, S. 20). Materielle Partizipation wie Zugang zu Räumen, partizipative Raumgestaltung,

Finanzierungen oder spürbare Veränderungen in Projekten muss aktiv von der SKA in Bezug auf Postmigration und Dritten Orten gefördert werden, damit migrantisierten Personen eigene Ideen autonom umsetzen können und so demokratische Werte gefördert werden (Bangert, 2020, S. 377). Die Förderung materieller Partizipation fördert auch die Zusammenarbeit auf Augenhöhe, gleicht Ressourcendefizite (wie fehlender Wohnraum) aus (Noack, 2020, S. 246). und Teilhabe in allen Lebensbereichen anzustreben (Wettstein, 2013, S. 40).

6.2.3 Intermediäre Vernetzung im postmigrantischen Kontext:

Die SKA muss ihre Rolle als Brückenbauerin aktiv nutzen, um Dritte Orte mit Ressourcen von Institutionen und Verwaltungen zu vernetzen (Willener, 2013, S. 366). Das wirkt z.B. der prekären finanziellen Lage von Dritten Orten entgegen.

Migrantisierte Personen nehmen eine aktiv gestaltende Rolle in Dritten Orten ein (vgl. Kap. 4.1.3 und 4.2.2). Die SKA soll unterstützend wirken, die postmigrantischen Praxen (wie Allianzenbildung oder postmigrantisches Wissen), welche an diesen Orten erlernt, weitergegeben und etabliert werden, in breitere gesellschaftlichere Strukturen zu übertragen.

6.2.4 Rassismuskritische Haltung einnehmen und eigene Positionierung reflektieren:

Migrantisierte Personen sind laut dem Berufskodex der Sozialen Arbeit besonders in ihrer Teilhabe zu fördern (AvenirSocial, 2010, S. 7). In einer postmigrantischen Gesellschaft heisst dies, sich der tiefen Verankerung von Rassismus im Denken und Handeln bewusst zu werden und sie nicht in dem professionellen Alltag zu reproduzieren. Das heisst, die SKA muss gesellschaftliche Machtverhältnisse und strukturelle Diskriminierung als Hindernisse der Teilhabe anerkennen und Intersektionalität in ihr Handeln miteinziehen (Baghdadi, 2020, S. 30).

Auch muss in Institutionen der SKA eine kontinuierliche Reflexion über eigene Privilegien, Diskriminierung, *othering* und anderen strukturellen Exklusionsmechanismen stattfinden und Sensibilisierung zu Diversität und Intersektionalität integriert werden (Foroutan, 2020, S. 15).³

³ Für die Verbesserung der Sprache und die Rechtsschreibkorrektur wurde DeepL Write. (o.J.), DeepL SE November-Dezember., <https://www.deepl.com/de/write> verwendet

7 Fazit

Die Ergebnisse zeigen, dass die untersuchten Dritten Orte für die Befragten multifunktionale Räume und Gemeinschaften darstellen. In dieser explorativen Forschung wurden für die Dritten Orte mehrere Bedeutungsebenen für migrantisierte Personen deutlich. Sie fungieren als Anerkennungsräume, *Caring Spaces*, Allianzräume und Sozialräume, in denen hybride Identitäten ausgehandelt und gelebt werden, ohne dass die migrantisierten Personen sich dafür rechtfertigen müssen. Vor dem Hintergrund der postmigrantischen Gesellschaftstheorie können diese Orte als Bühnen für gesellschaftlichen Zusammenhalt verstanden werden, in denen das demokratische Gleichheitsversprechen deutlich stärker eingelöst wird, als im öffentlichen Raum oder der breiten Gesellschaft. Dritte Orte ermöglichen es, «Teilhabe für Alle» im Kleinen zu erproben. Trotzdem werden Grenzen deutlich, die durch rassistisch und hegemonial verankerte Strukturen geprägt sind und die Dynamiken von Dritten Orten beeinflussen.

Die Forschung bestätigt die zentrale Annahme der postmigrantischen Gesellschaftstheorie, dass die Frage um Anerkennung, Teilhabe und Ambivalenzen sich im Alltag in Dritten Orten verdichten. Die Orte wirken als transitorische Zwischenräume, in denen fluide und plurale Zugehörigkeiten nicht als Problem, sondern als Ressource behandelt werden, auch wenn strukturelle Anerkennungsdefizite in der Gesellschaft und Politik mächtig sind und dadurch nicht aufgelöst werden können.

Oldenburgs Konzept (1999) kann ergänzt werden, indem Dritte Orte nicht als «leveler» (S. 23) auf neutralem Boden angesehen werden, sondern als von postmigrantischem Wissen und Allianzen geprägten Infrastrukturen, welche Anerkennungslücken im öffentlichen Raum partiell abfedern.

Für die Soziokulturelle Animation ergeben sich aus der Exploration verschiedene Aufgaben. Sie muss Dritte Orte als fragile aber sehr zentrale Strukturen von postmigrantischen Aushandlungs- und Allianzbildungs-Prozessen ernstnehmen und muss sie materiell, politisch und sozial absichern. Mit der intermediären Position muss zwischen selbstorganisierten Strukturen, Institutionen und Verwaltung vermittelt werden, um Teilhabe und ihre Essenz in unserer Gesellschaft zu fördern. Es liegt in der (Mit-)Verantwortung der Professionellen der SKA rassistisch zu handeln und Dritte Orte und ihre Bedeutung für migrantisierte Personen weder zu romantisieren noch zu vereinnahmen.

8 Selbstreflexion und Ausblick

Diese Arbeit schliesst mit der Reflexion des gesamten Forschungsprozesses, welche sich mit Kriterien nach deren Eignung prüft, sich mit der Rolle der Forscherin kritisch auseinandersetzt und einen Ausblick in weiterführende Forschungsmöglichkeiten wagen soll, ab. Gelungene Aspekte und erfahrene Grenzen sollen besprochen werden.

Die intersubjektive Nachvollziehbarkeit ist ein zentrales Kriterium einer qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring & Fenzl, 2019, S. 633). Um diese zu erfüllen wurde der Forschungsprozess vollständig dokumentiert und die Ergebnisse und Entscheidungen während des Prozesses aufgezeigt und begründet. Das Forschungsdesign legt das Vorhaben, die Auswertung und die Interpretation der Ergebnisse dieser Forschung transparent dar. Dadurch kann nachvollzogen werden, wie die Ergebnisse zustande gekommen sind und wie die Interpretations-Schwerpunkte gewählt wurden. Um das Gütekriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit zu erfüllen, soll nun des Weiteren eine Selbstreflexion dargestellt werden, um die Schwierigkeiten und möglichen Lösungen innerhalb des Prozesses aufzuzeigen.

Das Vorgehen mit einer qualitativ-explorativen Forschung stellte sich für das Forschungsinteresse als adäquat heraus. Auch konnte mit diesem Vorgehen der Fragestellung entlang gearbeitet werden, um diese schlussendlich zu beantworten. Der Zugang zu Interviewpartner*innen gestaltete sich schwieriger als erhofft. Die Autorin hat sich für eine Stichprobe entschieden, welche durch Kontaktpersonen ermöglicht wurde. Dabei wurden Stichproben gefunden, welchen den gewählten Merkmalen entsprachen. Trotzdem kann das Sampling als passend für diese Arbeit betrachtet werden, um Einblicke in das Erleben von migrantisierten Personen und Dritten Orten in deren Alltags zu bekommen. Mittels den Leitfadeninterviews konnte strukturiert und doch offen die subjektiven Bedeutungsstrukturen der Befragten erfasst werden. Die Heterogenität des Sampling ermöglichte eine breite und mehrdimensionale Auseinandersetzung. Was durch das Vorgehen der Interviewpartner*innen-Suche ermöglicht wurde, war mit bereits bestehendem Vertrauen Authentizität in den Aussagen zu generieren. Für die Leitfadeninterviews versuchte die Autorin eine zuhörende Rolle einzunehmen, um die Gesprächspartner*innen möglichst narrativ erzählen zu lassen. In dieser Rolle musste die Autorin immer wieder entscheiden, wann sie welche Frage stellen wollte und konnte. Je nach Interview wurden die Leitfragen bereits beantwortet, bevor sie von der Autorin gestellt wurden. Ebenso kamen je nach Gespräch andere, für die Forschung nicht offensichtlich wichtige Themen auf und die Erzählungen der Befragten schweiften ab. In solchen Momenten wurde

versucht, mit einer wertschätzenden Haltung den Fokus auf das Thema des Interviews zurückzulenken. Für die Leitung des Interviews wurde demnach eine gewisse Sensibilität für die Lebenswelten und Perspektiven gefordert. Das Probeinterview half der Forscherin bei Methodenadjustierungen, trotzdem muss davon ausgegangen werden, dass potenzielle Bias bestehen blieben.

Kritisch zu reflektieren ist, ob ein so breites Sampling in einer explorativen Herangehensweise allenfalls nicht zu grosse Themenbereiche für eine Arbeit in diesem Umfang eröffnet und anschneidet. Die fünf Interviewpartner*innen und die gewählten Dritten Orte generierten ein reichhaltiges, aber auch komplexes Datenmaterial, dass die Grenzen der Bachelorarbeit stellenweise berührte und wodurch der Einblick der Forschung begrenzt blieb. Z.B blieb die letztendliche Zuordnung von vielschichtigen Kategorien in eine deduktive Oberkategorie interpretative Entscheidung nach inhaltlicher Schwerpunktsetzung der Forscherin. Die Auswertung des Materials ohne Kategorisierungssoftware erwies sich als arbeitsintensiv, ermöglichte aber eine ebenso intensive Auseinandersetzung mit dem Material. Die explorative Vorgehensweise ermöglichte es, ein breites Spektrum an Erfahrungen und Perspektiven zu erfassen und diese theoretisch einzuordnen. Die fünf Interviews bieten authentische und mit den Theorien verknüpfbare Einblicke, jedoch keine repräsentative Abbildung aller migrantisierten Personen in Bern.

Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag zum Verständnis der Bedeutung von Dritten Orten für migrantisierte Personen in einer postmigrantisch geprägten Gesellschaft. Für zukünftige Forschungen in diesem Umfang wäre eine Fokussierung auf einen spezifischen Orts-Typ oder eine kleinere Anzahl von Orten, dafür mit mehr Interviews, denkbar, um einzelne Aspekte noch vertiefter analysieren zu können. Auch könnten Theorien und Stimmen zu Intersektionalität, Sozialkapital oder eine Langzeitperspektive miteinbezogen werden, um damit Dritte Orte transnational oder z.B. digital zu analysieren.

Die Auseinandersetzung mit dieser Bachelorarbeit hat der Autorin in ihrem persönlichen Prozess zu einer Sensibilisierung für die Komplexität von Zugehörigkeitsprozessen in der Schweizer Gesellschaft verholfen. Die Gespräche haben sowohl für die Autorin als auch für ihre Rolle als soziokulturelle Animatorin verdeutlicht, dass Dritte Orte für migrantisierte Personen weit mehr als «nice to have» sind. Sie erfüllen existenzielle Bedürfnisse, an denen die Gesamtgesellschaft in vielen Belangen aktuell (noch) scheitert. Die Bedeutung solcher Orte anzuerkennen und sie zu stärken, muss im Interesse einer pluralen Demokratie, einer postmigrantischen Gesellschaft und der soziokulturellen Animation liegen.

9 Literaturverzeichnis

- AvenirSocial. (2010, 25 Juni). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz: Ein Argumentarium für die Praxis. <https://avenirsocial.ch/publikationen/verbandsbroschueren/>
- Baghdadi, N. (2022). Widersprüche in der postrassistischen Gesellschaft. swissfuture - Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung, 49(1), 27-33.
- Bangert, H. (2020). Soziokultur und »Dritte Orte«. In N. Sievers, U. Blumenreich, S. Dengel, & C. Wingert (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik (Bd. 17, S. 373-378). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839444917-052>
- Basic, I. (2021, 19 Dezember). Schweizer Politik - Wo bleibt der Migrationshintergrund im Parlament? Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). <https://www.srf.ch/kultur/schweizer-politik-wo-bleibt-der-migrationshintergrund-im-parlament>
- Bauman, Z. (2016). Moderne und Ambivalenz: Das Ende der Eindeutigkeit (M. Suhr, Übers.). Hamburger Edition.
- Bestmann, S. (2020). Auf dem Weg zu einer Theorie Sozialer Arbeit? Baustellen, Entwicklungsnotwendigkeiten und Perspektiven. In R. Fürst & W. Hinte (Hrsg.), Sozialraumorientierung 4.0: Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven (S. 273-287). utb. <https://doi.org/10.36198/9783838555157>
- Berner Fachhochschule (BFH). (2024, 11 September). Caring Spaces: Wie kann ein Raum sorgend sein? <https://www.bfh.ch/de/aktuell/storys/2024/was-sind-caring-spaces-projekte/>
- Bundeskanzlei (BK). (o. J.). Chronologie Volksinitiativen. <https://www.bk.admin.ch/bk/de/home/politische-rechte/pore-referenzseite.html>
- Bundesamt für Statistik. (2025, 9 Oktober). Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Jahr 2024-GNP Veröffentlichungen. <https://www.bfs.admin.ch/news/de/2025-0401>
- Dresing, T., & Pehl, T. (2018). Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende (8. Aufl.). Eigenverlag.

- Emmenegger, B. (2013). Raumkonzeptionen und Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion (2. Aufl., S. 325-348). Interact. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Espahangizi, K. (2019). Der Schweizer Migration-Integration-Komplex - Postmigrantische Perspektiven. In R. Daellenbach, B. Ringger, & P. Zwicky (Hrsg.), Reclaim Democracy: Die Demokratie stärken und weiterentwickeln (S. 149-155). Edition 8.
- Foroutan, N. (2016). Postmigrantische Gesellschaften. In H. U. Brinkmann & M. Sauer (Hrsg.), Einwanderungsgesellschaft Deutschland (S. 227-254). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-05746-6_9
- Foroutan, N. (2018). Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften. In M. Hill & E. Yildiz (Hrsg.), Postmigrantische Visionen (S. 15-28). transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839439166-004>
- Foroutan, N. (2020). Rassismus in der postmigrantischen Gesellschaft. Aus Politik und Zeitgeschichte, 70(42-44), 12-18. <https://doi.org/10.18452/22456>
- Foroutan, N. (2021). Die postmigrantische Gesellschaft: Ein Versprechen der pluralen Demokratie (2. Aufl.). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839459447>
- Flüchtlingsrat Baden-Württemberg (FRBW). (2024, Mai). Positionspapier: Der Integrationsbegriff. https://fluechtlingsrat-bw.de/wp-content/uploads/2024/05/2024_Positionspapier_FRBW_Integrationsbegriff.pdf
- Hangartner, G. (2013). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion (2. Aufl., S. 265-324). interact. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>

- Heckmann, F., & Göler, D. (Hrsg.), (2017). Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bayern. Stand der Integration und integrationspolitische Strukturen. https://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_inet/integration/3.2.1.12_studie_2017_170921_efms_studie.pdf
- Hinte, W. (2020). Original oder Karaoke - was kennzeichnet das Fachkonzept Sozialraumorientierung. In R. Fürst & W. Hinte (Hrsg.), Sozialraumorientierung 4.0: Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven (S. 11-26). utb. <https://doi.org/10.36198/9783838555157>
- Holaschke, L. (2022). Editorial. swissfuture - Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung, 49(1), 3-4.
- International Organization for Migration (IOM). (2024, 15 Februar). Migration - Die Zukunft im Rückblick: Migration und die Schweiz. <https://switzerland.iom.int/sites/g/files/tmzbd11366/files/documents/2024-03/migration-und-die-schweiz.pdf>
- Kelle, U. (2008). Die Integration Qualitativer und Quantitativer Methoden in der Empirischen Sozialforschung: Theoretische Grundlagen und Methodologische Konzepte (2. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kelle, U., & Kluge, S. (2010). Verfahren der Fallkontrastierung I: Qualitatives Sampling. In U. Kelle & S. Kluge (Hrsg.), Vom Einzelfall zum Typus (2. Aufl., S. 41-45). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92366-6>
- Kirchmair, R. (2022). Qualitative Forschungsmethoden: Anwendungsorientiert: vom Insider aus der Marktforschung lernen. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-62761-7>
- Kruse, J. (2015). Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz (2. Aufl.). Beltz Juventa.
- Lefèbvre, H. (1991). The production of space (D. Nicholson-Smith, Übers.). Blackwell. (Originaltitel franz. La production de l'espace, Paris 1974).

- Littman, D. M. (2022). Third Places, Social Capital, and Sense of Community as Mechanisms of Adaptive Responding for Young People Who Experience Social Marginalization. *American Journal of Community Psychology*, 69, 436-450. <https://doi.org/10.1002/ajcp.12531>
- Loosen, W. (2016). Das Leitfadeninterview - eine unterschätzte Methode. In S. Averbek-Lietz & M. Meyen (Hrsg.), *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 139-155). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01656-2_9
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie*. Suhrkamp.
- Löw, M., & Sturm, G. (2019). Raumsoziologie: Eine disziplinäre Positionierung zum Sozialraum. In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Handbuch Sozialraum* (2 Aufl., S. 3-21). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19983-2_1
- Mateos, I. (2022). Die postmigrantische Schweiz ist die Zukunft, die schon begonnen hat. *swissfuture - Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung*, 49(1), 7-14.
- Mayring, P. (2007). Designs in qualitativ orientierter Forschung. *Journal für Psychologie*, 15(2).
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Beltz.
- Mayring, P. & Fenzl, T. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (2 Aufl., S. 633-648). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_42
- Meier, S. (2018). Third Places. Orte sozialer Inklusion im Kontext digitaler Kommunikation und Kommerzialisierung öffentlicher Räume. In N. Berding, W.-D. Bukow, & K. Cudak (Hrsg.), *Die kompakte Stadt der Zukunft* (S. 127-139). https://doi.org/10.1007/978-3-658-18734-7_6
- Meier zu Verl, C., Ocak, B., Yasar, T. & Meyer, C. (2024). Postmigrantischer Alltag: Wissen und Interaktion als Grundlagen des Zusammenhalts in der Einwanderungsgesellschaft. In M. Alexopoulou, C. Meier zu Verl, A. Salheiser, & A. Yendell (Hrsg.), *Die Grenzen*

des Zusammenhalts: Wie Inklusion und Exklusion zusammenhängen (S. 189-220). Campus.

Moser, H., Müller, E., Wettstein, H. & Willener, A. (1999). Soziokulturelle Animation: Grundfragen, Grundlagen, Grundsätze. Verlag für Soziales und Kulturelles.

Noack, M. (2020). „Gibt es dazu auch Forschungsergebnisse?“ - Zur Empirie der „Big Five“. In W. Hinte & R. Fürst (Hrsg.), Sozialraumorientierung 4.0: Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven (S. 233-257). facultas.

Oldenburg, R. (1999). The great good place: Cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community. Marlow & Company.

Oldenburg, R., & Brissett, D. (1982). The third place. Qualitative Sociology, 5, 265-284.
<https://doi.org/10.1007/BF00986754>

Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup contact theory. Annual Review of Psychology, 49, 65-85.
<https://doi.org/10.1146/annurev.psych.49.1.65>

Sauer, M. (2016). Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten. In H. U. Brinkmann & M. Sauer (Hrsg.), Einwanderungsgesellschaft Deutschland (S. 255-279). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-05746-6_10

Schubert, H. (2018). Sozialraum. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung (S. 2225-2230). Akademie für Raumforschung und Landesplanung.

Staatssekretariat für Migration (SEM). (2025, 4 November). Bestand im Asylprozess in der Schweiz nach Unterprozess. <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/publiservice/statistik/asylstatistik/archiv/2025/10.html>

- Soukup, C. (2006). Computer-mediated communication as a virtual third place: Building Oldenburg's great good places on the world wide web. *New Media & Society*, 8(3), 421-440. <https://doi.org/10.1177/1461444806061953>
- Spielhaus, R. (2014). Studien in der postmigrantischen Gesellschaft: Eine kritische Auseinandersetzung. 4. Bundesfachkongress Interkultur Diversity 2012. Kongressdokumentation.
- Stepjandic, K., & Karakayali, J. (2019). Solidarität in postmigrantischen Allianzen: Die Suche nach dem Common Ground jenseits individueller Erfahrungskontexte. In N. Foroutan, J. Karakayali, & R. Spielhaus (Hrsg.), *Postmigrantische Perspektiven: Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik* (S. 237-252). Campus.
- Straub, J., & Renn, J. (Hrsg.). (2002). *Transitorische Identität: Der Prozesscharakter des modernen Selbst*. Campus.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Hrsg.), *The social psychology of intergroup relations* (S. 33-47). Brooks/Cole.
- Wettstein, H. (2013). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen... In B. Wandeler, B. Emmenegger, & Hochschule Luzern (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 15-62). Interact. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Wiest, K. (2024). Postmigration zwischen Machtkritik und alltäglicher Normalität - eine konzeptionelle Einordnung. In F. Gesemann, D. Filsinger, & S. Münch (Hrsg.), *Handbuch Lokale Integrationspolitik* (S. 1-17). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-43195-2_8-1

- Willener, A. (2013). Sozialräumliches Handeln. In B. Wandeler, B. Emmenegger, & Hochschule Luzern (Hrsg.), Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion (2. Aufl., S. 349-382). Interact. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3433718>
- Willener, A., & Friz, A. (Hrsg.). (2019). Normative Grundlagen: Arbeitsprinzipien. In Integrale Projektmethodik. interact Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Yuen, F., & Johnson, A. J. (2017). Leisure Spaces, Community, and Third Places. Leisure Sciences, 39(3), 295-303. <https://doi.org/10.1080/01490400.2016.1165638>
- Zürcher Hochschule der Künste (ZHDK). (o. J.). Othering. ZHDK. Abgerufen 29. Dezember 2025. <https://www.zhdk.ch/forschung/ehemalige-forschungsinstitute-7626/iae/glossar-972/othering-5894>
- Zhuang, Z. C., & Lok, R. T. (2023). Exploring the wellbeing of migrants in third places: An empirical study of smaller Canadian cities. Wellbeing, Space and Society, 4, Artikel 100146. <https://doi.org/10.1016/j.wss.2023.100146>

10 Anhang

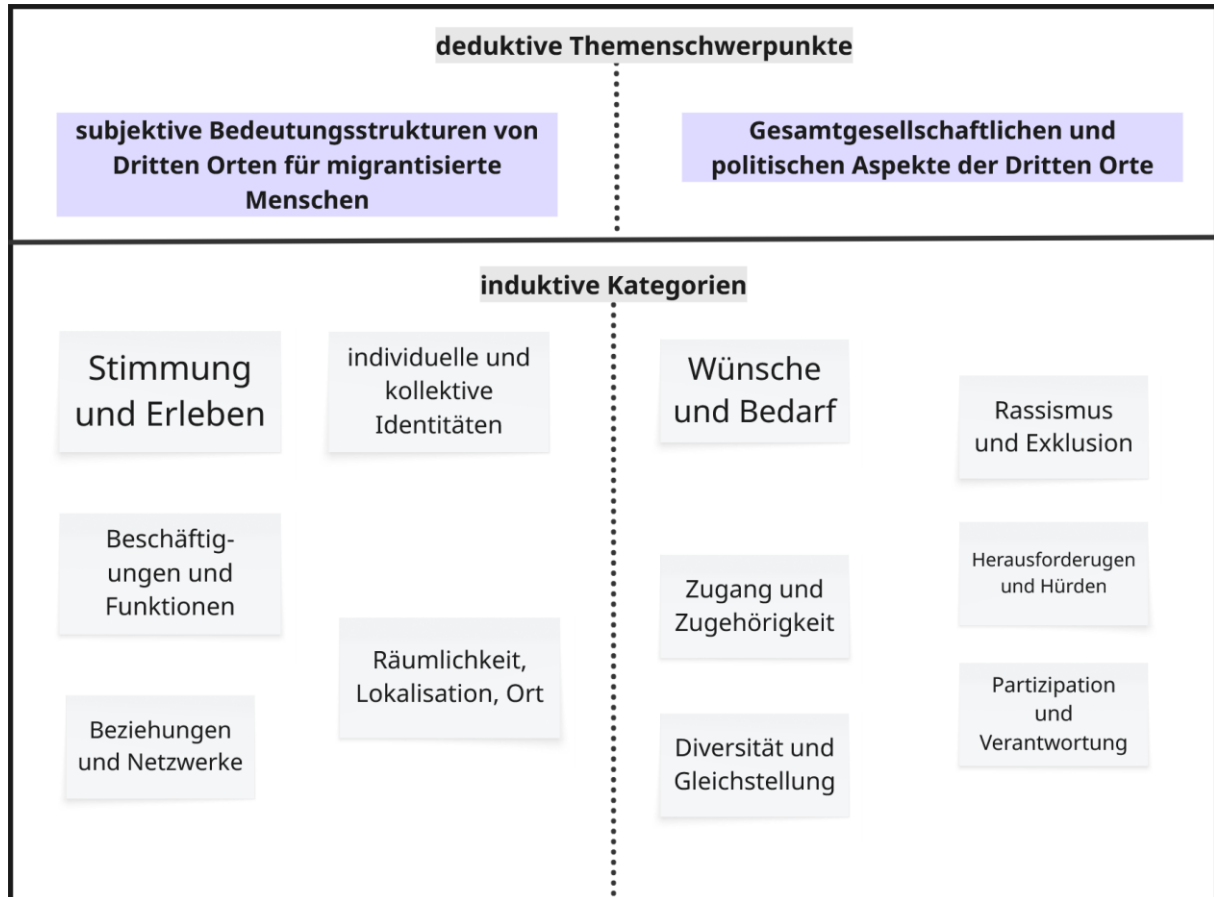
A. Interviewleitfaden

Interviewleitfaden		
Thema	Nachfragen	Was wird abgefragt
Einleitung	Einverständnis zur Aufnahme des Gesprächs, unterschreiben Einwilligungserkenntnis So besondere Orte, wie XY, können wichtige Quellen für individuelle und kollektive Ressourcen (wie sozialen Austausch, informelle Bildung, sozialen Zusammenhalt, Zugehörigkeitsgefühle oder Beschäftigung und Sinnggebung) sein. Das Ziel des Interviews ist, herauszufinden wie Menschen mit individuellen Migrationsgeschichten spezifische Dritte Ort in der Stadt Bern nutzen und erleben.	Einverständnis Absichtserklärung
Hauptteil	Was bedeutet der Ort XY für Sie? Wie oft halten Sie sich hier auf? Welche Beschäftigungen bietet Ihnen der Ort? Inwiefern ist der Ort für Ihren Alltag wichtig und unwichtig? Woher kennen Sie den Ort? Wer oder was hat Sie auf den Ort aufmerksam gemacht? Warum fühlen Sie sich hier wohl, warum nicht?	Bedeutung, Aufenthalt, Beschäftigung Zugang, Vernetzung

	Wer oder was gibt Ihnen an dem Ort das Gefühl, dass Sie willkommen sind - was nicht? Wie reagieren andere Menschen auf Sie? An wen wenden Sie sich, wenn Ihnen etwas unwohl ist? Können Sie mir einen Tag an dem Ort, der Ihnen in Erinnerung geblieben ist/an den Sie sich gut erinnern können, beschreiben? Gibt es auch einen Tag, welcher Ihnen nicht so schön in Erinnerung ist? Wollen Sie davon erzählen? Gibt es weitere Orte, wo Sie sich ausserhalb von Ihrem Zuhause und Ihrer Aus-/Weiterbildung oder Arbeit aufhalten? Inwiefern unterscheiden sich die anderen Orte von diesem?	Inklusion, Exklusion, Zugehörigkeit, Care Erleben, Herausforderungen Alternativen
--	--	---

Ausblick	Was wünschen Sie sich für sich in Bezug auf diesen Ort? Welche Schritte wären zur (Weiter)Entwicklung wichtig? Wie könnte eine bessere Inklusion von Migrant*innen an besonderen Orten, wie XY, aussehen? Welche Merkmale sollte ein Ort haben, um den spezifischen Bedürfnissen dieser Gesellschaftsgruppe gedeckt werden könnten? Welche Rolle spielen politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen in dieser Problematik?	Möglichkeiten, Wünsche Strukturelle und systematische Faktoren
Abschluss	Gibt es etwas, das Sie noch ergänzen möchten?	Ausblick

B. Kategoriensystem und Kategorienhäufigkeit



Ankerbeispiele:

Beschäftigung und Funktionen: «Yeah, cooking, eating together, learning the languages, like I said, the Paperwork (..)»

Diversität und Gleichstellung: «Und also es gibt schon Momente, wo ich, wo irgendwelche Meinungen da sind, die ich nicht so sehe»

Herausforderungen und Hürden: «Das habe ich auch selbst erlebt, dass die Leute vorsichtiger sind mir gegenüber»

Individuelle und kollektive Identität: «And, yeah, they're mostly, they have origins in the Middle East. But, like, not all of them, but some of them are Swiss-Middle Eastern. But some of them are migrants also. So this fragility is there. The precariousness is there. And at the same time, stability also. So this, like, both sides are understood.»

Partizipation und Verantwortung: «Ja, also, Nein, ich glaube, es ist, also, jeder, jeder Mensch, der dort regelmässig war, hat seinen Beitrag geleistet.»

Rassismus und Exklusion: «It's just like, oh, these are the stereotypes, and I, you're human enough that I make fun of that as well. And, for me, for example, like, humor is a way of people.»

Räumlichkeiten, Lokation, Ort: «Nein, Wasser kann ich von Zuhause bringen, manchmal von unten, aus dem Coop»

Beziehungen und Netzwerke: «Es ist wirklich, wenn es dir persönlich nicht gut gegangen ist. Und ich bin halt ein Mensch, der es sehr gerne lustig hat und sehr gerne viele Witze macht. Und ich glaube, an dem hat man es auch gemerkt, wenn ich dann auch etwas stiller war und weniger Witze gemacht habe, haben sie gespürt, dass etwas einfach nicht stimmt. Und dann haben sie gefragt und dann hat man gewusst, dass das auch vertraulich behandelt wird oder so. (.) Und ähm, dann ist man dann recht offen damit umgegangen, weil man gewusst hat, dass sie auch guten Rat haben.»

Stimmung und Erleben: «There you you know you It's like you are all from the same uh neighborhood the same brotherhood.»

Wünsche und Bedarf: «Auf der Grossen Schanze wäre auch so, irgendwie eine Bank. Mehr zum Sitzen, ja. Manchmal ist auch der Boden, ist auch nass.»

Zugang und Zugehörigkeit: «On Instagram? (....) Yeah, on Instagram I saw it but, but there was one of my friends having a, not a show, but a presentation.»

Name	Absolut	In Anzahl Dokumente	
Wünsche und Bedarf	9	3	
Rassismus und Exklusion	16	3	
Herausforderungen und Hürden	21	5	
Partizipation und Verantwortung(en)	24	5	
Beziehungen und Netzwerke	25	5	
Diversität und Gleichstellung	32	5	
Räumlichkeit, Lokation, Ort	32	3	
individuelle und kollektive Identitäten	50	5	
Zugang und Zugehörigkeit	53	5	
Stimmung und Erleben	69	5	
Beschäftigung und Funktionen	167	5	
	514		

Kategorie	Codes
Stimmung und Erleben	Gefühle und Emotionen Erinnerungen Atmosphäre Spezielle Tage
Individuelle und kollektive Identitäten	Kultur und Region Bezeichnungen für Selbst Bezeichnungen für Andere Erzählungen von Herkunftsstaat Kulturelle Praktiken

Beziehungen und Netzwerke	Freund*innen Familie Unbekannte Networking Liebesbeziehungen Gemeinsame Bekannte
Ort, Raum, Lokalität	Infrastruktur Beschreiben vom Ort Physis des Ortes Veränderungen vom Ort Bezug zu Standort Quartier
Beschäftigungen und Funktionen	Sport und Bewegung Musik Essen und Trinken Care-Infrastrukturen Informelles Lernen (weiter)Bildung Skills Sprache Know-How

	Hobby Rolle vor Ort
<i>Zweiter Themenschwerpunkt</i>	
Wünsche und Bedarf	Hoffnung Zukunft Veränderung Angst vor Veränderung Häufigkeit von anfälligen Themen Persönliches Ziel Kollektives Ziel
Zugang und Zugehörigkeit	Erster Kontakt Kennenlernen von Personen Gruppendynamiken Neue Leute Normen und Verhaltensregeln
Diversität und Gleichstellung	Intersektionalität Gesellschaftliche Rolle Diskriminierung wegen Race/Gender/Klasse etc.

Partizipation und Verantwortung	Mithelfen Einsatz Hierarchien und Macht Ideen einbringen Erlebnisse von Mitgestaltung Neue Projekte Veränderung der Rolle über Zeit
Herausforderungen und Hürden	Eigene Grenzen Kollektive Grenzen Gesellschaftliche Grenzen Persönliche Ängste und Sorgen
Rassismus und Exklusion	Diskriminierung auf Grund von Race/ Aussehen Othering Zuschreibungen Migrantisierung Exklusion durch Sprache Exklusion durch Bildung Exklusion durch Ability Umgang mit Exklusion

	Erleben von Alltagsrassismus mikro Aggression vs. Strukturelle Diskriminierung
--	--

C. Transkriptionsregeln

Wort- und Satzabbrüche werden mit einem Schrägstrich markiert (/), während Wortdoppelungen stets notiert werden müssen. Pausen werden abhängig von ihrer Länge durch Auslassungspunkte in Klammern dargestellt, wobei ein Punkt für etwa eine Sekunde steht, zwei Punkte für circa zwei Sekunden, drei Punkte für ungefähr drei Sekunden und bei längeren Pausen die konkrete Sekundenzahl in Klammern angegeben wird. Rezeptionssignale und Fülllaute aller beteiligten Personen wie «hm», «ja», «aha» oder «ähm» werden grundsätzlich transkribiert. Sprecherüberlappungen werden mit doppelten Schrägstrichen gekennzeichnet, wobei der gleichzeitig gesprochene Text zwischen diesen Markierungen steht und der Einwurf der anderen Person in einer separaten Zeile ebenfalls entsprechend markiert wird. Englische Begriffe folgen den deutschen Rechtschreibregeln bezüglich Gross- und Kleinschreibung (Dresing & Pehl, 2018, S. 23-35).

D. Details zu den Orten in Bern

Medina:

Der Verein Medina ist ein Gemeinschaftszentrum auf der Schützenmatte in Bern. Gegründet wurde der Verein 2019, um auf die unbefriedigten sozialen Grundbedürfnisse rund um die Schützenmatte zu reagieren. Der Container auf der Schützenmatte soll als Treffpunkt und Anlaufstelle dienen für Menschen in kritischen und prekären Lebenslagen. Als Grundwerte kommuniziert der Verein; Bedingungslose Wertschätzung, Begegnung auf Augenhöhe und Systemkritik. Ziel von Medina ist es, zwischen marginalisierten Menschen und der Stadt Bern zu wirken. Von Seiten der Stadt wird der Verein für das niederschwellige Angebot und ihre Vernetzungsarbeit angesehen (Verein Medina o.J.-a.). Der Verein definiert sich als nicht gewinnorientiert und unkommerziell. Zu den Tätigkeitsbereichen neben dem Gemeinschaftszentrum gehören die Unterstützung in verschiedenen Lebensbereichen mit Schweigepflicht (Finanzen, Bildung, Mobilität, Administration usw.), das Veranstellen von partizipativen und inklusiven Aktivitäten, das Erarbeiten von friedlichen Begegnungsräumen und die Förderung der kulturellen Teilhabe aller Menschen (Verein Medina, o.J.-b.).

Quellen:

Verein Medina. (o. J.-a.). *About*. Abgerufen am 11. November 2025. <https://www.vereinmedina.ch/>

Verein Medina. (o. J.-b.). *Tätigkeiten*. Abgerufen am 11. November 2025. <https://www.vereinmedina.ch/t%C3%A4tigkeitsbereiche>

Grosse Schanze:

Die Grosse Schanze in Bern befindet sich auf dem Dach des Bahnhof Bern (Längassquartier), obwohl sich unter ihr ein Parkhaus befindet. Seit 1999 ist die Grosse Schanze mit dem Lift direkt von den Perrons des SBB Bahnhof Bern erreichbar. Seit 1903 steht auch das Hauptgebäude der Universität Bern dort (Stadt Bern, o.J.). Mittlerweile verfügt die Grosse Schanze über ein Café/Restaurant, eine Wiese, Spielplätze, Sitzbänke und einen Trinkbrunnen (Stadt Bern, o.J.). Ansprechperson für den Unterhalt für die Grosse Schanze ist die Stadt Bern.

Quelle:

Stadt Bern. (o. J.). *Grosse Schanze*. <https://www.bern.ch/themen/freizeit-und-sport/grunanlagen/par-kanlagen/grosseschanze>

Luna Llana

Das Luna Llana war eine Bar/ Konzertlokal/ Treffpunkt im Breitenrainquartier in Bern. Gegründet wurde das Luna Llana als Genossenschaft von zwei Freunden, welche sich auf dem Bau kennengelernt haben, und Teil der Jugendbewegung der 80er Jahre in Bern waren (Der Bund, 2024). Bereits in den ersten Stunden galt das Luna Llana als ein Ort für Alternative, Kultur und Zusammenkommen. So wollten die Betreiber Raum schaffen für Drag-Shows,, genauso wie für Lesungen (Der Bund, 2024). Ende Mai 2025 schloss es seine Tore nach 29 Jahren Betrieb. Die Beiz hatte nach den vielen Jahren Kultstatus im Quartier und war bekannt für ihr Essen, die familiäre Stimmung, gratis Sirup für Kinder, die Übertragung von Fussballspielen und die Musik (Der Bund, 2024).

Quelle:

K. Keller und F. Rothenbühler (2024, 06. Dezember). Nach 29 Jahren ist Schluss: Letzte Runde im Luna Llana. *Der Bund*. <https://www.derbund.ch/luna-llana-in-bern-schliesst-nach-29-jahren-149552693324>

Ciné Resistance

Seit Ende Januar 2023 zeigt das «Ciné Résistance» Spiel- und Dokumentarfilme zu Palästina. Bis in den Sommer 2025 war das Ciné Résistance im «Kapitel», einem Club im Bollwerk Bern, zu verorten. Seit der Schliessung des Clubs ist das Kino vorübergehend in der Anstadt in Bern aufzufinden. Es soll ein Ort für Austausch, Trost und Hoffnung für Betroffene und Interessierte sein (Journal B, 2024). Es wird gemeinsam gegessen und sich ausgetauscht. Gegründet wurde das Ciné Résistance von vier Personen, welche den Wunsch hatten, den Dialog vom digitalen Raum ins echte Leben zu übersetzen (Journal B, 2024).

Quelle:

N. Sonam (2024, 05. Juni). Etwas für den Dialog tun. *Journal B*. <https://journal-b.ch/artikel/etwas-fuer-den-dialog-tun/>

FloorBears

Die Floorball Bears Bern sind ein unabhängiger Unihockeyverein in der Stadt Bern, der Unihockey auf dem Kleinfeld vor allem als Plausch-Sport anbietet (Floorball Bears, o.J.). Der Verein richtet sich an Frauen und Männer, die einen unkomplizierten Unihockeyclub suchen, und organisiert neben dem Sport auch gemeinsame Anlässe wie Weihnachtsessen oder Grilladen. Die FloorBears bestehen aus zwei Männerteams und einem Damenteam und für Kinder bis ins Kindergartenalter wird ein polysportives Turnen angeboten (Floorball Bears, o.J.).

Gegründet wurden die Wurzeln des heutigen Vereins 1987 im Turnverein Kaufleute Bern, später folgten erfolgreiche Jahre im BTV Bern (Berner Turnverein), bevor sich das Team nach dem Rückzug aus der Meisterschaft seit 2023 als eigener Verein „Floorball Bears Bern“ organisiert (Floorball Bears, o.J.).

Quelle:

Floorball Bears Bern. (o. J.). *Unihockey*. Abgerufen am 15. November 2025. <https://unihockey-bern.ch/>

Das Berner Generationenhaus (BEGH)

Das BeGh ist seit 2014 eine Institution der Burgergemeinde Bern und ist ein zentral gelegener Ort der Begegnung und des Dialogs am Bahnhofplatz in Bern. Unter seinem Dach vereinen sich 15 soziale Institutionen mit einem breiten Informations-, Beratungs- und Bildungsangebot für ein vielfältiges Publikum. Als Tagungsort bietet es zudem Räume für Anlässe, Konferenzen und Bankette (BEGH, o.J.-c.). Das Programm im BeGh reicht von niederschweligen Sprechstunden zu Sucht und Gesundheit, über eine «Walk-in Schuldenberatung» bis hin zu einem Yoga-Angebot (BEGH, o.J.-a.). Ebenso gibt es immer wieder einen längerfristigeren Themenfokus mit einer dazugehörigen Ausstellung in den Gewölbekellern des Gebäudes (BEGH, o.J.-b.).

Quellen:

Berner Generationenhaus (BEGH). (o. J.-a.). *Agenda*. <https://www.begh.ch/veranstaltungen>

Berner Generationenhaus (BEGH). (o. J.-b.). *Themenfokus HILFE, ich erbe!* <https://www.begh.ch/erben>

Berner Generationenhaus (BEGH). (o. J.-c.). *Über uns*. <https://www.begh.ch/ueber-uns>

Quartier-Treff Breitenrain (Breitschträff)

Der Breitschträff ist ein offener Quartiertreffpunkt im Breitenrainquartier. Er soll Begegnung, Austausch und Gemeinschaft im Alltag ermöglichen und Menschen aus dem Quartier niederschwellige Angebote bieten. Diese sind u.a. ein «Märit-Kafi» zu den Wochenmarkt-Zeiten, ein politisch-philosophischer Club oder ein Treffangebot von dem kurdisch-türkisch-schweizerischem Kulturverein KUTÜSCH (Breitschträff, o.J.-b.). Der Breitschträff basiert weitgehend auf freiwilligem Engagement und verschiedenen Gruppen und Vereinen, die ihr Angebot eigenständig verantworten. Der Ort kann zu günstigen Bedingungen für öffentliche oder private Zwecke gemietet werden (Breitschträff, o.J.-a.).

Quellen:

Breitschträff. (o. J.-a.). *Mietangebot*. <https://www.breitsch-traeff.ch/raum-mieten/>

Breitschträff (o.J.-b.). *Veranstaltungen*. <https://www.breitsch-traeff.ch/>

E. KI-Tools

KI-Tool	URL	Kapitel/ Seite	Funktion
Claude AI, Sonnet 4.5	https://claude.ai	Kap. Theoretischer Bezugsrahmen	Stellenweise Kürzung von Absätzen, zum Einhalten der Zeichen
DeepL Write	https://www.deepl.com/de/write	Kap. Theoretischer Bezugsrahmen // Kap. Interpretation der Ergebnisse	Stellenweise Grammatikalische Überarbeitung
DeepL Translator	https://www.deepl.com/de/translator	Kap. Theoretischer Bezugsrahmen	Übersetzung von englischen Inhalten aus englischer Literatur
NoScribe	App: Version 0.6.2, Kai Dröge 2025	Ergebnisse	Transkriptionshilfe für Interviewtranskription
NotebookLM	https://notebooklm.google.com/	Theoretischer Bezugsrahmen // Interpretation	Überprüfung einzelner Quellen auf inhaltliche Korrektheit